

MACHT abgeben, ZUKUNFT gewinnen!*

* Wenn Jugendliche sich ihren Teil der Zukunft schnappen. Partizipative Kinder- und Jugendprojekte zum Thema „Eine Welt“



Impressum

Themenheft: Dokumentation der Tagung „Mach mal Zukunft – Partizipative Jugendprojekte in der Eine Welt-Arbeit“ am 11./12.11.2010 in Münster. Hintergründe zu Partizipation, Vorstellung von Praxisbeispielen sowie Tipps und Anregungen

V.i.S.d.P.: Monika Dülge

Text, Redaktion: Gisela Bhatti

Gestaltung: Bhatti Fundraising und Entwicklungspolitische Bildungsarbeit, www.bhatti-fundraising.de. Überarbeitet Mai 2013, Felix Sperandio

Herausgeber: agl – Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt-Landesnetzwerke in Deutschland e.V.

Erscheinungsdatum: Dezember 2010 / Mai 2013

Die Vorbereitung und Durchführung der Tagung „Mach mal Zukunft – Partizipative Jugendprojekte in der Einen Welt-Arbeit“ sowie diese Veröffentlichung wurden mit finanzieller Unterstützung des BMZ realisiert und gefördert durch den EED, Katholischer Tel.ds, Evangelische Jugend Westfalen und die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW. Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

gefördert durch



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

Inhaltsverzeichnis

1	Editorial	8
2	Was meint und will Partizipation	11
2.1	Stufen der Beteiligung	11
2.2	Definition	12
2.3	Mögliche Indikatoren	13
2.4	Partizipation: ein Mosaik von Thesen	14
2.5	Bedeutung und Notwendigkeit von Partizipation	15
2.5.1	Positive Zusammenhänge zwischen Partizipation und Lernen in der Schule	16
2.6	Entwicklungspsychologische Aspekte	17
2.7	Auszüge aus „Mitwirkung mit Wirkung – Positionsbeschreibung des Deutschen Bundesjugendrings zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in politischen Zusammenhängen und Kriterienkatalog“	17
2.8	Warum wollen wir überhaupt, dass Kinder und Jugendliche...	19
2.9	Rollen in der Kooperation	22
2.10	Was macht ein attraktives partizipatives Jugendprojekt aus? – Bürgerschaftliche	23
3	Versuch einer Zielgruppen-Definition: Wer ist er, „der Jugendliche“ und wie will er angesprochen werden?	25
3.1	Youth Typology Einführung zu Forschungsergebnissen der UN-Studie (Beitrag von Pey Canlas auf der Fachtagung „Mach mal Zukunft 11./12. November 2010 in Münster)	25
3.2	Was geht bei der Jugend? Überblick über aktuelle Jugendstudien, Jugendkirchen und Jugendbewegungen (Beitrag von Pastor Michael Haasler auf der Fachtagung „Mach mal Zukunft 11./12. November 2010 in Münster)	30
4	Perspektiven im Wechsel	34
4.1	“Anbiedern klappt nicht. Ideen einbringen und Unterstützen schon!“ Eine Welt-Projekte in der kirchlichen Jugendarbeit	34

- 4.2 „Wir haben Bangladesch an unserer Schule curricular verankert. So zieht sich das Thema Eine Welt quer durch unser Schulleben und unsere SchülerInnen sind fast immer in irgendeiner Form eingebunden.“ _____ 38
- 4.3 „Für die Erwachsenen ist die Zukunft 30, vielleicht 40 Jahre. Für uns Kinder ist sie die nächsten 80 Jahre lang unser Leben. Deshalb engagiere ich mich bei „Plant-for-the-planet“ – Ein Klimaschutzprojekt aus Jugendsicht _____ 42
- 4.4 „Es gehört schon eine gute Portion Glück dazu, wenn Projekte und Jugendliche, die zueinander passen, sich finden. Bei mir war es besonders wichtig, dass ich meine Freunde während des Engagements getroffen habe!“ _____ 43
- 4.5 „Wenn die Leute OpenGlobe entwachsen, können sie sich im Eine Welt Netz NRW oder lokalen Organisationen weiter engagieren oder eigene Vereine gründen!“ Ein Eine Welt Netz für junge Menschen _____ 47

5 Zusammenfassende Erkenntnisse der Tagung „Mach mal Zukunft – Partizipative Jugendprojekte in der Eine Welt Arbeit“ am 11./12.11.2010 52

6 Best-Practice-Beispiele – Erfahrungswerte aus Projekten _____ 54

- 6.1 „Von armen Kirchenmäusen und mutigen Löwen ... haben oder nichts haben – das ist hier die Frage.“ – 5. Kindergipfel der Evangelischen Jugend von Westfalen _____ 55
- 6.1.1 Projekt _____ 56
- 6.1.2 Partizipation _____ 59
- 6.1.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um? _____ 59
- 6.1.4 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation _____ 60
- 6.2 move to 10 mit Ruhrjamb.2010 _____ 61
- 6.2.1 Projekt _____ 62
- 6.3 Kindergipfel der Naturfreundejugend _____ 66
- 6.3.1 Projekt _____ 67
- 6.3.2 Partizipation _____ 69
- 6.3.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um? _____ 69
- 6.3.4 Feedback der TeilnehmerInnen _____ 70
- 6.3.5 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation _____ 70
- 6.4 missio – Plakatwand gegen AIDS _____ 71
- 6.4.1 Projekt _____ 72
- 6.4.2 Partizipation _____ 72
- 6.4.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um? _____ 73
- 6.4.4 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation _____ 73

6.5	VCP Bundeslager 2010: „Leinen los, auf zu neuen Abenteuern!“	74
6.5.1	Projekt	75
6.5.2	Partizipation	78
6.5.3	Was wir lernen mussten	80
6.5.4	Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation	80
6.6	6.6 Peerleader International	81
6.6.1	Projekt	82
6.6.2	Partizipation	83
6.6.3	Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?	84
6.6.4	Was wir lernen mussten	84
6.6.5	Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation	84
6.7	Heiße Zeiten: Landesweites Jugendforum	85
6.7.1	Projekt	86
6.7.2	Partizipation	87
6.7.3	Extra-Kosten durch die Partizipation	87
6.7.4	Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?	88
6.7.5	Was wir lernen mussten	88
6.7.6	Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation	89
6.8	genialsozial – Deine Arbeit gegen Armut	90
6.8.1	Projekt	91
6.8.2	Partizipation	92
6.8.3	Lassen sich Extra-Kosten für Partizipation beziffern?	93
6.8.4	Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?	93
6.8.5	Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation	94
6.9	WELTbewusst	95
6.9.1	Projekt	96
6.9.2	Partizipation	96
6.9.3	Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?	96
6.9.4	Was wir lernen mussten	97
6.9.5	Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation	97
6.11	NicaNetz: Freiwilligen- Netzwerk Nicaragua e.V.	98
6.11.1	Projekt	99
6.11.2	Partizipation	100
6.11.3	Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?	100
6.11.4	Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation	101

6.12	6.11. Weitblick, hier mit Weitkick – One World Cup _____	102
	6.12.1 Projekt _____	103
	6.12.2 Partizipation _____	104
6.13	Zurück im Entwicklungsland Deutschland – engagiert für die Eine Welt (GLOLA) _____	106
	6.13.1 Projekt _____	107
	6.13.2 Partizipation _____	108
	6.13.3 Extra-Kosten durch die Partizipation _____	109
	6.13.4 Umgang mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projekt-planung und partizipativer Realität _____	109
	6.13.5 Was wir lernen mussten _____	109
	6.13.6 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation _____	109
6.14	FAIRBRECHEN – lebenslänglich für den fairen Handel _____	111
	6.14.1 Projekt _____	111
	6.14.2 Partizipation _____	113
6.15	Theater für Menschenrechte: Promoting Gender Equality, Human Rights and Social Justice _____	115
	6.15.1 Projekt _____	116
	6.15.2 Partizipation _____	117
	6.15.3 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation _____	118
6.16	Weitere internationale Projekte in Kürze _____	119
	6.16.1 AYICC – African Youth Initiative in Climate Change in Togo _____	119
	6.16.2 Hüter der Bäume in Bolivien _____	120
	6.16.3 Ökologische Landwirtschaft und Artenvielfalt in Brasilien _____	120
	6.16.4 SAYEN; Jugendliche aus Südasien für Umwelterziehung _____	121
	6.16.5 Münsteraner SchülerInnen ermöglichen Schulbildung in Namibia _	121
7	Plant for the planet – eine der wohl erstaunlichsten Kinder- und Jugendprojekte im Eine Welt-Bereich dieser Tage _____	123
7.1	„Wir Kinder sehen uns eigentlich nicht als Umweltaktivisten, sondern als Egoisten.“ _____	125
	7.1.1 Die Forderungen der Kinder – ein 3-Punkte- Plan _____	131
	7.1.2 Drei Fragen an Helge Bork, erwachsene Mitarbeiterin von Plant-for-the-Planet _____	131
	7.1.3 Diplomaten in Gummistiefeln – Kinder bilden Kinder in Plant-for-the-Planet Akademien zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit aus _____	132
8	Konklusion: Was sagt uns das? Was fördert, was hemmt Jugend- ____	133
8.1	Partizipation? _____	133

8.2	Otto Herz fasst in seinem „ABC der Guten Schule“ vieles von dem in Merksätzen zusammen: _____	138
9	Anhang _____	139
9.1	Literatur-Tipps _____	139
9.2	„Projekt: Aktive Bürger – Eine Arbeitsmappe“ der Stiftung Mitarbeit: _____	139
9.3	Fotonachweise und -rechte: _____	140
	Die Eine Welt – Landesnetzwerke in Deutschland _____	141
	Über die agl _____	142



1 Editorial

Partizipation bewegt. Und bewegliche Ziele sind schwer zu treffen.

Partizipation. Ein schweres Wort. Im Laufe dieses Themenheftes habe ich es sicher 1.000 x geschrieben und dennoch vertippe ich mich jedes zweite Mal. Das Wörterbuch von Word kennt „partizipativ“ nicht. Eigentlich kein gutes Omen. Grüßt da Freud? Wer Neujahresansprachen zuhört, stößt neben den Worten „Zuversicht“, „Chance“ und „Gemeinsam“ dauernd auf dies Wort. Dinge, die oft gefordert und selten eingelöst werden. Also eine ausgelutschte Hülse?

Nein, mitnichten. Nur weil es überstrapaziert und oft falsch verwendet wird, möchten wir uns nicht davon abhalten lassen, mit Ihnen über den wahren Wert der Partizipation zu diskutieren. Wir wollen für unser Arbeitsfeld Eine Welt dieses sperrige Wort mit Leben füllen und seinen Möglichkeiten in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nachzuspüren.

Partizipation übersetzen wir mit Teilhabe/ Beteiligen. Wörtlich übersetzt heißt es jedoch „partem capere“ (lat.), „jemandem einen Teil wegnehmen“. Unser Wort „Teilhabe“ kommt dem nahe, doch Prof. Koopmann (###S. 15) betonte, dass Partizipation nur echt ist, wenn Personen mit Macht diese wirklich (zumindest zum Teil) abgeben und das kann mitunter auch ein schmerzhafter Prozess sein. Also Erwachsene: gebt einen Teil Eurer Macht den Kindern und Jugendlichen und holt sie so ins Boot. Es ist ihre Zukunft, zu der Ihr arbeitet. Doch sie müssen darin leben. **MACHT abgeben, ZUKUNFT gewinnen!**

Die einen fürchten sich davor, nicht partizipativ genug zu sein, die anderen schreiben Partizipation auf ihre Fahnen und halten der genaueren Betrachtung nicht stand. Es ist schwer, ein Modewort wie Partizipation als Richtschnur zu nutzen. Wo begrenzen einen tatsächliche oder empfundene organisatorische

Barrieren, wo beginnt das Wort als Alibi zu dienen? Wie viel Partizipation muss sein, wie viel kann und wie viel darf?

Später im Heft werden Sie die Aussage finden, dass man nie partizipativ genug ist. Partizipation ist ein gegenseitiger Lernprozess, der nie abgeschlossen ist. Das soll nicht abschrecken, sondern Mut machen. Denn wir finden: jeder Schritt in Richtung Beteiligung ist ein richtiger. Und dieses Heft will Ihnen dabei helfen. Es bietet Anregungen, will Mut machen, zu Kooperationen anregen und einige theoretische Hintergründe erklären.

Zur Annäherung an das Thema veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt Landesnetzwerke in Deutschland (agl) e.V. in Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit der Ev. Kirche in Westfalen und dem Eine-Welt-Netz NRW am 11./12.11.2010 eine Fachtagung, an der sich 50 VertreterInnen der deutschen Eine Welt-Landesnetzwerke und von Jugendverbänden und Jugendinitiativen berieten, was es braucht, um junge Menschen für das weite Themenfeld der Einen Welt zu begeistern. Die Vorträge, Teilnehmerbeiträge und zahlreichen Praxisbeispiele fließen in das Themenheft ein.

Denn: unsere globale Gesellschaft steht vor Herausforderungen. Schon jetzt. Und 2050 werden wir vermutlich diese Erde mit 9 Mrd. Menschen teilen. Vor uns liegen Aufgaben, die weder ein Land, noch eine Generation alleine lösen kann. Unser Zeitfenster ist begrenzt und so heißt es: wir alle gemeinsam – jung und älter, Jugendhilfe, Eine Welt- und Umwelt-Akteure und Schulen, hier wie dort – müssen all unsere Fähigkeiten, Erfahrungen und Netzwerke zusammenbringen, um die gemeinsame Vision von Gerechtigkeit zu erreichen.

Dass unsere Themen weltweit aktueller denn je sind, führen uns die Demokratiebewegungen in den Ländern Nordafrikas und des Nahen Ostens vor Augen. Bei unserer Fachtagung „Mach mal Zukunft“ im November 2010 sagte unser Referent Pey Canlas von den Philippinen: „Die globale Jugend von heute ist die mit dem höchsten Bildungsniveau und gleichzeitig der größten sozialen Entwurzelung: arbeitslos, mit wenig Chancen auf einen sicheren Platz in der Gesellschaft, eine Generation, die – sei es in Entwicklungsländern oder den Vororten französischer Städte – eine gefährliche Kombination bildet: Sie ist jung, fähig, wütend und oft hungrig. Das ist Zunder für weltweite Konflikte.“ Drei Monate später begann die Revolution in Tunesien mit dem Fanal der Selbstverbrennung eines jungen frustrierten arbeitslosen Akademikers und auf dem Tahrirplatz in Kairo demonstrierten tausende junger Menschen für eine

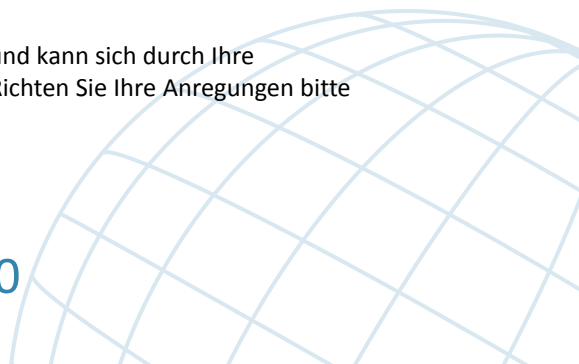
freiheitliche demokratische Gesellschaft, die ihnen eine Chance auf Mitbestimmung und ein menschenwürdiges Leben gibt.

Das agl-Fachforum Demokratie und Partizipation arbeitet unter sehr viel weniger dramatischen Bedingungen – aber auch wir verstehen uns als Teil der globalen Demokratiebewegung!

Eine interessante Lektüre wünschen Ihnen

Monika Dülge und Gisela Bhatti ¹

¹ P.S: Ganz im Sinne der Beteiligung ist dieses Werk als E-Book entstanden und kann sich durch Ihre Kommentare, Ergänzungen und Ideen in Zukunft leicht weiterentwickeln. Richten Sie Ihre Anregungen bitte an: monika.duelge@agl-einewelt.de



2 Was meint und will Partizipation

2.1 Stufen der Beteiligung

nach Schröder, Richard: Kinder reden mit – Beteiligung in Politik, Stadtplanung und -gestaltung. (Nach Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993))

Ganz grob stellen die Stufen der Beteiligung eine Skala dar, auf der sich das Projekt – auch phasenweise – hin- und her bewegt. Wir können kritisch überprüfen: Wo haben wir am längsten verweilt?

- Stufe **1**: Fremdbestimmung – Kinder werden angehalten, bestimmte Dinge zu tun oder zu lassen – Manipulation?
- Stufe **2**: Dekoration – Kinder wirken mit (schöner Programmpunkt bei einer Veranstaltung), wissen aber nicht genau worum es geht – Ausnutzen?
- Stufe **3**: Alibi-Teilhabe – Kinder nehmen teil, haben aber nur scheinbar Mitspracherecht – Kinderparlament?
- Stufe **4**: Teilhabe – sporadische Beteiligungsaktionen – ausreichend?
- Stufe **5**: Zugewiesen aber informiert – Erwachsene bereiten vor und führen aus – Kinder werden informiert
- Stufe **6**: Mitwirkung – Durchführung von Fragebogen-Aktionen, Interviews mit Kindern – fehlen der direkten Entscheidungskraft?
- Stufe **7**: Mitbestimmung – alle Entwicklungen und Entscheidungen werden gemeinsam mit den Kindern durchgeführt und getroffen
- Stufe **8**: Selbstbestimmung – Initiierung und Durchführung durch Jugendliche (selten Kinder)

- Stufe 9: Selbstverwaltung – uneingeschränkte Selbstorganisation beispielsweise von Jugendgruppen – Erwachsene werden informiert

Zugegeben, sonderlich schmeichelhaft klingen die Benennungen der unteren Stufen nicht. Doch nehmen wir es nicht persönlich, sondern lassen uns daran messen. Kritiker dieses Stufen-Modells geben zu bedenken, dass Stufe 9 nicht als „Stufe der Partizipation“ verstanden werden dürfe, weil junge Menschen hier nicht partizipieren, sondern selbst gestalten und höchstens ältere Menschen partizipieren lassen. Zudem sei Stufe 1 ebenso eher außerhalb des Spektrums – quasi als Stufe „0“ – von Beteiligung anzusehen, da eben keine Partizipation stattfindet.

Später werden wir erfahren, dass eine hohe Partizipation nicht immer möglich ist bzw. dass Partizipation von vielen unterschiedlich verstanden wird. Darum betrachten wir die Partizipation einmal näher.

2.2 Definition

Partizipation meint, dass Individuen oder Gruppen von Individuen freiwillig aktiv werden mit dem Ziel, eine Situation oder einen Sachverhalt, von dem sie betroffen sind, zu verändern bzw. zu verbessern und Verantwortung für das Gemeinsame zu übernehmen.

Aber wie kann ich das konkret schaffen? Oder wie kann ich mein Projekt „messen“ und feststellen, wie partizipativ es ist? Die Stufen der Beteiligung sind sehr holzschnittartig und geben nur eine Momentaufnahme preis. Es gibt kein „Partizipatiometer“, aber es gibt Indikatoren, die an ein partizipatives Projekt angelegt werden können:



2.3 Mögliche Indikatoren

Das Qualitätsziel Partizipation kann in mehrere Qualitätsmerkmale untergliedert werden, aus denen sich Indikatoren ableiten lassen:

Transparenz:

Alle Beteiligten werden in die Entscheidungsprozesse und Themenfindung des Projekts einbezogen. Entscheidungen, Ziele und Unterstützungsmöglichkeiten werden für alle verständlich sichtbar gemacht (z.B. Protokolle, Aushänge, Beratungslehrer/ Gruppenleiter).

Kommunikation:

Es gibt Methoden, Instrumente und Strukturen für eine offene, wertschätzende und lösungsorientierte Kommunikation aller Beteiligten. Alle Beteiligten am Projekt kommunizieren auf gleicher Augenhöhe.

Innere Haltung:

Der/die Pädagoge/in bzw. der erwachsene Gruppenleiter oder -Begleiter nimmt die Rolle als „Coach“ ein (er besitzt Methodenkompetenz, kann reflektieren und zu Reflexion anregen und sich auf der Metaebene bewegen).

Freiwilligkeit:

Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig und erfolgt aus eigenem Willen.

Betroffenheit:

Größte Betroffenheit birgt größte Kompetenz und Motivation zur Lösung der Probleme. Ein konkretes Anliegen, das für die Beteiligten bedeutungsvoll mit hohem Realitätsbezug ist, wird konkret bearbeitet. Die Kompetenzen und Erfahrungen durch direkte Betroffenheit werden zur Findung und Entwicklung von Projekten genutzt.


Anerkennung:

Im Projekt werden die Ideen, Anregungen und Kompetenzen aller Beteiligten ernst genommen und genutzt. Es gibt eine positive Feedback-Kultur. Im Projekt fördern gemeinsame Aktivitäten den Gruppenzusammenhalt und die Zugehörigkeit (Gruppenarbeit).



2.4 Partizipation: ein Mosaik von Thesen

- Partizipation ist ein demokratiethoretischer Begriff und bezeichnet die Beteiligung von Einzelnen und Gruppen an Entscheidungen und Entscheidungsprozessen.
 - Partizipation betrifft das Verhältnis von Akteuren zueinander und die Verteilung von Entscheidungsmacht zwischen den Akteuren.
 - Partizipation ist auf Strukturen angewiesen, die Partizipation zulassen, ermöglichen und fördern und im optimalen Fall rechtlich verankern.

 - Partizipation ist ein Erfahrungs- und Lernprozess. Menschen sind nicht fähig oder unfähig zur Partizipation, sondern sie entwickeln sich darin. Partizipieren lernt man durch Partizipation, nicht durch Vorbereitung auf Partizipation.
- 
- Partizipation ist sowohl als Mittel zur Einbringung und Durchsetzung von Interessen wie auch als Zweck i. S. einer Selbstverwirklichung der Menschen durch Beteiligung zu verstehen (Deutscher Verein 1986).
 - Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.
 - ... Partizipation vollzieht sich immer freiwillig und kann als Chance zur Mitgestaltung oder Selbstgestaltung verstanden werden. Das Recht zu partizipieren muss allerdings vorhanden sein (eingewährt oder erkämpft werden). Partizipieren bedeutet immer auch das Delegieren bzw. das Teilen von Macht.
 - Partizipation als Ziel von Bildung meint weniger eine politische Teilhabe im traditionellen Sinne als vielmehr die Integration politischer, aktiver und sozialer Aspekte gesellschaftlicher Teilhabe. Sie umfasst neben politischer Teilhabe auch die Übernahme von Verantwortung für das Gemeinsame durch aktive Mitgestaltung und impliziert soziale Zusammenhänge, Kooperationen und Aushandlungsprozesse mit anderen Menschen und heterogenen Gruppen.

- Partizipation geschieht gemeinsam und gleichberechtigt, vollzieht sich immer als Gruppenprozess. Regeln, Lösungen und Entscheidungen müssen ausgehandelt werden. D.h. Beziehungen in der Gruppe werden geregelt, Autorität auf Bewährung zugewiesen, Absprachen und Verabredungen getroffen und auf ihre Einhaltung geachtet -> Verlässlichkeit und Sicherheit durch gemeinsames Finden und Einhalten von Regeln
- Es geht darum, Teil zu haben, aktiver und mitgestaltender Teil dessen zu sein, was passiert. Es geht ums Gefühl, etwas Wichtiges zu tun, etwas von Relevanz. Es geht um ein Beteiligt-Sein an der Arbeit (Verantwortung für inhaltliche und formale Gestaltung) ebenso wie um ein Beteiligt-Sein bei der Arbeit (innere Präsenz). Und es geht darum, einander ernst zu nehmen und diese Verbindlichkeiten auch einzufordern. Zu diesem Zweck gilt es, Transparenz zu schaffen, sich zu verständigen, Rollen zu klären. Es gilt die Beteiligten auch tatsächlich als Beteiligte wahrzunehmen, als Menschen, die etwas aus sich und ihrem Leben machen wollen (vgl. A. Müller: Das Lernen gestaltbar machen, 2006.).

2.5 Bedeutung und Notwendigkeit von Partizipation

Partizipation spielt bei der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und des Sozialverhaltens eine wichtige Rolle. Eigenverantwortlichkeit und Entscheidungssicherheit sind Kompetenzen, die Kinder und Jugendliche in der heutigen Zeit benötigen, da sie aufgrund zunehmender Pluralisierung und Individualisierung mit den Chancen und Risiken der vielfältigen Wahlmöglichkeiten umgehen lernen müssen.

Um politisch mündige BürgerInnen heranzubilden, ist es auch aus gesellschaftspolitischen Gründen erforderlich, dass Kinder innerhalb ihrer Lebenswelt (z.B. in der Schule oder ihrer Gemeinde) aktiv teilnehmen, das Gefühl haben Verantwortung zu tragen und an Entscheidungen beteiligt werden.

„Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an allen sie betreffenden Angelegenheiten ist eine Schlüsselentscheidung der Gesellschaft. Hier entscheidet sich, ob so früh wie möglich die Auseinandersetzung mit eigenen und anderen Interessen, individuellen Ansprüchen und übergreifenden Gemein-

schafts- und Gesellschaftsinteressen praktiziert und geübt werden kann“ (Stange/Tiemann 2000).

2.5.1 Positive Zusammenhänge zwischen Partizipation und Lernen in der Schule

Holtappels 2004: in Schulklassen mit hoher Schülerpartizipation, bezogen auf die Mitgestaltungsmöglichkeiten bei der Planung und Entscheidung schulischer Angelegenheiten, wird ein positives Lernverhalten und entsprechende Lernhaltungen der SchülerInnen im Hinblick auf Lernmotivation, Arbeitsverhalten und leistungsbezogenes Selbstvertrauen sichtbar.

Perplex-Studie, Reinders: Jugendliche, die sich sozial engagieren und an gesellschaftlichen Aufgaben partizipieren, haben eine höhere Bereitschaft, sich durch schulisches Lernen auf den späteren Beruf vorzubereiten.

Selbstbestimmungstheorie der Motivation: Streben nach Autonomie, Bedürfnis nach sozialer Anerkennung sowie Antrieb zur Wirksamkeit sind drei zentrale menschliche Bedürfnisse. So wirkt sich die Befriedigung dieser Emotionen im Rahmen von Lernsituationen in positiver Weise auf die Qualität des Lernens und seine Ergebnisse aus.

Wenn Partizipation Selbstbestimmung (freie Entscheidung), wirksames Handeln (aktive Mitgestaltung der Lebenswelt und Engagement) sowie Zugehörigkeit und Kooperation (Einbindung in und Gestaltung von positiven sozialen Beziehungen) umfasst, trägt sie zur Verbesserung von Lernen und Kompetenzentwicklung bei.



2.6 Entwicklungspsychologische Aspekte

Kinder im Alter von:

- 4-6 Jahren können ihre Meinung klar vertreten, wenn es um einzelne Aufenthaltsorte oder Spielstätten geht,
- 6-10 Jahren können ihren unmittelbaren Lebensbereich (Familie, Klasse, Freundeskreis) überblicken, ihr Handeln ist stark lustorientiert,
- ab 10 Jahren sind sie eher zur Abstraktion fähig, können Strukturen in Ansätzen erkennen und entwickeln sowie zwischen eigenen und fremden Interessen stärker differenzieren und
- ab 14 Jahren können sie Strukturen besser abstrahieren und in subjektiven und allgemeinen Kategorien denken.

2.7 Auszüge aus „Mitwirkung mit Wirkung – Positionsbeschreibung des Deutschen Bundesjugendrings zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in politischen Zusammenhängen und Kriterienkatalog“

- Die Definition des Deutschen Bundesjugendrings: Partizipation ist Gestaltungsmacht. Partizipation bedeutet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, ihr Recht wahrzunehmen, die Gesellschaft in der sie leben und aufwachsen aktiv mitzugestalten.
- Die Überzeugung des Deutschen Bundesjugendrings: Ohne Partizipation keine Zukunft. Der Grad der Partizipation von Kindern und Jugendlichen gibt Auskunft über die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft.

Der gesellschaftliche Gestaltungsanspruch von Kindern und Jugendlichen ist aus Sicht der Jugendverbände nur dann erfüllt, wenn die folgenden Kriterien erfüllt sind:

1. Es gibt tatsächlich etwas zu entscheiden!
2. Kinder und Jugendliche können sich direkt und indirekt beteiligen.



3. Kinder und Jugendliche werden über ihre Mitbestimmungsrechte aufgeklärt.
4. Alle Beteiligten sind von Anfang an beteiligt.
5. Am Anfang jeder Beteiligung wird ein weitgehender Informationsgleichstand hergestellt.
6. Die Beteiligung wird von Kindern und Jugendlichen inhaltlich vorbereitet. Sie werden dabei von kompetenten VermittlerInnen unterstützt.
7. Es herrscht Transparenz in Bezug auf Entscheidungen und Ziele.
8. Die Attraktivität von Beteiligungsformen wird gewährleistet. Dies wird u.a. über reale Gestaltungsmöglichkeiten, Lebensweltbezug, Altersangemessenheit und Methodenvielfalt erreicht.
9. Zwischen der Planung und der Umsetzung von Beteiligungsvorhaben bestehen enge zeitliche Zusammenhänge.
10. Ein angemessener Zeitraum für den Beteiligungsprozess ist zu gewährleisten.
11. Das Funktionieren von Kommunikation und Interaktion ist eine wesentliche Grundlage für gelingende Beteiligungsprojekte. Kommunikationsprobleme zwischen den Involvierten sind häufig ein Grund für Missverständnisse. Deshalb bedarf es Jugendlicher und Erwachsener, die als SchlichterInnen und ModeratorInnen fungieren.
12. Ein größerer Grad an Institutionalisierung von Beteiligung wird erreicht.
13. Partizipation ist nicht umsonst zu haben. Von vornherein sind Budgets so zu gestalten, dass den vielfältigen Ansprüchen an Beteiligung Rechnung getragen wird.
14. Die Ergebnisse der Beteiligung sind für die Kinder und Jugendlichen nachvollziehbar und erkennbar.
15. Der Transfer der Ergebnisse in die Entscheidungsabläufe von Politik und Verwaltung gelingt.



2.8 Warum wollen wir überhaupt, dass Kinder und Jugendliche...

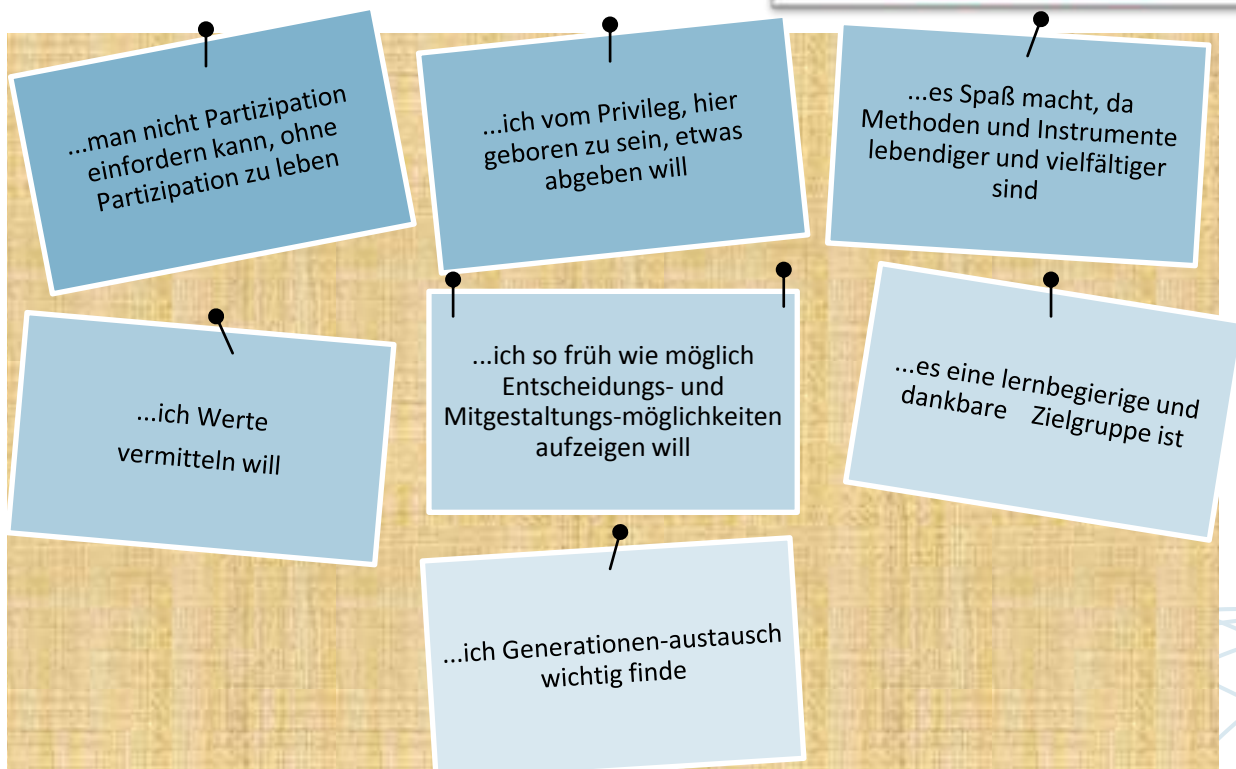
...sich im Eine Welt/ Umwelt-Bereich engagieren und

...partizipativ in die Planung von Projekten eingebunden sind?

- Welche Erfahrungen gibt es schon bei den Akteuren des Eine Welt-Bereiches mit Jugendprojekten und wo sehen sie mögliche Hemmschuhe?
- Eine Abfrage auf der Tagung“ Mach mal Zukunft – Partizipative Jugendprojekte in der Eine Welt Arbeit“ am 11./12.11.2010 in Münster ergab:



Ich mache Jugendarbeit weil...



Meine Erfahrungen mit Jugendlichen sind...



Meine Erfahrungen mit Jugendprojekten sind...



Hindernisse in der Jugendarbeit sehe ich in/ im...

**Umstellung der Gymnasialzeit auf 8 Jahre (statt der früheren 9)*



Ziele meiner Jugendprojekte sind ...



Ein ehrlicher Blick auf unsere Motivation deckt auf, dass wir mindestens durch zwei Wünsche getrieben werden. Zum Einen sehen wir, dass die Thematik der Nachhaltigkeit, des Klimaschutzes, des bewussten Konsums etc. durch die jetzigen Erwachsenen nicht ausreichend verändert werden (können). Daher verschärfen sich diese Themen für die kommende Generation und diese sollte früh darauf vorbereitet werden, aktiv zu werden und die richtigen Fragen zu stellen. Zum Anderen wünschen wir uns eine Gesellschaft von Bürgern, die aktiv demokratische Werte leben. Und das vermittelt keine Schule allein. Hier braucht es Erprobungsfelder, in denen Kinder und Jugendliche sich und ihren Einfluss austesten können und Bestätigung ihrer Selbstwirksamkeit erfahren. Und hier bieten sich die Themen der Einen Welt an, da sie einen hohen Identifikationswert haben und hier durch relativ einfache Handlungen positive Veränderungen möglich sind. Somit bieten sich Vereine des Umwelt- und Entwicklungsbereichs als Partner für Schulen und Jugendhilfe an.



2.9 Rollen in der Kooperation

Demokratie kann nicht gelehrt werden, sondern nur gelernt. Wenn Vereine des Umwelt- und Entwicklungsbereichs mit Schulen und Jugendhilfe kooperieren, so haben beide Partner ihre jeweilige Rolle. Die Schule kann z.B. den theoretischen Hintergrund zur Staatsform Demokratie einbringen und die Reflexion der Schüler zu Erlebtem anleiten. Die Jugendhilfe oder die Eine Welt-Akteure könnten mit einem Jugendparlament oder einem Planspiel „UN-Klimakonferenz“ den Raum für praktische Lernerfahrungen bieten.

Doch beide Seiten müssen sich gemeinsam auf ihr Bild von Partizipation verständigen und bereit sein, vom Anderen zu lernen und seine Strukturen und seine Andersartigkeit anzunehmen, bzw. deutlich zu machen, wo Grenzen in der Kooperation liegen. So kann ein rundum gutes Projekt entstehen, das alle Beteiligten – inkl. die Kinder und Jugendlichen – glücklich macht.

2.10 Was macht ein attraktives partizipatives Jugendprojekt aus? – Bürgerschaftliche

Partizipation von Jugendlichen (Beitrag von Prof. Klaus Koopmann auf der Fachtagung „Mach mal Zukunft 11./12. November 2010 in Münster).

Prof. Dr. F. Klaus Koopmann, pensionierter Professor der Politikdidaktik im Bereich Sozialwissenschaften der Universität Bremen bereicherte die Tagung mit seinem analytisch, empirischen Zugang zum Thema Partizipation.

Professor Koopmann fasst die Thesen rund um Partizipation und Näherung an das Qualitätsziel Partizipation zusammen: „Es gibt ein durchgängiges Muster, wenn man Jugendliche um den Erdball betrachtet, die sich politisch engagieren:

- Sie haben ein Problem in ihrer direkten Lebenswelt festgestellt,
- Sie oder ihre Region (Menschen, die ihnen nahe stehen) sind betroffen,
- Sie glauben an die Stärke einer Gruppe, an Dialog und Kooperation, an ihre Fähigkeit, etwas zu verändern und sie glauben an Politiker und
- Problemlösungsansätze werden mit anderen im Team entwickelt.

Wenn man das Wort „Partizipation“ in seinem Ursprung „partem capere“ (lat.), betrachtet so bedeutet dies: „jemandem einen Teil wegnehmen“. Unser Wort „Teilhabe“ kommt dem nahe, doch Prof. Koopmann betonte, dass Partizipation nur echt ist, wenn Personen mit Macht diese wirklich zum Teil abgeben und das kann mitunter auch ein schmerzhafter Prozess sein.

Professor Koopmann unterscheidet zwischen Instrumenten und Gremien mit, von und für Kinder(n). Und hier gibt es offene (z.B. Runde Tische), repräsentative (z.B. Kinderbürgermeister) und projekt-orientierte Formen.

Er warb für ein Konzept, in dem die Schule Kindern und Jugendlichen den Raum für Reflexion bietet und die Kommune bzw. in ihr tätige NGO's das Erprobungsfeld. Dies könnte ein ganzheitlicher und erfolgsversprechender Ansatz sein. Der einzelne Akteur, Schule, Kommune oder NGO sei so in seiner ureigensten Rolle gefragt und würde nicht überfordert.

*„Partizipation kann nicht gelehrt werden, sondern ist vielmehr ein eigenes Lernfeld.“
Prof. F. Klaus Koopmann*

Deutlich wurde auch, dass Partizipation – wie alles im Leben – zwei Seiten hat. Es gibt Einiges, was kritisch hinterfragt werden kann. Doch die wohl legitimsten Fragen sind die nach entstehenden „Partizipations-Eliten“ und den Jugendlichen, die sich nicht beteiligen (können) und nach zusätzlichem bürokratischen Aufwand und damit verbundenen höheren Kosten.

Kontakt: kkoopmann@uni-bremen.de



3 Versuch einer Zielgruppen-Definition: Wer ist er, „der Jugendliche“ und wie will er angesprochen werden?

In Deutschland leben 19 Millionen Kinder und Jugendliche. Sie sind bei weitem keine homogene Gruppe. Wie können wir diese Individuen in Gruppen fassen, um sie besser zu verstehen und passende Ansprachemöglichkeiten zu entwickeln? Ein Ansatz bieten uns die Forschungsergebnisse der UN-Studie „Youth Typology – Jugendtypen: von ich rette die Welt bis lasst mich in Ruhe“. Sie betrachtet „die Jugend“ der Welt. Für Deutschland gibt uns die vom BDKJ – Bundesverband und von MISEREOR in Auftrag gegebene Sinus-Studie „U27“ Einblicke.

3.1 Youth Typology | Einführung zu Forschungsergebnissen der UN-Studie (Beitrag von Pey Canlas auf der Fachtagung „Mach mal Zukunft 11./12. November 2010 in Münster)

Pey Canlas lebt und arbeitet auf den Philippinen. Neben seiner Tätigkeit bei UNICEF lehrt er an verschiedenen Universitäten. Er stellte den Teilnehmenden der Fachtagung folgende Ergebnisse der Studie vor:

„Die deutsche Jugend ist zwar sehr wohl informiert, es mangelt ihr jedoch an Motivation und Interesse, sich zu engagieren. Alles wird größer, globaler und auch die Jugendlichen spüren: hier sind „große Lösungen“ nötig. Und ob man diese stemmen kann, bezweifeln nicht nur Erwachsene, sondern eben auch

Jugendliche. Die junge Generation wird von sich täglich ändernden Anforderungen und ständig

zunehmenden Informationsfluten überrollt. Nichts, was gestern noch sicher schien, kann es morgen noch sein: so entsteht eine große Unsicherheit, aber auch die Fähigkeit, sich wandelnden Umständen anzupassen, um zu versuchen, immer „oben auf“ zu bleiben.

Zudem ist die Welt der Jugendlichen im Allgemeinen nicht unsere Welt (also die der engagierten, deutschen NGO-Aktivisten zwischen 35 und 65 Jahren). Wir können nicht unbedingt erwarten, dass sie sich einbringen, denn z.B. 40% der weltweiten Jugendlichen sind arbeitslos und müssen sich in erster Linie um ihre eigene Zukunft kümmern.

Hier steht eher ein Leben ohne große Ideologien im Vordergrund. Man engagiert sich, um bessere Jobchancen zu kriegen oder neue Leute kennenzulernen. Die Orte, die man aufsucht, sind nicht nur im eigenen Stadtteil zu finden, sondern auch im virtuellen Netz. Facebook ist das „fünftgrößte Land der Erde“!

Innerhalb unseres Lebens hat sich diese Welt verändert. Wir können uns vielleicht noch an andere Zeiten erinnern, aber unsere Kinder und Jugendlichen sind in einer Gesellschaft aufgewachsen und müssen sich mit ihr arrangieren, in der „fast food“ gelebt wird: alles muss sofort, billig und einfach gehen.

Unsere heutigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind die größten Verlierer der Globalisierung. Ein gutes Abitur oder ein abgeschlossenes Studium ist schon lange kein Garant mehr für einen Arbeitsplatz. Eine Arbeitsbiografie, wie ihre Eltern sie kennen – 40 Jahre im selben Unternehmen tätig – werden sie nie erreichen. Doch sie sind auch die größten Gewinner der



Globalisierung: sie haben Zugang zu Wissen, Kulturen, Produkten und Techniken, die ihre Eltern nicht annähernd erfassen können.

So entsteht das Paradoxon unserer Zeit: die heutige Jugend ist die mit dem höchsten Bildungsniveau und sogleich der größten sozialen Entwurzelung. Diese Generation birgt (gerade in den sog. Entwicklungsländern, aber auch schon in Frankreichs Vororten) eine gefährliche Kombination: sie ist jung, fähig, wütend und oft hungrig. Das ist Zunder für weltweite Konflikte.

Wie können wir diese Generation nun dazu bringen, sich für Politik zu interessieren und sich für Gerechtigkeit zu engagieren? Einfacher gesagt als getan: wir müssen ihnen zeigen, dass Lernen und Politik Spaß machen und dass Politik etwas ist, was jede/r beeinflussen kann und was jede/n angeht!

Liebe Engagierte in Vereinen und Institutionen: Ihr wollt die Jugend für Eure Arbeit gewinnen! Das ist nicht so anders, als ob man in privaten Beziehungen versucht, den Traummann/ die Traumfrau zu gewinnen. Wer will schon ein zweites Date, wenn das erste langweilig war? Also gebt Euch von Anfang an Mühe:

- Lasst sie lachen!
- Seid ehrlich!
- Macht ab und an Geschenke!
- Orientiert Euch an dem, was ihnen wichtig ist!
- Sucht oder schafft Gemeinsamkeiten! (Egal, ob man denselben Film mag oder ein Problem teilt: Gemeinsamkeiten verbinden)

Um derartige Ansprachen zu entwickeln, bedarf es:

- Einer Zielgruppenbestimmung (wen wollen wir ansprechen?)
- Eine Bestimmung der ihnen wichtigen Themen, Erfahrungen und Beweggründe (warum sollten sie bei uns mitmachen?)



- Einer Festlegung von Kanälen, die „unsere Jugendliche“ erreichen (wie kommen wir an sie heran?)

Die UN-Studie legt vier Archetypen von Jugendlichen fest. Zwei von ihnen sind im Allgemeinen interessiert, zwei nicht. Bei den Uninteressierten finden wir den „Tut-alles,-bis-auf-Politik-Typ“ und den „zynischen, abgestumpften Typ“. Bei den Interessierten unterscheidet die Studie den „Idealist“ und den „Proaktiven Typ“.

<p>Typ 1: „Tut alles, bis auf Politik-Typ“</p> <p>Wie ist er/sie:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellung zu Politik: „Politik betrifft mich nicht“, ▪ Haltung: „Bloß nicht festlegen“, ▪ Oft materiell abgesichert, ▪ Oft mittlerer Bildungsgrad, ▪ Oft junger Mensch mit Beruf, ▪ Er/Sie kennt keine politischen Macher und ▪ Was seine/ ihre Freunde nicht interessiert, interessiert ihn/ sie auch nicht. <p>Ihm/ihr fehlen Informationen und Wissen um Möglichkeiten, um sich zu beteiligen</p> <p>Was bewegt ihn/sie:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ...seine/ihre Freunde und Vorbilder. ▪ Er/ Sie hat beruflichen, aber keinen gesellschaftlichen Ehrgeiz. ▪ Er/ Sie will Spaß, am liebsten all-inclusive! ▪ Er/ Sie ist technik-affin. <p>Politik erscheint ihm/ ihr sonderbar, Demonstrationen lächerlich, weil sie für ihn/ sie blinder Aktionismus sind.</p> <p>Wie könnten Themen und Projekte ihn/sie erreichen?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ gossip advocacy“: am besten nicht direkt ansprechen, sondern mediiert über Vertraute (auch Klatsch und Promis: z.B. über Auto Motor Sport oder Germanys Next Topmodel) ▪ Argument: das „pimpt“ Deine Vita! ▪ Eher mit Projekten ansprechen, als mit Themen; diese müssen an seine Interessen anknüpfen (Spaß, z.B. durch Flashmobs oder Festivals oder sein Vorbild engagiert sich auch) ▪ Für schnelle Erfolge sorgen! ▪ Möglichkeit zur Selbstpräsentation schaffen. 	<p>Typ 2: Der zynische, abgestumpfte Typ (Fed Up-Type)</p> <p>Wie ist er/sie:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellung zu Politik: Nicht interessiert/ frustriert/ resigniert, ▪ Haltung: Aufwand lohnt nicht, komplexe Probleme können wir „Normal-Sterblichen“ ohnehin nicht lösen, ▪ Er/ Sie bleibt stets aktuell, ist klug und redegewandt, oft ein ausgebrannter Idealist, dessen/deren Flamme neu entzündet werden muss. ▪ Will nicht Mitglied der Gruppe sein, sonder deren AnführerIn oder wichtige Person mit Titel. ▪ Es gibt verschiedene Typen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Lagen (z.B. Chancenloser, Mittelschichtler, gehobene Mittelschicht, Unterschicht, gut gebildet/ kein Abschluss) ▪ Starker Gruppen- oder Selbstbezug <p>Er/Sie hat ausreichend Informationen und Wissen um Möglichkeiten, sich zu beteiligen, ihm/ ihr fehlt die Motivation</p> <p>Was bewegt ihn/sie:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hobbies, Partys, Karriere, Luxus, Spaß ▪ Wertschätzung seiner Person/ Fähigkeiten ▪ Dinge erleben, die Anderen fremd sind <p>Wie könnten Themen und Projekte ihn/sie erreichen?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ An seine/ihre Fähigkeiten appellieren, ▪ Ihm/ihr eine repräsentative oder Führungsrolle einräumen, ▪ den Projekterfolg zu einem persönlichen Erfolg für ihn/sie definieren ▪ Argument: „Du bist der einzige, der uns jetzt helfen kann!“
---	--

Typ 3: Idealist

Wie ist er/sie:

- Er/ Sie ist gut informiert und sucht Leute mit ebenso großer Inspiration.
- Er/ Sie geht keine Kompromisse ein.
- Er/ Sie ist gemeinsam mit dem zynischen, abgestumpften Typ ein gutes Gespann, deren Diskussion für andere inspirierend sein kann.
- Er/ Sie stammt oft aus dem Bildungsbürgertum: Oberstufe/ studierend, Akademiker-Elternhaus
- Er/ Sie lehnt sich gerne auf gegenüber Autoritäten,
- hat dogmatische Denkmuster,
- ein hohes Engagement,
- will missionieren/ überzeugen und
- will die Welt verbessern.
- Er/ Sie genießt das Gefühl moralischer Überlegenheit und
- nutzt die Abgrenzung vom Mainstream zur Identitätsbildung.

Wie könnten Themen und Projekte ihn/sie erreichen?

- Gebt ihm/ ihr eine Bühne und ein Mikro!
- Begeisterung steckt an!
- Er/ Sie will Grenzen ausprobieren und Neues testen, also sollten die Projekte innovativ sein und Grenzen berühren.
- Aktionen selbstbestimmt organisieren (Bsp.: Protestaktionen mit klarem Feindbild) lassen,
- Raum in der Gruppe geben,
- Seine/ ihre Motivaton nutzen, um Gruppendynamik zu erzeugen und
- Ansprache über Flugblätter und aktuelle Mailinglisten o.ä. / Freunde und Gleichgesinnte.

Typ 4: Der Proaktive Typ (Ghandi Type)

Wie ist er/sie:

- Einstellung zu Politik: Sehr interessiert. Jeder Mensch hat es in der Hand! Das Private ist politisch.
- Haltung: „Sei der Wandel, den Du in der Welt sehen möchtest!“

Was bewegt ihn/sie:

- Die Welt wird nur dann besser, wenn jeder bei sich anfängt.

Wie könnten Themen und Projekte ihn/sie erreichen?

- Ihre Stärke liegt in ihrem Netzwerk. Da sie sich stark engagieren, haben sie wenig Zeit für ihre Freunde. Wer sie kriegen will, muss ihre Freunde mit einladen.



Und so sollte man sich genau überlegen, welche jungen Menschen man überhaupt für sein Vorhaben ansprechen kann oder möchte. Und frei nach dem Grundsatz: „Birds with the same feathers fly together!“ sollten Sie besonderen Wert auf die ersten Jugendlichen legen, die sich ins Boot holen. Wenn diese auf andere Jugendliche attraktiv genug wirken, wird das auch die Peergroup des Projektes bereichern. „Wo schon coole Leute sind, will ich auch hin!“

Kontakt: pey.canlas@gmail.com

3.2 Was geht bei der Jugend? Überblick über aktuelle Jugendstudien, Jugendkirchen und Jugendbewegungen (Beitrag von Pastor Michael Haasler auf der Fachtagung „Mach mal Zukunft 11./12. November 2010 in Münster)



Vom weiten Blick der UN nähert sich die SINUS-Milieu-Studie „U27 – Wie ticken Jugendliche“, die vom BDKJ – Bundesverband und von MISEREOR in Auftrag gegeben wurde, den jungen Menschen in Deutschland. Der Hamburger Pastor Michael Haasler vom Kirchlichen Entwicklungsdienst des Nordelbischen Zentrums für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst stellte relevante Ergebnisse vor:

In dieser SINUS-Studie werden erstmals junge Menschen mit dem Modell der Sinus-Milieu-Orientierung unmittelbar in den Blick genommen. Bei allem Schema und der damit verbundenen Vereinfachung ergeben sich interessante Ansatzpunkte, die helfen können, die Zielgruppe Jugendliche besser zu verstehen.

Die Studie untergliedert sich in die Altersgruppen 14-19 Jahre und 20-27 Jahre. Im Folgenden werden die Nennungen für die ältere Gruppe in Klammern genannt. Interessant ist wohl, dass mit 25% (23%) die größte Gruppe die der „Modernen Performer“ ist. Das passt zur Beschreibung der Jugend durch den Vorredner Pey Canlas. Denn die „Modernen Performer“ kennzeichnet die starke Fähigkeit, sich anzupassen und zu versuchen, immer das Beste für sich zu erreichen: „Festlegen geht nicht!“. Am zweithäufigsten stößt man bei den 14-19-Jährigen auf die „Hedonisten“ mit 26%. Doch schon hier zeigt sich, dass Jugendliche sich noch sehr entwickeln, weshalb diese SINUS-Studie auch nur von der „Milieu-Orientierung“ der jungen Menschen spricht und nicht von der Zugehörigkeit zu einem Milieu. Denn schon bei dem 20-27-Jährigen gibt es nur noch 16% „Hedonisten“. Es folgen „Experimentalisten“ mit 14% (16%), die „Bürgerliche Mitte“ mit je 14 %, die Konsum-Materialisten mit 11% (13%), die „Postmateriellen“ mit 6% (8%) und von den „Traditionsverwurzelten“ gibt es in dieser Altersgruppe je 4%.

In ihren Ansichten, Welt- und Selbstbildern und in ihren Wünschen spiegeln sich sehr unterschiedliche Hintergründe wieder. Doch die Studie eröffnet uns Ansätze, wer wie wofür zu begeistern ist und welche Rolle im Projekt er/ sie einnehmen kann:

- **Junge Menschen mit der Orientierung hin zu „Modernen Performern“** sind zwar eher auf sich selbst und ihre persönliche Top-Position konzentriert, dennoch stehen sie im Grundsatz sozialem Engagement positiv gegenüber. Idealerweise bringt das Engagement sie in ihrem Lebensentwurf weiter und beruflich voran. Hier gilt ihre Vorliebe kreativen und kulturellen Bereichen und Organisationen wie Greenpeace, dem WWF und den Grünen. Eher ablehnend stehen sie operativem Engagement wie z.B. Essensausgaben oder Sozialer Arbeit im Allgemeinen, der Caritas oder Amnesty International gegenüber. Doch wenn man sie einmal gepackt hat, liegen Ihre Stärken im Organisatorischen, Technischen, im Management und in der Repräsentation. Ihr Engagement bezieht sich auf Projekte.
- **Junge Menschen mit „hedonistischer Orientierung“** können sich in erster Linie für den eigenen Spaß und die eigene Bedürfnisbefriedigung begeistern. Wer also ihre eigenen Interessen trifft und das mit Spaß verbindet, hat gute Chancen. Auf soziales Engagement haben sie allerdings keine Lust, sie machen allenfalls mit, weil ihre Freunde dabei sind. Die Form ihres Engagements beschränkt sich so auf Unterschriften und Geldspenden.
- **Junge Menschen mit „experimenteller Orientierung“** sind auf der Suche nach Erfahrungen und jede Aktion, die neu für sie ist, könnte eine solche Erfahrung sein. Sie sind idealistisch, leidenschaftlich und humanistisch. Obwohl sie sozialem Engagement im Grundsatz positiv gegenüber stehen, können sie selbst sich nicht längerfristig und verbindlich zum Mitmachen begeistern. Sie haben Mut, sind tolerant, sensibel für Tabus und haben eine hohe Frustrationstoleranz. Ihre Rolle im Projekt wäre die des Protestbrief – Schreibers, des Moderators oder Managers. Aber: ihr Engagement währt nur, bis diese Erfahrung gemacht ist und da sie häufig ihren Standort wechseln, fällt es schwer, auf sie zu zählen und sie zu binden.



- **Junge Menschen mit einer Orientierung hin zur „Bürgerlichen Mitte“**
streben nach Harmonie und wollen mit beiden Beinen fest im Leben stehen. Ihr Lebensraum ist das lokale Umfeld und kreist um die eigene Familie. Sie schätzen soziales Engagement hoch und werden selbst aktiv. Ihr Handlungsfeld liegt in ihrer Nähe: die Kirchengemeinde, der Sport- oder Heimatverein. Ihre Rolle ist die des klassischen Gruppenleiters in vorstrukturierten Gruppierungen, ansonsten die des treuen Mithelfers und Mitmachers.
- **Junge Menschen mit „Konsum-Materialistischer Orientierung“** wännen sich im täglichen Konkurrenzkampf und möchten sich etwas leisten können und Anerkennung erfahren. Sie sind materialistisch ausgerichtet und möchten es einmal besser haben, als ihre Eltern. Obwohl sie grundsätzlich soziales Engagement befürworten, neigen sie dazu, dies an andere zu delegieren, denen es besser als ihnen geht. Um sie zum Engagement zu bewegen, müssen ihre Idole aus Sport und Society als Vorreiter dabei sein. Ihre Stärke für unsere Projekte liegt im handwerklichen und technischen Bereich.
- **Junge Menschen mit „Postmaterieller Orientierung“** möchten ethisch bewusst und konsequent leben und sich für Gerechtigkeit einsetzen. Ihr Leitwert ist die politische Mitverantwortung sowie Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein. Sie sind idealistisch, skeptisch, humanistisch und kosmopolitisch. Sie schätzen soziales Engagement hoch und haben ein starkes Interesse an politischer Mitgestaltung und an ökologischen Fragen. Ihre Sympathie liegt bei Greenpeace, UNICEF, attac, BUND, MISEREOR und überregionalen und globalen Initiativen. Ihre Rolle wäre die des Überzeugers oder eines Leaders.
- **Junge Menschen mit „Traditionsverwurzelter Orientierung“** wollen mitverantwortlich leben, das Eigene und Gesamte im Blick. Sie sind pragmatisch-idealistisch, hegen hohe Wertschätzung für soziales Engagement und stehen helfenden Organisationen wie der Caritas, Misereor und UNICEF, aber auch Vereinen vor Ort nah. Ihre Stärken in sozialen Projekten liegen im Planerischen und Handwerklichen.

Für die Katholische Jugendarbeit ergab die Studie, dass nur drei der sieben Gruppen überhaupt als Zielgruppe angesprochen werden (wollen). Daher lohnt es sich für die Planung von Jugendprojekten sicher, eine ernsthafte Auseinandersetzung, welche Jugendlichen ein Verein oder Verband überhaupt nur erreichen kann. Sicherlich ist es unser Ziel, alle Jugendlichen anzusprechen und

unser Herz schlägt für die Idee, neben dem Abiturienten aus dem Beamtenhauhalt auch den „Underdog“ einzubeziehen, aber dann müssen wir uns das nicht nur wünschen, sondern uns aktiv seinem Weltbild und seiner Lebenswelt stellen und unsere Projekte entsprechend gestalten.

Ob wir das können? Das muss jeder Projektträger für sich selbst entscheiden. Aber abgesehen von den „Hedonisten“ und den „Konsum-Materialisten“ sind alle jungen Menschen für Engagement für andere im Prinzip offen. Nur will jede Gruppe anders angesprochen werden und steht für eine andere Motivation. Auch das muss in der Planung berücksichtigt werden. Ein Projekt kann nicht alle Milieu-Orientierungen gleichermaßen glücklich machen. Wo den einen die Harmonie wichtig ist, möchten andere eine kritische Auseinandersetzung. Mechanismen, die eine Gruppierung binden, können andere erschrecken oder abschrecken.

Zwei wirklich gute Zusammenfassungen der Studie finden Sie bei den Literaturtipps.



4 Perspektiven im Wechsel

Die Eine Welt ist groß und der Perspektiven, Meinungen und Erfahrungen gibt es viele. Hier stellen wir stellvertretend eine Auswahl vor. Zu Wort kommen der Jugendleiter einer Kirchengemeinde, eine Lehrerin, ein 12-jähriger Klima-Aktivist, eine junge Frau, die seit frühester Jugend aktiv ist und ein Mitarbeiter eines Pilotprojektes: ein Eine Welt-Netzwerk für junge Menschen. Sie alle stellen ihre persönliche Sicht auf ihr Engagement, ihre Motivation, ihre Arbeit, ihre Meinungen und Erfahrungen zum Thema „Jugend, Eine Welt-Arbeit und Partizipation“ vor.

4.1 “Anbiedern klappt nicht. Ideen einbringen und Unterstützen schon!” Eine Welt-Projekte in der kirchlichen Jugendarbeit



Wie viele Kirchengemeinden hat auch die Evangelische Christuskirchengemeinde in Neuss sowohl reguläre Gruppen von Jugendlichen wie z.B. die Konfirmanden. Dazu gibt es einen offenen Jugendtreff mit ständig wechselndem Publikum.

Die einen „wachsen“ irgendwann aus ihrer Gruppe heraus und die anderen kommen und gehen, wann sie wollen. Kein einfaches Arbeiten. Und dennoch organisiert Jugendleiter Axel Büker seit Jahren erfolgreiche Projekte – auch im Eine Welt-Bereich – unter starker Beteiligung seiner Jugendlichen. Bis heute läuft z.B. seine 1999 initiierte Kampagne „Hose zu und Finger weg“, eine Aktion

zum Thema sexuelle Ausbeutung von Kindern. Hier seine Gedanken zum Thema:

? Wir haben hier im Themenheft Wege angesprochen, wie man an die Zielgruppe „Jugendliche“ herankommt. Man könnte sich vorher mit der Zielgruppe z.B. durch Jugendstudien vertraut machen, um so eine gezielte Ansprachestrategie zu entwickeln. Diesen hohen Aufwand nehmen z.B. große, überregional tätige Organisationen auf sich und entwickeln Kampagnen für ihre Gruppen vor Ort. Was hältst Du davon? Wie gehst Du das an?

! *In diesen Organisationen gibt es Leute, die die Studie veranlasst haben und aufbereiten, andere, die dann Projekte daraus entwickeln, dann welche, die die Arbeitsmaterialien und Werbung dafür machen und so fort. Ich denke nicht, dass dies an allen Stellen geleistet werden kann. Warum auch? Jugendliche lassen sich nicht auf ein Thema festlegen, dafür ändert sich ihre Lebenswelt viel zu schnell. Was in der einen Region funktioniert, wird in der anderen scheitern, selbst wenn in einer Stadt wahrscheinlich alle „Milieus“ vertreten sind. Die Gründe sind vielfältig und liegen auch darin begründet, dass man als einzelner Mensch nie alle anderen ansprechen kann. Dies gilt genauso für die Themen Ökologie und Eine Welt-Arbeit. Nur die großen Themen wie derzeit Kernkraft werden alle erreichen, aber auch hier nicht überall mit derselben Methode. Der Slogan „Think global, act lokal“ trifft 100%tig zu.*

? Ok, aber wie meinst Du das nun konkret? Wie kommst Du auf Deine Themen und wie bereitest Du Kampagnen vor?

! *Aus meiner Sicht gibt es zwei Wege: a) eine Aktion zu einem schwierigen Thema beginnen und dann dran bleiben. b) ein aktuelles Thema aufgreifen und dabei schnell sein. Von der Projektidee bis zur Ausführung höchstens 3 Monate!!! Und ganz wichtig, alles mit den Jugendlichen reflektieren, bzw. von ihnen filtern lassen. Filtern passt als Bild am Besten. Wenn ich einen Impuls setze und ihn mit Jugendlichen diskutiere, dann bleibt von ihnen was bei mir hängen und vom Thema was bei den Jugendlichen.*

Beispiel a) „Hose zu und Finger weg“ – eine Aktion von Jugendlichen für sexuell ausgebeutete Kinder und Jugendliche. Mit der Aktion habe ich 1999 angefangen und sie zieht sich, zwar mit Pausen, durch die Arbeit in Neuss durch. Immer neue Jugendliche konnten andocken und auf den Erfahrungen der anderen aufbauen.

Beispiel b) „Helft Haiti – eine KinderKunstauktion“. Innerhalb von drei Wochen kamen über 300 Bilder von Kindern und Jugendlichen zustanden, die dann versteigert wurden. So kamen über 1.500 € zusammen. Die Jugendlichen sind betroffen, von dem, was sie in den Medien sehen und wollen etwas tun. Sie lassen sich begeistern, was man auch nachlesen kann.

Bei einer der letzten Jugendstudie kamen als Gründe für das Engagement von Jugendlichen drei Dinge heraus: 1) sich mit Freunden treffen, 2) was Sinnvolles tun, 3) Spaß haben. Was Sinnvolles tun, das ist ja nicht das Problem der Eine

Welt-Arbeit, aber ob die Freunde kommen und ich Spaß haben kann, sind ganz andere Fragen.

? Zurück zur Anbahnung von Kontakten und Planung von Projekten auf Basis von Jugendstudien. Nutzt Du so etwas? Macht das für Dich Sinn?

! *Was jede Szene für sich gut findet, macht sie unter sich aus und das macht es heute unendlich schwer, mit Trends zu arbeiten. Daher rate ich davon ab. In den meisten Fällen kommt es eh als Anbiederei rüber. Wer Jugendliche will, soll aber auch bitte nicht erwarten, dass sie von selber kommen. Schon gar nicht bei Themen, von denen sie zwar durch Schule einiges wissen, die sie jedoch in erster Linie nicht mit verantworten. Aber man kann sie für alle Themen einnehmen, da sie sich als Jugendliche von Erwachsenen abgrenzen wollen, sich in der radikalsten Phase ihres Lebens befinden und daher ein ausgeprägtes Empfinden für Gerechtigkeit und Verantwortung haben.*

? Gerade im Eine Welt-Bereich gibt es vieles, wo Jugendliche sich von ihren Eltern abgrenzen können: Kritik am Konsumverhalten, an deren Umgang mit Ressourcen, gefährlichen Technologien wie Atomenergie... u.v.m. Aber warum rennen uns die Jugendlichen dann nicht das Eine Welt-Netz ein? In den 80ern – als die meisten von uns Eine Welt-Aktiven jung waren, kamen die doch auch von selbst!?

! *Stimmt. Und damals sind viele Gruppen und Kreise entstanden, in denen die Jugendlichen selbstverantwortlich waren, Dinge gemacht haben, die die Älteren ablehnten ... und die aus heutiger Sicht echt schlecht gemacht waren. Aber nur einige Kreise überlebten und bestehen bis heute weiter. Hier wurden Strukturen aufgebaut, die jetzt von denen aufrechterhalten werden, die die Eltern der Jugendlichen sind oder sein könnten. Wer will schon so sein wie die eigenen Eltern – oder anders gefragt: Warum hat Attac nicht dasselbe Problem? Also, wer Jugendliche ran lassen will, muss sich auf ihre Ideen einlassen und Methoden wagen, selbst wenn ein Zuschuss dabei aufs Spiel gesetzt wird. Jugendliche merken sehr schnell, ob sie als Menschen wichtig sind oder aber als Spendeneintreiber oder Projekt-Ermöglicher. Himmel, wenn die Jugendlichen dann woanders landen, aber im selben Thema bleiben, wo ist das Problem? Wer das diskutiert, dem kann es nur um den eigenen Einfluss gehen und nicht um die Sache an sich.*

? Nun hast Du es vergleichsweise einfacher als der klassische „Eine Welt-Verein“. Ein Teil der Jugendlichen kommt ohnehin jede Woche in Euren Konfirmanden-Unterricht. Aber was tust Du, damit Sie z.B. Themen der Einen Welt mitnehmen und sich engagieren?

! *Der Sinn ist es, Jugendliche für einen Themenbereich zu begeistern. Zwischen 12 und 14 entscheiden sie viele Dinge, die ihnen als Erwachsene wichtig sein werden. Wenn sie dann positive Erfahrungen machen, werden sie dieses Engagement auch weiter führen. Im Grunde braucht ein Jugendlicher auch nur ein Thema, vielleicht auch zwei, da in den anderen Lebensbereichen weitere*

Erfahrungsfelder auf ihn warten. Seine Aufgabe ist es, sie gewinnbringend für ihn/sie selbst zu verknüpfen. Manchmal muss man dazu ein Angebot machen („Willst Du nicht die Homepage gestalten?“) oder zeigen, dass man Hilfe braucht. Wieder anderen muss man einen Freiraum lassen, in dem sie ihre eigenen Gedanken entfalten können. Auch wenn man mir hier mit Sicherheit Voreingenommenheit vorwerfen kann/ darf/soll/ muss: Ohne professionelle pädagogische Begleitung lässt sich das nicht realisieren.

Da sich allerdings der Sektor der Jugendarbeit in den nächsten 10 Jahren immens verändern wird, sind heutzutage eher die Schulen und SchulsozialarbeiterInnen die verlässlichen Ansprechpartner. Außerdem merkt man deutlich, dass die knapperen finanziellen Mittel auch den Spielraum für gemeinwesenorientierte Arbeit schmälern. Wenn man Abstriche an den Aufgaben machen muss, ist die Frage nach den Kernaufgaben die erste, die gestellt wird. Dies ist in der Schule anders. Durch den Aufbau der Offen Ganztagschule bis zur SEK 1 fließen Gelder in den Schulbereich, die bisher anders gebunden waren. Natürlich nicht so üppig, dass es immensen Spielraum gibt, aber ich erwarte dass einige Schulen bei der Suche ihres Profils auch auf internationale Aspekte in Hinblick auf Eine Welt-Arbeit setzen werden.

? Meinst Du, Kooperationen zwischen Eine Welt-Organisationen und denen der Jugendarbeit machen Sinn? Die Einen haben die Expertise im Thema, die anderen im Umgang mit Jugendlichen?

! Natürlich wäre es für Eine Welt-Einrichtungen klasse, wenn man eine Partnerorganisation hat, die 100% dasselbe Themenfeld beackert und eine Bindung in die jeweilige Zielgruppe herstellt. Dies ist die kirchliche oder städtische Jugendarbeit aber eindeutig nicht! Sie muss eigenständige Formen haben und behalten. Eine Welt-Arbeit verfügt in kirchlichen Einrichtungen nur über eine Schnittmenge – wenn auch eine große – weil sie ein Teil der menschlichen Zugewandtheit Gottes exemplarisch leben kann. Christlicher Einrichtungen und Initiativen haben die Eine Welt-Arbeit aber groß gemacht und nun fände ich es spannend, wenn der nächste Schritt in die Moscheen und Tempel wäre. In Entwicklungs- und Schwellenländern ist der Islam oft stark vertreten. Hier sozusagen aus der Binnensicht aktiv zu werden ist sicherlich hilfreich.

? Kampagnen und Aktionen stehen ja oft im Spannungsfeld zwischen nachhaltiger Bewusstseinsbildung und der Öffentlichkeitswirksamkeit. Den Förderern möchten wir gerne einen prallen Pressespiegel vorlegen. Wie gehst Du damit um?

! Der Sinn von Kampagnen ist nun mal in erster Linie Aufmerksamkeit zu erzeugen. Und da ist dann der Pressespiegel wichtiger als die realen Veränderungen. Denn in der Presse geht es um das Thema und immer auch um den Verband, der so tolle Arbeit macht. Daher kann Kampagnen-Arbeit auch das faire Mäntelchen eines Jugend-Verbandes darstellen... oder das junge Mäntelchen des Eine Welt-Verbandes. Das Problem ist ja, dass sich nicht messen lässt, was dabei herauskommt. Unsere Arbeit hat keinen Output, sondern einen

Outcome, was eine viel längerfristige Perspektive erfordert. Ich komme noch mal auf die Aktion „Hose zu und Finger weg“. Die ersten zwei Schritte waren groß in der Presse. Das waren die Bewertungen der am Wettbewerb eingereichten Postkarten durch eine prominente Jury und die Erstellung einer Ausstellung. Danach wurde es immer stiller und persönlicher. Aber im Hintergrund liefen die Arbeiten auf Hochtouren sehr unterschiedlich mit verschiedenen Protagonisten weiter. Und schließlich führen drei junge Erwachsene aus meiner Arbeit als offizielle Delegierte nach Rio zur internationalen Konferenz. Davon haben hier vielleicht Fachleute etwas mitgekriegt, aber keine breite Öffentlichkeit. Dieses Spannungsfeld lernen auch die Jugendlichen schnell. Z.B. werden aufgrund einer Nachfrage einer Jugendlichen wahrscheinlich in diesem Jahr wieder Klimaknöllchen in Neuss verteilt. O-Ton der Jugendlichen: „So eine einmalige Aktion macht ja wenig Sinn!“ Und da hat sie absolut recht. Das eine tun und das andere nicht lassen!

4.2 „Wir haben Bangladesch an unserer Schule curricular verankert. So zieht sich das Thema Eine Welt quer durch unser Schulleben und unsere SchülerInnen sind fast immer in irgendeiner Form eingebunden.“



Eine Welt in der Schule – was alles möglich ist

Julia Krüger ist Lehrerin am Tönisvorster Michael-Ende-Gymnasium. Die Schule hat die „Eine Welt-Arbeit“ – konkret das Thema Bangladesch –in ihr Curriculum eingebunden. Auf dieser Basis ist das Thema sehr präsent und es finden neben der Bearbeitung im Unterricht vielfältige Solidaritätsaktionen wie der jährliche Sponsorenlauf oder die St.-Martins-Aktion für die Fünft- und Sechst-Klässler statt. Seit „ENSA“ (Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm des BMZ) gibt es sogar einen SchülerInnen-Austausch. Bei vielen dieser Aktivitäten kooperiert die Schule eng mit der Entwicklungsorganisation NETZ e.V.

- ?** Sie arbeiten schon lange mit Kindern und Jugendlichen zu sog. Eine Welt-Themen. Wann macht es aus Ihrer Sicht Sinn, die SchülerInnen zu beteiligen und wann nicht? Wie weit ist dies im Rahmen „Schule“ möglich?
- !** *Bildung ist kein Gegenstand, den man in der Schule vermitteln könnte. Es geht nicht darum, dass die Schüler sich möglichst viel Wissen aneignen. Vielmehr*

verlangt Bildung Eigeninitiative, die Eigenaktivität des Sich-Bildenden. Im Sinne eines eigenverantwortlichen Lernens ist die Beteiligung von SchülerInnen im Unterricht deshalb unabdingbar. So kann intrinsische Motivation und damit auch die Bereitschaft, sich mit entwicklungspolitischen Themen auseinanderzusetzen, gefördert werden. Versteht man mit W. Klafki Bildung als „Selbstbestimmungs-“, „Mitbestimmungs-“ und „Solidaritätsfähigkeit“, dann muss Unterricht über die bloße Wissensvermittlung hinausgehen. Der Erwerb von Kompetenzen – auch Handlungskompetenzen – ist immer mitzubedenken. Da wir am Michael-Ende-Gymnasium in Tönisvorst „Bangladesch“ curricular verankert haben (in den Fachcurricular für Erdkunde, Physik, Erdkunde-bilingual, Englisch), sind entwicklungspolitische Schwerpunkte fester Bestandteil des Unterrichts und spiralförmig in den verschiedenen Jahrgangsstufen zu entwickeln. Curriculare Vorgaben grenzen hier die Beteiligungsmöglichkeiten von SchülerInnen ein und der Zeitdruck wirkt ebenso limitierend.

? Wer wachen Auges durch Ihre Schulkorridore geht, sieht, dass Bangladesch bei Ihnen über den reinen Unterricht hinaus auch immer wieder Teil des Schullebens ist.

! *Ja, über den Unterricht hinaus bieten wir den SchülerInnen vielfältige Möglichkeiten der Beteiligung an (deutsch-bangladeschische Theaterworkshops, bunter Abend zu Bangladesch, Ausstellungen, Schüleraustausche mit Bangladesch). Viele dieser Aktivitäten finden in der Freizeit der SchülerInnen statt.*

? Wann und wie kann Partizipation gelingen? Kann es auch gute Projekte FÜR Jugendliche geben, an deren Planung und Durchführung diese NICHT beteiligt waren?

! *Im Bereich Schule haben wir es als Lehrer nicht mit einer homogenen Gruppe zu tun. Es gibt nicht „das Schülerinteresse“, nicht „die Schülerbeteiligung“. Auch im Unterrichtsgeschehen einer einzelnen Klasse sind nicht alle SchülerInnen in gleicher Weise beteiligt, bringen ihre Interessen nicht in gleicher Weise ein. Umso problematischer wird es, wenn „Großveranstaltungen“ wie unser jährlicher Sponsorenlauf oder die St. Martins-Aktion geplant werden. Hier hat sich am MEG nach 10-jähriger Arbeit eine Tradition gebildet. So unterstützen nicht nur Schülerinnen (sondern auch Lehrer, Eltern und Tönisvorster Bürger) quasi selbstverständlich diese Aktionen. Der Grad der Bewusstheit ist dabei sicherlich unterschiedlich ausgeprägt. Aber wo ist hier die Messlatte?*

? Wie stehen Sie zu der Aussage: „Es gibt durchaus gute Projekte FÜR Jugendliche, aber diese begeistern die Jugendlichen nur kurzfristig. Wer sie für langfristiges Engagement gewinnen möchte, muss sie beteiligen!“

! *Solchen Pauschalierungen haftet gerne Ideologisches an. Es ist zu schön (zu einfach, zu bequem) zu glauben, dass Beteiligung beinahe automatisch langfristiges Engagement bewirkt. Aus einer guten Projektidee, die von außen kommt, kann sich durchaus Sinnvolles entwickeln. Allerdings räume ich ein, dass*

Fremdsteuerung in Selbststeuerung übergehen sollte, d.h. die SchülerInnen sollten die Möglichkeit erhalten, gestaltend einzugreifen, das Projekt zu ihrem Projekt zu machen. Dabei ist zu bedenken, dass „die Schülerbeteiligung“ eine Illusion ist (s.o.).

Meine Erfahrungen am Michael-Ende-Gymnasium belegen auch eher, dass langfristiges Engagement nicht erstrebt wird. SchülerInnen sind immer wieder zur Mitarbeit bereit, aber punktuell in bestimmten, klar umrissenen Projekten.

? Können Sie die „Geschichte“ eines Schülers/ einer Schülerin erzählen, die sich über die Jahre durch Ihr Projekt gezogen hat und deren Biographie sich durch die Beteiligung an Ihrem Projekt verändert hat? Wenn ja, bitte skizzieren Sie diese kurz.

! *Schülerbiographien ändern sich stetig, denn es handelt sich um Menschen in Entwicklung. Die Beeinflussungsfaktoren sind nicht nur vielfältig, nicht nur als einzelne zu isolieren, sondern vielmehr in ihrem Wechselwirkungszusammenhang zu begreifen. Rekursivität meint hierbei, dass jede Handlung, jede Beteiligung an einem Projekt z.B. Auswirkungen auf das Gegenüber hat und gleichzeitig rückwirkend die handelnde Person. Als Beispiel kann ich Jana (Name geändert) anführen, die heute die Jahrgangsstufe 12 besucht. Bereits in der Erprobungsstufe zeigte sie Empathie für die Menschen in Bangladesch, stellte nach Informationsveranstaltung im Forum viele weiterführende Fragen im Kontext von Armut und Armutsbekämpfung, sammelte eifrig für die St. Martins-Aktion und legte beim Sponsorenlauf zielstrebig ihre Kilometer zurück, denn jeder Kilometer brachte Sponsorengeld für die Entwicklungsprojekte in Bangladesch. In der Mittelstufe verlor ich Jana aus den Augen, hörte nur von ihrem kirchlichen Engagement in der Jugendarbeit. Als wir 2009 unseren ersten Schüleraustausch nach Bangladesch planten, fiel Jana durch ihr soziales Engagement und ihre gefestigte Persönlichkeit auf, so dass wir sie gerne für diesen Austausch auswählten. Die Begegnungen in Bangladesch haben sie tief beeindruckt und so gehört Jana heute zu den aktiven Mädchen, die immer wieder ansprechbar sind.*

? Wenn man die holzschnittartigen „Stufen der Beteiligung“ von Schröder betrachtet, wie partizipativ arbeiten Sie an Ihrer Schule zum Thema Bangladesch/ Eine Welt?

! *Eine pauschale Kategorisierung unserer Projekte in „partizipativ“ und „nicht partizipativ“ kann ich nicht vornehmen, da wir mehrere Projekte am MEG durchführen, die unterschiedlich formell sind, ganz verschiedene Gruppen(-größen) und Altersstufen ansprechen. Grundsätzlich kann die Mitwirkungsmöglichkeit eher als geringer beurteilt werden.*

- Da im Schulprogramm die vom MEG unterstützten Projekte in Bangladesch festgelegt sind, findet darüber keine jährliche Entscheidung statt,
- die Beteiligung in Unterrichtsprozessen liegt in der Verantwortung der einzelnen Lehrkräfte,

- die Ausrichtung des Sponsorenlaufes geschieht unter sporadischer Beteiligung und Mitwirkung der Schülervertretung,
- die St. Martins-Aktion wird von Erwachsenen für die Kinder der Erprobungsstufe vorbereitet, Fragen zu Bangladesch werden im Unterricht besprochen, die Aktion nachbereitet,
- in beiden Aktionen entscheiden die Schüler über das Ausmaß ihres Einsatzes (so geschieht die Abgabe der erlaufenen Geldbeträge anonym),
- alle außerunterrichtlichen Angebote erfolgen eher im Zusammenspiel von SchülerInnen und Erwachsenen.

? Sie kooperieren in Ihren Projekten oft mit einer Entwicklungs-NGO. Was haben Sie durch die Kooperation gewonnen, was fehlt Ihnen bzw. was würden Sie sich gerne anders wünschen?

! *Ohne die Kooperation mit NETZ e.V. wäre die Durchführung der Zusammenarbeit mit Bangladesch nicht denkbar. Die Professionalität der Arbeitsweise von NETZ e.V. ist Garant für Transparenz und Zuverlässigkeit in der Information über die vom MEG in Bangladesch unterstützten Projekte und deren Finanzierung. Die Unterrichtsarbeit wird durch zahlreiche Medienangebote, die NETZ e.V. zur Verfügung stellt, erleichtert, die St. Martins-Aktionen werden in jedem Jahr durch die Bildungsreferentin von NETZ e.V. vorbereitet. Gewonnen haben wir ferner persönliche Kontakte zu Menschen in Bangladesch, so dass nicht nur Armut Gesichter bekommt, sondern eine Begegnung auf Augenhöhe möglich ist. Auch konnten durch die regelmäßigen Austausche die Familien unserer SchülerInnen mit einbezogen werden. Im WeltKlasse-Projekt der Erprobungsstufe freuen sich unsere Schüler immer über den Austausch von Fotos, Briefen, Gebasteltem mit unserer Partnerschule in Bangladesch. Diese Päckchen können nur über NETZ e.V. zugestellt werden. Zu wünschen wäre eine Intensivierung von Austauschen z.B. im 2-Jahresrhythmus, aber ENSA unterstützt nur den Anstoß zu entwicklungspolitischem Schulaustausch.*



4.3 “Für die Erwachsenen ist die Zukunft 30, vielleicht 40 Jahre. Für uns Kinder ist sie die nächsten 80 Jahre lang unser Leben. Deshalb engagiere ich mich bei „Plant-for-the-planet“ – Ein Klimaschutzprojekt aus Jugendsicht



Grégoire Mercier ist ein Aktivist für den Klimaschutz und... er ist erst zwölf Jahre alt. Grégoire wohnt im baden-württembergischen Mönshheim und geht in die 6. Klasse. Seine Lieblingsfächer sind Mathe und Musik. Später würde er gerne Tierarzt werden.

? Hallo Grégoire! Ich durfte Zeuge werden, wie Du vor einem ganzen Saal voller gestandener Stiftungsvertreter und –vertreterinnen Dein Herzensanliegen zum Klimaschutz „Plant-for-the-planet“ vorgestellt hast. Auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht) bis 10 (total) – wie aufgeregt warst Du dabei?

! *Zwischen 6 und 7*

? Wann und wie hast Du von „Plant-for-the-planet“ erfahren und warum hast Du Dich entschieden, Dich auch zu engagieren?

! *Erfahren habe ich es vom Vater meines Freundes, der bei Ernst & Young arbeitet. Dort war gerade eine Akademie von uns, in der wir erklären, warum Bäume so wichtig sind und warum uns der Klimaschutz so wichtig ist. Da habe ich mitgemacht.*

? Und was machst Du seither für die Initiative? Wie hat sich Dein Alltag verändert?

! *Mein Alltag hat sich nicht sehr verändert, außer, dass ich öfters mal hier, mal da einen Vortrag halten muss.*

? Was sagen Deine Familien und Deine Freunde dazu? Machen die mit oder bist Du eher ein Einzelkämpfer?

! *Meine Familie ist begeistert von „Plant-for-the-Planet“ und hilft mir oft. Besonders mein Vater, der mich immer zu den Vorträgen fährt.*

? Wie ist es, nur mit Jugendlichen zu arbeiten? Eure Stiftung hat mittlerweile 12 Angestellte. Sind die gut? Wie helfen die Euch? Und wie ist es, mit 12 schon Boss zu sein?

! *Ich verstehe die Frage mit „Boss sein“ nicht. Aber es ist gut, mit anderen Jugendlichen zu arbeiten, denn man fühlt sich nicht allein. Die Angestellten in*

der Stiftung sind sehr nett. Sie helfen uns, indem sie die Vorträge organisieren und mit uns üben, wie man sich auf der Bühne verhält.

? *Wie viele Bäume hast Du eigentlich schon gepflanzt? Und wo? Man kann doch nicht einfach durch die Gegend laufen und Bäume pflanzen...oder doch?*

! *Man kann zwar nicht durch die Gegend laufen und Bäume pflanzen, aber man kann durch die Gegend laufen und die Leute dazu bringen, Bäume zu pflanzen. 10 bis 20 Bäume habe ich in Bonn und 10 bis 20 in Stuttgart gepflanzt.*

? *Und was machst Du, wenn Du gerade nicht aktiv für Eure Initiative bist?*

! *Ich fechte gern und spiele Klavier und Oboe.*

„Es hat ein bisschen gedauert bis Grégoire sich wirklich engagiert, aber es ist für ihn ein besonderes Abenteuer.

Als Eltern ist es schön für uns und eine große Hilfe für unsere Erziehung, dass er mitmachen durfte. Er darf, als ganzer Mensch, nicht „nur“ als kleines Kind, etwas für seine Zukunft machen.

Er hat Flügel bekommen! Natürlich, es bleibt noch viel zu „bearbeiten“ zu Hause: Die Socken haben auch Flügel und fliegen in jede Ecke!

Ich freue mich besonders, dass er Ihre Fragen beantworten konnte.

Wir bedanken uns.

Cordialement

Claire-Laure Mercier

(Grégoires Mutter)

4.4 „Es gehört schon eine gute Portion Glück dazu, wenn Projekte und Jugendliche, die zueinander passen, sich finden. Bei mir war es besonders wichtig, dass ich meine Freunde während des Engagements getroffen habe!“

Anke – seit ihrer Jugend engagiert und immer noch dabei.

Anke Graz ist 21 Jahre und studiert in Freiburg Jura. Seit sie 14 ist und bis sie nach Freiburg zog, arbeitet sie ehrenamtlich im Jugendzentrum ihrer Kirchen-

gemeinde mit, begleitet Freizeiten, stand jeden Dienstag bereit zum Kickern und um den anderen Jugendlichen bei Sorgen und Freuden zuzuhören. Ankes Jugendleiter war übrigens Axel Büker (s. S. 24). Er fragte sie auch mit 17, ob Sie Lust hätte, sich als Jugend-Botschafterin für ECPAT gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Kinderhandel zu engagieren.

?
! Anke, wie bist Du zu diesem Thema gekommen?

Meine Gemeinde hat mit ECPAT kooperiert und ECPAT suchte damals eine Jugendbotschafterin. Unser Jugendleiter Axel Büker fragte mich und für mich klang das interessant. Wir haben damals Workshops beim Ehrenamtsfestival für andere Jugendliche angeboten, denen das Thema sexuelle Ausbeutung von Kinder und Kinderhandel erst einmal nah gebracht werden sollte. Bei mir hat damals alles gestimmt: das Alter, das Thema, die Mitstreiterinnen und die Möglichkeit der Projektarbeit. Ich denke, das sind die Faktoren, die bestimmend sind, ob Jugendliche sich engagieren.

?
! Wie sieht Dein Engagement für ECPAT aus?

Ich beteilige mich an Info-Ständen wie z.B. auf dem Kirchentag und an Straßenaktionen, wo wir Unterschriften für unsere Petition sammeln. Außerdem beteilige ich mich an der Gremienarbeit von ECPAT Deutschland, ich habe in Konferenzen und Sitzungen ein Rederecht und kann mich zu den geplanten Kampagnen und Projekten äußern.

?
! Stört es Dich nicht, dass Du keine Entscheidungsbefugnis hast?

Nein (lacht), denn was immer ich sage, alle hören drauf! Ich brauche da kein formelles Entscheidungsrecht, wenn meine Meinung ernst genommen wird und Beachtung findet.

?
! Was machst Du noch bei ECPAT und wie oft?

Das variiert. Im Sommer habe ich etwa alle drei bis vier Wochen einen Termin. Bald steht der dritte Round Table zum Aktionsplan gegen kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern an. Da werde ich sprechen und da muss ich mich dann schon mehr drauf vorbereiten.

Im letzten Jahr befasste ich mich fast ausschließlich mit der Kampagne „Stoppt Sexhandel mit Kindern und Jugendlichen“. Da diese Kampagne in Zusammenarbeit mit „The Body Shop“ ins Leben gerufen wurde, begann mein Engagement zum Thema mit der Pressekonferenz zum Kampagnenstart am 31. August 2009 in der Kölner „The Body Shop“ Filiale.

Zusammen mit anderen Jugendlichen sprach ich Passanten auf der Straße an, ob sie durch ihre Unterschrift unserer symbolischen Petition ihre Stimme gegen Kinderhandel erheben würden, führte Flash Mobs durch, um auf unsere Aktion aufmerksam zu machen und informierte Menschen, die sich für unsere Arbeit interessierten. Und so ähnlich ging es weiter: Bald brach ich auf zu einer Tour durch ganz Deutschland und führte mit Kollegen von ECPAT Deutschland e.V.

jeden Tag eine Aktion in einer anderen Stadt durch.

Mal wurden wir von Tourismusstudenten unterstützt, die durch eine unserer Schulungen auf ECPAT Deutschland e.V. aufmerksam geworden waren, mal von Leuten, die spontan mithelfen wollten und dann Unterschriften mit uns sammelten.

Natürlich sind solche Kampagnen nicht allgegenwärtiges Thema in der Arbeit unseres Vereins. Im September wird die Kampagnenpetition an den Bundestag überreicht. Für mich bedeutet das, dass ich mich wieder mehr meinen ursprünglichen Aufgaben bei ECPAT Deutschland e. V. widmen kann, nämlich der Planung eines Jugendprojekts zur Aufklärung von Jugendlichen zum Thema Kinderhandel und Ausbildung von Medienkompetenz und natürlich den ECPAT-Schulungen, die an Schulen und verschiedenen Firmen durchgeführt werden. Ich bin mir sicher, auch das bleibt genauso spannend.

? Du bist seitdem Du 14 bist durchgehend ehrenamtlich tätig und das auch in zeitlich größerem Umfang und nicht nur gelegentlich, sondern konstant. Wurde das bei Euch zu Hause so vorgelebt?

! *Nein, eigentlich überhaupt nicht. Ich bin auch nicht so mit Gemeinde aufgewachsen. Aber konfirmiert wurde ich dann doch und damals fragte Axel mich, ob ich nicht Lust hätte, im UpsiteDown, dem Jugendzentrum der Gemeinde mitzuhelfen. Und ab dann war ich jeden Dienstag da. Ich hab das damals auch wegen meiner besten Freundin gemacht, die auch im Jugendzentrum aktiv war. Also stimme ich den Leuten wie Pey Canlas (s. S. 20) zu, die sagen, dass man erst ein paar „gute Leute braucht und der Rest dann schon kommt“. Bei mir war das so. Die Leute, die ich damals kennengelernt habe sind heute noch gute Freunde.*

? Was machst Du gerade, wenn Du nicht bei ECPAT bist und wie soll Dein beruflicher Weg aussehen? Haben Deine Erfahrungen bei ECPAT das beeinflusst?

! *Ja und nein. Ich wollte zuerst Politikwissenschaften studieren. Dann war ich beim dritten Weltkongress gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern in Rio im Drafting Committee; warum, weiß ich eigentlich auch nicht. Aber da wurde soooo viel gelabert und versucht, ein Papier zu schreiben, das keinem auf die Füße tritt... das fand ich unbefriedigend. Damals war Jugend gerade für Fotos gut, auf denen sich die Erwachsenen ach so partizipativ darstellen konnten. Also entschied ich mich für ein etwas konkreteres Studienfach: Jura. Aber in welchen Bereich ich da gehe, das ist noch ganz ungewiss.*

? Warum engagierst Du Dich ausgerechnet bei ECPAT? Vom Thema einmal ganz abgesehen, hast Du einen Rat für Vereine, wie sie attraktiver für Jugendliche wirken könnten?

! *ECPAT Deutschland ist sehr klein und familiär. Das würde wohl für neue Jugendliche eher abschreckend wirken, denn die Zahl der jungen Engagiert ist doch winzig klein, aber ich bin da halt ein Teil von geworden und deshalb finde*

ich das Familiäre nett. Und ich habe wirkliche Zuhörer für meine Meinung. Ich finde, da gehört eine große Portion Glück dazu, wenn Verein und Jugendlicher sich treffen. Wenn alles stimmt: Thema, Dauer des Engagements, soziales Umfeld und Alter und Lebensumstände des Jugendlichen... dann haben alle Beteiligten Glück. In dem Rahmen finde ich es wichtig, dass Jugendliche sich im Eine Welt-Bereich auch nicht regelmäßig beteiligen müssen. Gerade bei meinem Thema fände ich es ungesund, wenn zu junge Menschen sich kontinuierlich mit sexueller Ausbeutung von Gleichaltrigen beschäftigen würden. Das zieht doch sehr runter und macht einen dünnhäutig. Im Rahmen von Projektarbeit ist das ein guter Impuls und völlig ok, aber eben nicht als Dauerthema.

? Was meinst Du zu der Sorge, dass wir kaum noch junge Menschen in Vereinen oder politischen Initiativen haben werden, weil die Schule den größten Teil ihres Lebens einnimmt und wir so dazu übergehen sollten, Projekte in Kooperation mit Schulen anzubieten?

! *Also bei mir war die Freizeit nie ein Problem, vielleicht war ich in der Schule auch fauler als Andere (lacht), aber ich fand es immer reizvoll, gerade nicht in die Schule zu gehen, um mich zu engagieren. Und da ich da immer meine Freunde getroffen habe, war das Ehrenamt immer auch meine Freizeit.*

? Wie ist das heute? Wie engagiert ist Dein Umfeld? Bist Du eher der Exot oder machen Andere Ähnliches?

! *Die sind genauso engagiert wie ich. Meine beste Freundin stammt noch aus der UpsiteDown-Zeit im Jugendzentrum. Viele waren für ein Jahr im Ausland. Während des Studiums geht das noch ganz gut, aber die, die jetzt in einer Ausbildung sind und von morgens bis abends arbeiten, für die ist es deutlich schwerer, sich zu engagieren.*

? Welche Chancen siehst Du für OpenGlobe, das Eine Welt Netz für Jugendliche (S.33)?

! *Das könnte schon was geben. Gerade weil keine strikten Vorgaben z.B. zu den Themen oder zu Projektzielen gemacht werden. Dieser Freiraum lässt Raum, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und daran zu wachsen. Und so entstehen auch Projektideen. Zu viele demokratische Strukturen könnten da überfordern. Ich halte es auch für besser, in kleinen Gruppen vorerst aktiv zu sein. Ohne Berichtspflicht oder Kontrollen, bis wann was geschafft wurde.*



4.5 „Wenn die Leute OpenGlobe entwachsen, können sie sich im Eine Welt Netz NRW oder lokalen Organisationen weiter engagieren oder eigene Vereine gründen!“ Ein Eine Welt Netz für junge Menschen



Wenn in den „normalen“ Eine Welt-Initiativen die Eltern der heutigen Jugend sitzen und somit für diese als eigenständige Bühne wegfallen, die Themen der Einen-Welt jedoch ihrem Drang nach Abgrenzung von der Mainstream-Gesellschaft und ihrem persönlichen Interesse an Gerechtigkeit und ihrer Neugier an einem Blick über den Tellerrand entgegenkommen... ist dann vielleicht ein eigenes Netzwerk für junge Menschen die Lösung?

Das Eine Welt Netz NRW beschreitet seit kurzem genau diesen Weg. Es hat seit Ende 2010 eine eigene Gruppe für junge Menschen unter ihrem Dach gegründet. Jens Elmer ist Koordinator von „OpenGlobe – junges entwicklungspolitisches Netzwerk im Eine Welt Netz NRW“. Wir werfen einen genaueren Blick auf dieses Modell. Vielleicht ein Pilot für alle Eine Welt Landesnetzwerke?

? Warum ein „eigenes“ Eine Welt Netz für junge Menschen? Das Eine Welt Netz NRW wirkt mir sehr offen und einladend für neue Gesichter – auch junge.

! *Ausgangspunkt war die Überlegung, dass junge Menschen eigene Räume und Entfaltungsmöglichkeiten suchen und brauchen, um sich für globale Gerechtigkeit zu engagieren. Im Natur- und Umweltschutz wurde das vor Jahrzehnten eingesehen. Es wurden Naju, BUNDjugend, naturfreundejugend usw. als Jugendverbände gegründet. Speziell für den entwicklungspolitischen Bereich existiert eine solche Struktur nicht.*

Viele Versuche, junge Menschen in bestehende Strukturen von Weltläden, Kampagnen und Projekte usw. einzubeziehen, mussten daher fehlschlagen. Nur in Ausnahmen gab es nachhaltige Kooperationen. Im Netzwerk OpenGlobe können sich daher Interessierte in Lokalgruppen zusammenschließen und selbstbestimmt Aktionen zu selbstgewählten Themen auf die Beine stellen. Das Dach bildet OpenGlobe NRW, der Zusammenschluss aller Lokalgruppen und weiterer Engagierter in NRW. Das Eine Welt Netz NRW unterstützt die Engagierten an den Stellen, wo sie es wünschen. Z.B durch die Organisation von Seminaren, die Beschaffung von Geldern, einen Newsletter usw. Interessierte, die Aktionsmöglichkeiten suchen, werden an die lokalen Gruppen vermittelt. OpenGlobe ist ein loses Netzwerk, das erste Ende 2010 gegründet wurde. Wie es strukturell weitergeht und wie der Ansatz verändert werden muss, ist im Diskussionspro-

zess.

Ich glaube, dass OpenGlobe einen wichtigen Impuls setzen kann, um gegen die viel geäußerte Sorge nach „Überalterung“ der Eine Welt-Bewegung zu wirken. Die Themen der Einen Welt werden weiter bearbeitet – nur eben anders, als die alten Hasen es gewohnt sind. Einige müssen noch lernen, das zu erkennen, loszulassen und junge Leute aktiv zu unterstützen!

? Wie seid Ihr organisiert? Wie funktioniert OpenGlobe? Und vom Konzept her scheint es ja viel mehr als ein „Nichtschwimmer-Becken“, ... OpenGlobe ermöglicht den Aktiven ja weit mehr, als das „älteren Semestern“ im „richtigen“ Eine Welt Netz möglich ist.

! *Das Ziel ist, dass an vielen Orten in NRW OpenGlobe-Gruppen entstehen, die sich selbstorganisiert für Globale Gerechtigkeit einsetzen. Themen und Aktionsformen werden von den Gruppen selbst gewählt. Das Eine Welt Netz unterstützt beim Aufbau der Gruppen, berät bei der Finanzierung, vermittelt ReferentInnen usw. und organisiert mit den Engagierten zusammen Seminare und Fortbildungen, damit sich die Teilnehmenden inhaltlich fortbilden können und Kompetenzen wie Gruppenleitung erwerben können.*

? Ihr tretet mit Eurem Vorhaben in das Spielfeld der Jugendverbände und der Jugend-Initiativen der Umwelt-Organisationen. Kooperier Ihr auch mit diesen?

! *Ich messe Kooperationen einen hohen Stellenwert zu. Es ist aber nicht immer sinnvoll zu kooperieren. Auch ein klares Profil ist wichtig. Wir kooperieren z.B. mit der BUNDjugend NRW und evangelischen Jugendprojekten sowie der KLJB und politischen Stiftungen. Obwohl ich eine hohe Schnittmenge mit gewerkschaftlichen Themen sehe, sind die gewerkschaftlichen Jugendverbände nicht auf unsere Anfragen eingegangen.*

? Eignet sich das Themenfeld „Eine Welt“ besonders gut, schlechter oder genauso wie jedes andere, um Kinder/ Jugendliche/ junge Erwachsene zu beteiligen und in Projekten zu organisieren? (Wie) Kann eine „Jugend-Netz“ den Alltag eines Entwicklungspolitischen Landes-Netzwerks bereichern? Warum?

! *Umfragen wie die Shell-Studie zeigen, dass Jugendliche stark für Themen der Globalen Gerechtigkeit interessieren: Klimawandel, Reichtum und Armut, Menschenrechte. Wichtig ist, eigene Einflussmöglichkeiten aufzuzeigen, die an der Lebenswelt der Jugendlichen ansetzen. Man muss auch die Begrenztheit der Wirkungen des Engagements betonen und auf Spaß und Freude bei der Projektdurchführung Wert legen. Das Jugendnetzwerk OpenGlobe bereichert das Eine Welt Netz NRW auf jeden Fall jetzt schon: Durch Ideen und Methoden, die von jungen Leuten kommen und von uns aufgegriffen werden. Wenn die Leute OpenGlobe entwachsen, können sie sich im Eine Welt Netz NRW oder lokalen Organisationen weiter engagieren oder eigene Gruppen und Vereine gründen.*

? Was sind das für junge Menschen, die sich bei „OpenGlobe“ engagieren?

! *Frag sie besser selbst – Ich würde sagen: junge Leute, die sich selbstbestimmt für Globale Gerechtigkeit engagieren möchten und sich um ihre eigene Zukunft Gedanken machen, die Empathie empfinden für Menschen, denen es schlechter geht. Oft ist eine Auslandserfahrung ein Schlüsselerlebnis im Leben. Die meisten Leute kommen aus einer gehobenen Bildungsschicht. Vom Alter her beginnen sie bei 14 und enden offiziell bei 27 Jahren, aber teilweise machen auch Ältere mit.*

? Zu welchen Themen arbeiten sie?

! *Da gibt es eine große Bandbreite, z.B. Klimaschutz, Anti-Atom, Landgrabbing, Entwicklungszusammenarbeit, Fairer Handel, globale Arbeitsbedingungen, carrotmob, Kompetenzerwerb wie JugendLeiterCard usw.*

? Wie stehst Du zu der Aussage: „Es gibt durchaus gute Projekte für Jugendliche, aber diese begeistern die Jugendlichen nur kurzfristig. Wer sie für langfristiges Engagement gewinnen möchte, muss sie beteiligen!“

! *Ich stimme zu*

? Euer Ziel ist die Etablierung eines „Eine Welt-Netzes für junge Menschen“. Mit „OpenGlobe“ betretet Ihr Neuland. Wie wichtig ist Euch da die Partizipation und warum?

! *Ja, wir betreten Neuland, weil wir als eine der ersten entwicklungspolitischen Organisationen ein partizipatorisches und selbstbestimmtes Jugendnetzwerk gründen. Das geht im Grad der Partizipation weit über Jugendprojekte hinaus, die viele Organisationen durchführen. Es gibt aber auch schon viele Gruppen, Bewegungen und Vereine, die von jungen Menschen getragen werden und sich für entwicklungspolitische Belange einsetzen.*

Einige Beispiele, wie Partizipation bei uns mit Leben gefüllt wird: Der Name „OpenGlobe“ ist von den jungen Engagierten selbst gewählt. Alle Treffen und Seminare werden mit den Teilnehmenden vorbereitet, die Protokolle und Berichte für die Homepage und die Evaluation werden von den Engagierten geschrieben. Die Lokalgruppen werden komplett eigenverantwortlich organisiert. Bei NRW-weiten Treffen sind junge Erwachsene und Jugendliche bei allen Planungsschritten beteiligt.

Die Jugendlichen/ jungen Erwachsenen übernehmen in der Organisation Aufgaben wie den Einkauf, die Organisation und Logistik und Raumgestaltung. Bei den Treffen selbst übernehmen sie die Moderation, sind teilweise Referenten (Referentinnen) und InputgeberInnen und übernehmen Ergebnis-Sicherung und Dokumentation. Diese Verantwortungsübernahme hat super geklappt.

? Wann und wie kann Partizipation gelingen? Kann es auch gute Projekte FÜR Jugendliche geben, an deren Planung und Durchführung diese NICHT beteiligt waren?

- ! *Es gibt eine Anzahl von guten Projekten für Jugendliche, an deren Planung sie nicht beteiligt waren. Je jünger die Zielgruppe ist und je länger ein Projekt dauert, desto schwieriger wird es, sie verantwortlich einzubeziehen. Partizipation bedeutet auch Übertragung von Verantwortung auf Engagierte, die diese auch wahrnehmen müssen. Die Fähigkeit zur Übernahme von Verantwortung ist unterschiedlich ausgeprägt und hängt von Alter, aber auch Bildungsstand und Milieu ab. Man muss sich vorher gut überlegen, wen man durch Verantwortung stärkt und wen überfordert.*
- ? Wie ist Euer Schlüssel von „Hauptamtlichen“ zu „jungen Engagierten“. Wofür fallen Extra-Kosten durch Euren partizipativen Ansatz an?
- ! *Es gibt einen hauptamtlichen Schreibtischtäter – mich. Und bisher beteiligen sich ca. 40 junge Menschen aktiv. Partizipation bedeutet auch längere Planung und Kosten für die Vorbereitungs- und Auswertungstreffen (Fahrkosten, Raum, Verpflegung). Weiterhin ist es zeitintensiver für den hauptamtlichen Erwachsenen, da dieser auf Wünsche und Rückmeldungen immer neu reagieren muss.*
- ? Wie geht Ihr mit dem Unterschied zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um, also dass Fördergelder (z.B. von Stiftungen) oft wesentlich früher beantragt werden müssen, als das Projekt der jungen Erwachsenen wirklich Gestalt angenommen hat? Wie konkret kann das Vorhaben im Antrag beschrieben werden, wenn die Jugendlichen/ jungen Erwachsenen es erst kurzfristig endgültig entwickeln?
- ! *Der Aufbau des Jugendnetzwerkes OpenGlobe ist im Gegensatz zu anderen Projekten kostengünstig. Einzelne Aktionen der Lokalgruppen werden über Kleinanträge aufgebracht, die recht kurzfristig entschieden werden. Die Planung eines langfristigen Projektes über eine Stiftung wäre sicher schwierig: Zum Einen, weil die jungen Leuten kaum noch fest zusagen können, wo sie in einem Jahr sein werden. Zum zweiten, weil Anträge oft genau beschreiben müssen, was wo wann wie passiert. Die konkrete Projektdurchführung erfolgt dann oft mit anderen jungen und auch mehr Leuten als zur Antragsstellung geplant. Die Antragsanforderungen stehen somit einer hohen Stufe der Partizipation in erheblichem Maße entgegen.*
- ? Was konntet Ihr in Eurem noch ganz jungen Netzwerk schon lernen? Welche Stolpersteine in Sachen Partizipation gab es?
- ! *Die Initialzündung von OpenGlobe war sehr schwierig und langwierig. Einige Sachen gehen auch schief, wenn man die Verantwortung überträgt – das gilt aber auch, wenn ich es selbst übernehme 😊 Es muss sich noch zeigen, wie bestehende und feste Gruppen es schaffen werden, neue Leute zu integrieren und Übergänge zu schaffen.*
- ? Wenn Du Andere von Eurem Ansatz überzeugen wollen würdest, was würdest Du sagen: „Mit diesem „Kniff“ haben wir gute Erfahrungen gemacht. So kann Beteiligung gelingen“:

- ! *Man sollte nicht versuchen, junge Leute krampfhaft in bestehende Strukturen integrieren zu wollen. Junge Leute sollen ihre eigenen Wege gehen. Die Wirkungen sind dann besser und die Nachhaltigkeit des Engagements auch. Wenn sie nicht weiter kommen, fragen sie von sich aus nach Unterstützung.*

Kontakt:

Jens Elmer

Eine Welt Netz NRW

Achtermannstr.10-12, 48143 Münster

jens.elmer@eine-welt-netz-nrw.de

Tel.: 0251 - 28 46 69 – 18



5 Zusammenfassende Erkenntnisse der Tagung „Mach mal Zukunft – Partizipative Jugendprojekte in der Eine Welt Arbeit“ am 11./12.11.2010

Die Fishbowl-Diskussion zum Abschluss der Tagung fasste noch einmal die für die Teilnehmenden wichtigsten Aspekte und die Erkenntnisse der Tagung zusammen:

- „Man muss jedes Mal neu aushandeln und individuell festlegen: wie viel gibt man vor und wie viel Freiraum lässt man den Jugendlichen? Diese Skala ist auch ein Spannungsfeld zwischen voller Teilhabe der Jugendlichen und dem Erfolgsdruck, dass die Projekte pünktlich, öffentlichkeitswirksam und verständlich sein müssen.“
- „Immer dasselbe Problem: in den Förderanträgen muss frühzeitig festgelegt werden, welche Themen, Zeiträume und Maßnahmen geplant werden... und Förderer wünschen sich Partizipation von Jugendlichen! Doch diese ist so nur noch sehr schwer möglich. Jugendliche erfahren früh, dass ihr Gestaltungsraum begrenzt ist.“
- „Eine Förderung der Partizipation durch das Web 2.0 geht nur, wenn es auch offline ein ansprechendes Konzept zur Mitgestaltung gibt und der Verein eine Bereitschaft hat, Kontrolle abzugeben und sich (öffentlich!) Feedback zu holen.“



- „Wer in der Eine Welt-Jugendarbeit eine relevante Größe erreichen will, muss über die Schulen gehen. Mit allen Problemen und Kritikpunkten. Die Projektdatenbank des SchoolPool fehlt! Hier konnte man früher gute Projekte für das schulische Umfeld finden. Heute gibt es aber NUA, die Datenbank von „Schule der Zukunft“.“
- „Das Beispiel Hajusom (Erklärung: *transnationales Kunstprojekt für und mit Migranten und Flüchtlingen in Hamburg*) zeigt: Durch die gemeinsame Choreographie ist jeder ein Teil des Ganzen, er wirkt mit und wird gehört. Und die Arbeit funktioniert nur, wenn die Gruppe funktioniert. Daher steht das Zwischenmenschliche immer an erster Stelle. Hajusom ist zwar ein Peer-Projekt unter Jugendlichen, doch hier sind die erwachsenen Profis wichtig, um Methoden und Instrumente anzubieten und um diesen Fokus zu bewahren. Doch ebenso wichtig sind Rollenvorbilder: Jugendliche und junge Erwachsene, die selbstbewusst ihren Weg in der einst so fremden Umgebung gehen. Das lässt sich auch auf partizipative Jugendprojekte im Allgemeinen übertragen.“
- „Der Weg in Richtung Partizipation ist nicht anders als Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen: Man schaut nach außen und lernt am meisten über sich selbst. Ebenso erfahren Vereine sehr viel über sich, wenn sie sich ernsthaft im Sinne der Tagung bemühen, Jugendliche einzubeziehen.“



6 Best-Practice-Beispiele – Erfahrungswerte aus Projekten

Jetzt gehen wir in medias res! Es erwartet Sie ein bunter Strauß von Eine Welt-Projekten, in denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene partizipativ eingebunden waren. Denn gute Projekte für diese Zielgruppe gibt es viele, doch welche, in denen sie mit eingebunden sind, eher wenige. Das Maß der Partizipation sagt nichts über die Qualität eines Projektes insgesamt aus. Auch aus einem fremdorganisierten Projekt können Personen, deren intrinsische Motivation geweckt wurde, eigenes Handeln entwickeln. Doch hier schauen wir auf Projekte, die gezielt versucht haben, junge Menschen einzubeziehen.

Wir danken den Organisationen, dass Sie so offen und freundlich ihre Erfahrungen mit uns teilen und wir aus ihnen lernen dürfen.

Vielleicht nehmen Sie eine neue gute Idee mit?

Die vorgestellten Organisationen haben die Stufe der Partizipation (s. a. S. 8), also den Grad in dem sie Kinder und Jugendliche beteiligt haben, subjektiv selbst eingeschätzt. Dies Raster soll Ihnen als grobe Einordnung dienen.

Da die Texte zum größten Teil von den Organisationen selbst verfasst wurden, kommt es vor, dass manche sich enger an die vorgegeben Fragen halten als

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

andere. Somit ähneln sich die Texte grob, aber nicht jede/r hat sich z.B. zu seiner Finanzierung geäußert oder sich in die Skala einsortiert.

Es gab auch vereinzelt Kritik an der Skala, da der erste Punkt „Fremdbestimmung“ keinerlei Partizipation enthält und der letzte Punkt „Selbstverwaltung“ ebenso. Und... Recht haben sie. Doch da wir diese Skala von Dritten entliehen haben und sie so, wie sie ist, Gegenstand pädagogischer Diskussionen ist, haben wir sie nicht verändert.

6.1 „Von armen Kirchenmäusen und mutigen Löwen ... haben oder nichts haben – das ist hier die Frage.“ – 5. Kindergipfel der Evangelischen Jugend von Westfalen



Wer Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Jugend von Westfalen	
Was Kinderarmut	Wie dezentrale Beteiligungsaktionen, gemeinsamer Kindergipfel
Wann 2007 –2009	Wo Westfalen-weit, Kindergipfel in Schwerte
Wie lang 12 Monate dezentrale Beteiligung 3 Tage Kindergipfel, dann Weiterarbeit	Wie alt 6-12 Jahre
Wie viele beteiligte junge Menschen 500	Wie viele beteiligte Erwachsene 100
In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt Arbeitskreis Kinder der Jugendkammer EKvW und der Kindergottesdienstverband/ Kirchlicher Jugendplan der EKvW und Kinder- und Jugendförderplan NRW	

6.1.1 Projekt



Die Kindergipfel finden seit 1999 alle zwei Jahre zu einem anderen Beteiligungs-thema statt. Die Themen haben sich aus den Ergebnissen und Rückmeldungen der beteiligten Kindergruppen ergeben. 2005 fand ein Kindergipfel zum Thema „Gewalt“ statt. In diesem Zusammenhang wurde von Seiten der Kinder deutlich, dass manchmal zwischen Gewalt/Angst und Armut ein Zusammen-hang besteht. Daher wurde das Thema Armut und Reichtum in Deutschland zum Inhalt des Kindergipfels 2008.

In der Arbeit mit Kindern der Evangelischen Jugend von Westfalen werden auch Kinder erreicht, die sich in individuellen Notlagen und Konfliktsituationen befinden. Der Armutsfaktor nimmt zu und spielt eine bedeutende Rolle. Das war Grund genug, hier die Kinder zu Wort kommen zu lassen und ein Projekt zu entwickeln, das ihnen die Möglichkeit gibt, sich zu artikulieren.

„Und was machst du
jetzt gegen die
Armut?“
(fragt ein Kind einen
kirchlichen
Würdenträger)

Unsere Ziele waren:

- Kindern die Möglichkeit zu geben, sich ein Bild über Armut und Reichtum zu machen, Fragen zu stellen und sich zu Wort zu melden.
- Methoden und Möglichkeiten dazu zu entwickeln, die spannend sind und Kindern Spaß machen, ohne an Ernsthaftigkeit zu verlieren.
- Kinder zu einem Thema zu sensibilisieren, das sie direkt angeht. Die Ergebnisse der Kinder bündeln und zusammenfassen, in eine breite Öffentlichkeit bringen und in den gesellschaftspolitischen Raum einspielen.
- Von Kindern für Kinder Veränderungen erwirken und eine parteiiche Lobby schaffen.

Ablauf des Projektes:

1. Vorlauf: Erstellung und Entwicklung einer Arbeitsgrundlage durch das Amt für Jugendarbeit EKvW, die es Kindergruppen landesweit ermöglichte, parallel zu den Themen Armut, Reichtum, Ernährung und Ungerechtigkeit zu arbeiten, zu recherchieren und zu untersuchen.
2. Regionale Beteiligung: Kindergruppen in ganz Westfalen wurden angesprochen, sich über einen Zeitraum von über einem Jahr zu beteiligen. Ehren- oder hauptamtliche Mitarbeitende begleiteten die Kindergruppen. Durch ein entsprechendes Rückmeldeverfahren der einzelnen Gruppen, wurde bekannt, welche Gruppen thematisch aktiv waren. Mitmachen konnten alle Kindergruppen aus Kirchengemeinden, Schulen, Kinder- und Jugendzentren, Initiativen und Verbände. Das Amt für Jugendarbeit EKvW, als Projektträgerin, stand in diesem Zeitraum unterstützend und begleitend zur Verfügung. Neben den Beteiligungsmöglichkeiten und Fragen erhielten alle beteiligten Kindergruppen von uns eine Maus namens Adiva als Handpuppe: Die Maus spielte im laufenden Projekt eine zentrale Rolle und wurde für die Kindergruppen zum „Roten Faden“ und gab dem Kindergipfel zum Thema Armut ein Gesicht.



Zu folgenden Bereichen, Themen, Fragen oder Methoden beteiligten sich die Kinder:

- Was brauch ich, was brauche ich nicht zum Leben?
- Untersuchungen & Befragungen zur Armut in der eigenen Stadt.
- Ernährung: günstig, einfach, gesund.

- Mach Dir ein Bild: So sehen Kinder Armut! Recherche bei Schuldnerberatungen und Hilfsinstitutionen:
- Wie könnt ihr Armen helfen?
- Tauschaktionen: Was bekomme ich für einen Apfel und ein Ei?

3. Ergebnisse: Die Ergebnisse der regionalen Beteiligung gingen an das Amt für Jugendarbeit, wurden dort zusammen gefasst und ausgewertet.

4. Landeszentrale Veranstaltung Kindergipfel: Vom 6.-8. Juni 2008 kamen alle beteiligten Kindergruppen zu einem dreitägigen Kindergipfeltreffen zusammen. Während der Veranstaltung ging es um thematische Vertiefung zum Thema Armut, um die Gruppenergebnisse der regionalen Beteiligung und darum, das Thema Armut in die Öffentlichkeit zu tragen. Dies geschah durch Workshops, thematische Aktionen, kulturpädagogische Methoden und Öffentlichkeitsarbeit.

5. Ergebnisse und so ging es weiter: Zum Kindergipfeltreffen wurden die Ergebnisse der Kinder zum Thema Armut in Form einer Kinderresolution, die ganz klare Missstände und Forderungen benennt und die Erwachsenen zum Handeln auffordert, veröffentlicht. Eine überdimensionale Druckversion der Resolution wurde von allen Kindern unterschrieben und an die Steuerungsgruppe der Kampagne gegen Kinderarmut überreicht. Die Kinderresolution wurde in Westfalen verbreitet und weitere Kinder konnten diese Forderungen unterschreiben. Die Erwachsenen nahmen den Auftrag an und haben zugesagt, sich nach einem Jahr von den Kindern überprüfen zu lassen, was sie auch taten.









Wir haben zu unserer Maus Adiva und der Resolution neun „Lasst uns nicht hängen ...!“-Postkarten zu Themen wie Kleidung, warme Mahlzeit, Geborgenheit etc. gestaltet. Alle Gipfelkinder erhielten die Kartensets und sie werden weiter genutzt als Kampagnenmaterial.



- 6. Die Maus Adiva, als Helferin der Kinder, ist bis heute aktiv. Mittlerweile gibt es ein Adiva-Kinderbuch mit bunten Ideen zum Spielen, Bauen und Kochen. Zudem gibt es das Kindermusical „40 Tage auf dem Turm“, welches das Thema Armut über die Kampagne hinaus weiter transportiert. Schulen und Kindergruppen können das Material einsetzen und so zum Thema Kinderarmut sensibilisieren und Kinder daran beteiligen.

6.1.2 Partizipation

Die Kinder haben das Thema der Kampagne gewählt und sich in ihren Gruppen ein Jahr lang vorbereitet. Einige hielten zum Kindergipfel Pressekonferenzen und Radiointerviews ab und durften sogar dem Präses und dem Minister einen „Guten Rat“ erteilen und beteiligten sich an der Kunstaktion: Das letzte Hemd. Die Kinder haben öffentlichkeitsrelevante Aktionen durchgeführt und die Kinderresolution „Von Kindern für Kinder“ unter Moderation Erwachsener entwickelt. Auch wenn Erwachsene die Inhalte immer wieder gebündelt haben und aus ihnen weitere Schritte bzw. Methoden zur weiteren Beteiligung entwickelt haben, so sind es doch die Inhalte der (Grundschul-)Kinder, die hier relevant waren.

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

6.1.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Es kann nur eine grobe Projektplanung erfolgen: Prozesshaftes, partizipatives Arbeiten schließt das vorherige Benennen von Ergebnissen aus. Wenn man am Anfang schon weiß, was am Ende dabei heraus kommt, stimmt was nicht mit der Partizipation.



6.1.4 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

- Kinder zu Wort kommen zu lassen, sie ernst zu nehmen und ihre Möglichkeiten der Artikulation und des Ausdrucks akzeptieren
- Beteiligung von Kindern bedarf Begleitung! Dafür müssen folgende Rahmenbedingungen geschaffen werden:
 - Methodische, kreative Bausteine zur Beteiligung und Unterstützung eines Beteiligungsprozesses für Kinder entwickeln.
 - Regionale Beteiligungsformen & zentrale Bündelung.
 - Möglichkeiten einer Auseinandersetzung zu einem Thema mit Kindern schaffen, das sie direkt angeht. Bezug zwischen persönlicher Lebenswelt und weltweitem Problem herstellen.

Fotos: Amt für Jugendarbeit der EKvW
Text: Elke Kaika

Kontakt:
Elke Kaika
Amt für Jugendarbeit der EKvW
Iserlohner Str. 25, 58239 Schwerte

Tel.: 02304/755-187
elke.kaika@afj-ekvw.de



6.2 move to 10 mit Ruhrjamb.2010



Wer Diözesanverband Essen der deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)	
Was Kulturelle Identität, Internationale Begegnungen und Toleranz,	Wie Internationale Jugendbegegnungen auf Ausflügen, im Zeltlager und durch Spiel und Gespräch
Wann 2010 Ruhrjamb 2005 – 2010 move to 10	Wo Ruhrjamb: Essen move to 10: im Ruhgebiet
Wie lang 16 Tage Ruhrjamb 5 Jahre move to 10	Wie alt von den Wölflingen bis zu den Rangern/ Rovern (ab 8 Jahre bis ca. 27 Jahre)
In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt in Kooperation mit der Stadt Essen, dem Bistum Essen, der RUHR.2010 GmbH, dem DPSG Bundesverband und vielen weiteren Unterstützern	

6.2.1 Projekt

*„Freundschaft ist wie ein Bumerang; du vergibst deine Freundschaft an einen anderen und dann immer mehr, und sie geben dir ihre Freundschaft im Gegenzug.“
Lord Robert Baden-Powell, Gründer der Weltpfadfinderbewegung*

Im Jahr 2010 war das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt Europas. Mit 5,3 Millionen Menschen aus 170 Nationen in insgesamt 53 Städten und Gemeinden ist die Metropole der drittgrößte Ballungsraum Europas. Die Intention des Titels: Die Völker der EU-Mitgliedsstaaten einander näher zu bringen, die kulturelle Zusammenarbeit zu verbessern und neben dem ökonomischen und politischen auch den kulturellen Einigungsprozess zu fördern. Die Wahl zur Kulturhauptstadt Europas hatte auch eine pädagogische Komponente. Der Kriterienkatalog der EU fordert u.a., dass gemeinsame Initiativen zur Förderung des Dialogs zwischen den europäischen Kulturen und den Kulturen in anderen Teilen der Welt sowie Projekte für und mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden.

Als Teil der größten Jugendbewegung der Welt mit 28 Millionen Mitgliedern in 160 Ländern hat sich der Diözesanverband Essen der deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) insbesondere für das Kulturhauptstadtjahr zum Ziel gesetzt, internationale Begegnungen zu fördern und zum Zusammenwachsen der Jugend in Europa beizutragen.

Das Projekt „move to 10 – scouting culture“ wurde initiiert und kombinierte die Kultur der weltweiten Pfadfinderbewegung mit der Idee der Kulturhauptstadt Europas. Mit move to 10 gehörte der Diözesanverband zum offiziellen Pro-

gramm des großen Städtepartnerschaftsprojektes „TWINS“ der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. Der Diözesanverband und alle Mitglieder erfuhren und gestalteten dabei den Wandel ihrer Heimat aktiv mit und wurden 2010 Gastgeber und Ruhrgebietsführer zugleich. Im Mittelpunkt von move to 10 standen internationale Begegnungen mit Pfadfinderinnen und Pfadfindern aus Europa und der Welt.

move to scouts – move to europe – move to ruhr – move to culture

Der Diözesanverband und alle Mitglieder bekamen den Aufbruch und die Motivation einer Initiative mit, von der sie selbst Teil sein konnten. Ihre Anknüpfungspunkte: Pfadfinderische Tradition und pfadfinderische Kultur. Kultur heißt für Ruhrgebiets-Pfadfinderinnen und Pfadfinder die Vielgestaltigkeit der Heimat zu entdecken, eine eigene kulturelle Identität zu befördern, die geprägt ist von Toleranz, Neugier und aufeinander zu gehen. Damit betrifft, interessiert und verbindet „Kultur“ alle Pfadfinder des Ruhrgebiets und alle nationalen und europäischen Partner.

Während des fünfjährigen Verlaufs des Projektes hat sich der katholische Pfadfinderverband zunächst mit seiner Heimat an der Ruhr beschäftigt und anschließend internationale Begegnungen mit Pfadfindern, auch in anderen Kulturhauptstädten Europas, durchgeführt und zum internationalen Zeltlager ruhrjamb.2010 in Essen eingeladen.

Mit move to 10 und insbesondere dem Jamboree sollten die Kultur und die Werte des pfadfinderischen Engagements an der Ruhr in die Kulturhauptstadt eingebracht und Internationalität mitten in der Metropole Ruhr insbesondere für Kinder und Jugendliche erfahrbar werden. Ziel war es dabei, das gegenseitige Verständnis junger Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen zu erweitern sowie Freundschaften und Partnerschaften entstehen zu lassen.

Pfadfinderkultur heißt „entdecken“, „ausprobieren“, „es wagen“ und „unterwegs sein“.

Der Höhepunkt war das internationale Pfadfinderzeltlager „ruhrjamb.2010“ vom 6. – 22. August 2010 in Essen. An diesem „Jamboree“ (Großlager) haben über 50 Gruppen mit mehr als 1.000 PfadfinderInnen aus dem Ruhrgebiet und der Welt teilgenommen: Algerien, Belarus, Bolivien, Jordanien, Palästina, Polen, Rumänien, Russland, Südafrika und Ungarn.

In Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie der Stadt Essen, dem Bistum Essen, der RUHR.2010 GmbH, dem DPSG Bundesverband und weiteren Unterstützern, konnte ein umfangreiches Programm zusammengestellt werden, bei dem die internationale Begegnung im Mittelpunkt stand. Die Kinder und Jugendlichen lernten bei Ausflügen die Kulturhauptstadt kennen und wurden im Lageralltag, bei Campfireabenden, der internationalen ruhrjamb.kirmes aber auch bei Workshops interkulturell aktiv.

Eingebettet in das ruhrjamb.2010 war das „pfadfinder.treffen“ am 14. August, zu dem alle Bürger/innen der Metropole Ruhr eingeladen wurden, internationale und ruhrtypische Pfadfinderkultur zu erleben und Pfadfindergruppen aus dem In- und Ausland kennenzulernen. Rund 1.000 Besucher nutzten die Gelegenheit, Pfadfinderkultur mitzuerleben.

Für die verschiedenen Altersgruppen – vom Wölfling bis zum Rover – gab es ein „stufen.treffen“ am Vormittag. Den Kleinsten wurden Kultur und die Metropole Ruhr spielerisch vermittelt. Die Älteren suchten das Gespräch, um mehr über ihre internationalen Gäste zu erfahren. Am Nachmittag präsentierten sich die 11 Bezirke des Diözesanverbandes beim „bezirke.treffen“ mit ihren typischen Orten/Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten verpackt in Spiele und Aktionen. Am Abend feierten Pfadfinder und Besucher, gemeinsam mit dem Essener Weihbischof Ludger Schepers, einen festlichen Abschlussgottesdienst bevor dieser besondere Tag mit Musik und Feuerwerk zu Ende ging.

move to 10 und besonders das ruhrjamb.2010 haben deutlich gemacht, dass Pfadfinderkultur dazu beitragen kann, nationale, religiöse und kulturelle Unterschiede zu überwinden. Das Ziel, Internationalität im Verband zu setzen, die Mitglieder dafür zu sensibilisieren und zu weiteren Internationalen Begegnungen anzuregen und Mut zu machen, wurde erfüllt. Ein Projekt, das einen Diözesanverband über einen solch langen Zeitraum so umfassend auf ein Thema festlegt und das eine so große Veranstaltung zum Höhepunkt hat, gerade im ehrenamtlichen Bereich, kann nicht ohne Konzeptanpassungen und Schwierigkeiten verlaufen. Die Hürden, aber besonders all die großartigen Erfahrungen, Begegnungen, Handlungs- und Lernfelder machen move to 10 für den Verband und alle Beteiligten zu einem wertvollen Ereignis, dass vieles in Bewegung gebracht hat.



Fotos: Christian Schnaubelt
Text: Melanie Kemner

Kontakt:
Diözesanverband Essen
Melanie Kemner
Diözesanbeauftragte für internationale Arbeit
An St. Ignatius 8
45128 Essen

Tel.: 0163/2517672
melanie.kemner@dpsg-essen.de



6.3 Kindergipfel der Naturfreundejugend



Wer Naturfreundejugend Deutschlands	
Was Weltweite Gerechtigkeit, Nachhaltige Entwicklung, Migration, Umwelt, Terrorismus/Frieden, Rassismus und Toleranz, Biologische Vielfalt	Wie Kindergipfel mit Zukunftsvertrag
Wann seit 2000 alle 2 Jahre	Wo jedes Mal in einer anderen Stadt, hier 2010: Marburg
Wie lang 4 Tage	Wie alt 12-15 Jahre
Wie viele beteiligte junge Menschen 80	Wie viele beteiligte Erwachsene 30
In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt 2010: in Kooperation mit der Stadt Marburg, dem Kinder- und Jugendparlament Marburg und dem Marburger Weltladen, finanziell unterstützt vom Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (INWENT)	

6.3.1 Projekt



Unter dem Motto „Eine Welt. Eine Zukunft. Unsere Chance. Wir fairändern!“ fand vom 13. – 16. 5. der Kindergipfel 2010 in Marburg statt. 12- bis 15-Jährige aus ganz Deutschland diskutierten vier Tage lang, was jede/r Einzelne für eine gerechtere Welt tun kann und wo die Politik gefragt ist.

Auf dem Kindergipfel 2010 der Naturfreundejugend Deutschlands tauschten sich die Kinder und Jugendlichen eineinhalb Tage in acht Workshops aus. Die Themenpalette der Workshops reichte von Gesundheit in Entwicklungsländern über Fairen Handel und Klimaschutz bis hin zu Kindersoldaten. Während einer Arbeitsphase kamen ExpertInnen in die Workshops, um Fragen zu beantworten. Am Ende verständigte sich jeder Workshop auf drei Forderungen und drei Selbstverpflichtungen, die in den Zukunftsvertrag einfließen.

Alle Workshops präsentierten ihre Ergebnisse auf einem Markt der Möglichkeiten, auf dem sich die TeilnehmerInnen mit allen entwickelten Forderungen und Selbstverpflichtungen vertraut machten, bevor sie den Zukunftsvertrag unterzeichneten. Eine zentrale Forderung war, dass deutsche Waffen nicht in die Hände von Kindersoldaten gelangen dürfen. Außerdem forderten die TeilnehmerInnen Höchstpreise für Medikamente in Entwicklungsländern, um die Gesundheitsversorgung für arme Menschen zu verbessern. Weiterhin sollen in deutschen Rathäusern, Parlamenten und Verwaltungen flächendeckend nur noch fair gehandelte Produkte verwendet werden.

Am Samstagnachmittag kamen die Landtagsabgeordneten Thomas Spies (SPD) und Matthias Büger (FDP) sowie der für Jugend zuständige Marburger Bürgermeister Dr. Franz Kahle, um mit zu diskutieren. Insgesamt fanden sechs Diskussionsrunden mit jeweils rund dreißig TeilnehmerInnen statt.

Höhepunkt der Veranstaltung war eine Podiumsdiskussion mit PolitikerInnen und ExpertInnen im Cineplex-Kino am Sonntagvormittag. Unter den Gästen waren Uwe Kekelitz, Sprecher für Gesundheit in Entwicklungsländern der grünen Bundestagsfraktion und Michael Gahler (CDU), im Europäischen Parlament für die Zusammenarbeit mit Afrika zuständig.

Der Umbau der Energieversorgung und die Kontrolle von Rüstungsexporten wurden kontrovers diskutiert. Für die Kinder und Jugendlichen war es nicht nachvollziehbar, dass immer noch Kohlekraftwerke gebaut und Laufzeiten von Atomkraftwerken verlängert werden statt auf erneuerbare Energien zu setzen und so das Klima zu schützen. Da die Politik offenbar nicht sicherstellen kann,



dass keine Waffen in Kinderhände gelangen, fand die Forderung nach einem generellen Verbot deutscher Waffenexporte viel Applaus. Am Ende der Veranstaltung überreichten die TeilnehmerInnen ihren Zukunftsvertrags an die Abgeordneten auf dem Podium.

Der Kindergipfel 2010 war ein offizieller Beitrag zur Weltdekade der Vereinten Nationen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die TeilnehmerInnen konnten auf der Veranstaltung globale Zusammenhänge erkennen und Handlungsoptionen diskutieren. Ihre Kompetenzen zur Mitverantwortung im globalen Rahmen wurden so gestärkt. Viele wurden durch den Kindergipfel motiviert, sich anschließend für eine sozial verantwortliche Gesellschaft in der globalisierten Welt zu engagieren.

Von der Veranstaltung ging auch ein Impuls dazu aus, die Partizipation Jugendlicher an der Diskussion wichtiger Zukunftsthemen zu fördern. Während in der aktuellen Politik und in den Medien kurzfristige nationale Interessen im Mittelpunkt stehen, machten die TeilnehmerInnen des Kindergipfels immer wieder deutlich: Wir leben in Einer Welt, in der wir nur eine Zukunft haben, wenn wir uns gemeinsam für die Bekämpfung der Armut, den Klimaschutz und mehr Gerechtigkeit einsetzen. Wir müssen jetzt umsteuern und unseren Lebensstil und unsere Wirtschaftsweise „fairändern“, damit auch nachfolgende Generationen die Chance haben, ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten.

Die Ziele kompakt:

1. Die TeilnehmerInnen sollen globale Zusammenhänge erkennen und Handlungsoptionen diskutieren. Ihre Kompetenzen zur Mitverantwortung im globalen Rahmen sollen gestärkt werden. Sie setzen sich dazu mit einer nachhaltigen Entwicklung auseinander und werden zur aktiven Beteiligung an einer sozial verantwortlichen Gesellschaft in der Einen Welt motiviert.
2. Mit dem Kindergipfel sollen Strukturen gestärkt werden, die eine Partizipation Jugendlicher an der Diskussion wichtiger Zukunftsthemen fördern.
3. Der Kindergipfel soll der Öffentlichkeit zeigen, wie wichtig die Entwicklungszusammenarbeit für die Zukunftssicherung der Heranwachsenden ist.




6.3.2 Partizipation

Ein Kinderrat, dem 16 Kinder und Jugendliche aus ganz Deutschland angehörten, bereitete auf mehreren Treffen die Veranstaltung vor.

Planungstreffen des Kinderrats mit den OrganisatorInnen: Der Kinderrat zur Vorbereitung des geplanten Kindergipfels soll die Umsetzung dieser und anderer Forderungen des vorhergehenden Kindergipfels überprüfen, so dass die Inhalte auch in den geplanten Kindergipfel einfließen können. Des Weiteren legt der Kinderrat das Motto, die Workshopthemen, die Schirmherrschaft und die geladenen Gäste fest und begleitet die Programmplanung. So kann die Ausgestaltung der Veranstaltung nach den Vorstellungen der Kinder sicher gestellt werden.

Kindergipfel: Auf dem Kindergipfel selbst ist der Kinderrat Ansprechpartner für die TeilnehmerInnen und vertritt deren Anliegen gegenüber den OrganisatorInnen. Die Mitglieder des Kinderrats sind Paten der Workshops und stimmen den Ablauf mit den TeamerInnen ab. Außerdem übernimmt er verschiedene Aufgaben in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und transportiert so die Sichtweise der TeilnehmerInnen nach außen. Das Kinderpressezentrum dokumentiert den Kindergipfel aus der Sicht der TeilnehmerInnen. Die Kinder übernehmen zudem Co-Moderationen.

Verabschiedung des Zukunftsvertrags: Dieser enthält Forderungen an die Politik und Selbstverpflichtungen zu den einzelnen Themen. Diese haben die TeilnehmerInnen alleine erarbeitet und gemeinsam abgestimmt.

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

6.3.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Der thematische Rahmen (z.B. Gerechtigkeit, Naturschutz) ist meist durch die antragsgemäße Projektplanung schon vorgegeben. In diesem Rahmen kann sich der Kinderrat mit der Themenwahl frei bewegen.



6.3.4 Feedback der TeilnehmerInnen

- 100 % gaben an, dass sie mit dem erreichten Ergebnis zufrieden sind.
- 94 % fanden die Atmosphäre „gut“ bis „super“.
- 90 % beurteilten die Arbeit in den Workshops mit „gut“ beziehungsweise „super“

6.3.5 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Die TeilnehmerInnen schätzen den selbstbestimmten Austausch in den Workshop-Gruppen und die Diskussionen mit den PolitikerInnen besonders.

Fotos: Naturfreundejugend Deutschlands
Text: Tobias Thiele

Kontakt:
Naturfreundejugend Deutschlands Dana Marquardt
Haus Humboldtstein
53424 Remagen,

Tel.: 0228-9415-17
marquardt@naturfreundejugend.de
www.naturfreundejugend.de



6.4 missio – Plakatwand gegen AIDS



Wer
missio Aachen

Was
HIV/ AIDS

Wann
Juni 2010 und
März – Oktober 2011

Wie lang
2 Wochen

Wie
Plakate, die von Jugendgruppen gestaltet werden konnten

Wo
deutschlandweit –
im Erzbistum Paderborn 2011 in:
Paderborn, Witten, Castrop-Rauxel, Soest,
Hamm, Lennestadt, Olpe

Wie alt
ohne Beschränkung

In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt
in Kooperation mit dem Referat Mission, Entwicklung, Frieden im Erzbistum Paderborn und acht weiteren katholischen Diözesen

6.4.1 Projekt



Anlässlich der Weltaidskonferenz im Juli 2011 in Wien, die diesmal erstmals im deutschsprachigen Raum stattfindet, wird das Thema HIV/Aids auch wieder in der Öffentlichkeit wieder neu im Mittelpunkt stehen. Zwar hat sich in den letzten Jahren einiges verbessert, aber die aktuelle Zahl von 33,4 Millionen Infizierten weltweit ist weiterhin alarmierend.



Das Internationale Katholische Missionswerk missio möchte daher in diesem Jahr dazu beitragen, das Thema wieder in die Öffentlichkeit zu bringen. Es bietet seit März 2011 Gruppen, Vereinen und Verbänden an, Plakatwände vor Ort zum Thema HIV/Aids und zur Aktion Schutzengel Aids & Kinder zu gestalten. Dazu hat es Material und Arbeitshilfen entwickelt.

Etwa zwei Wochen sollen sich Jugendgruppen und Eine Welt Gruppen mit dem Thema beschäftigen und dann aktiv werden und ein Zeichen setzen, das die Öffentlichkeit ihrer Stadt an AIDS erinnert.

6.4.2 Partizipation

Die jugendlichen und erwachsenen TeilnehmerInnen konnten die Plakatwand so gestalten, wie sie wollten. Vorgegeben war nur das Thema (HIV/Aids) und die Verwendung des missio-Logos bzw. das Logo der missio Aktion Schutzengel Aids & Kinder.

Das Projekt war frei ausgeschrieben, unter anderem über den Online-Newsletter des BDKJ im Erzbistum Paderborn. Daraufhin haben sich Jugendgruppe gemeldet, die Interessen hatten, mitzumachen. Von der Auswahl des Standortes der Plakatwand bis zur Gestaltung der Plakatwand und der Einbeziehung der Presse waren die Jugendlichen eigenständig. Von daher können wir auch keine Aussage treffen, wie viele Jugendliche oder Erwachsene je Plakat beteiligt waren. Aber wir können einige ihrer Ergebnisse präsentieren:



Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
★	Mitbestimmung
★	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

6.4.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Das war bei diesem Projekt kein Problem, da alle Kosten vorab bezahlt wurden.

6.4.4 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Das wichtigste ist, Jugendliche von der Idee zu begeistern. Gelingt dies, ist Beteiligung kein Problem.

Fotos: missio Paderborn

Text: Christian Wütig

Kontakt:

missio

Diözesanstelle Paderborn

Christian Wütig

Domplatz 3

33098 Paderborn

Tel.: 05251/125-1536

Christian.Wuetig@erzbistum-paderborn.de

www.pastorale-informationen.de

(unter: Weltmission – Entwicklung – Frieden)



6.5 VCP Bundeslager 2010: „Leinen los, auf zu neuen Abenteuern!“



Wer

Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder vcp

Was

Nachhaltiger Konsum

Wie

Zeltlager

Wann

2010

Wo

Almke (Niedersachsen).
Die Teilnehmenden kamen aus dem ganzen Bundesgebiet.

Wie lang

17 Monate Vorbereitung
10 Tage: reine Lagerzeit
je 7 Tage Auf- und Abbau

Wie alt

11-16 Jahre und
ältere GruppenleiterInnen

Wie viele beteiligte junge Menschen

4.200

Wie viele beteiligte Erwachsene

800

In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt

Prof. Dr. Klaus Töpfer war Schirmherr

6.5.1 Projekt



Der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) hat Nachhaltigkeit als langfristigen Schwerpunkt seiner Arbeit festgelegt. Um diesen Gedanken in solch ein großes System zu transportieren, beschloss man, „Nachhaltigkeit“ zum Thema des Bundeslagers 2010 zu machen; und betrat Neuland. Das gab's noch nie. Und es geschah – pfadfindertypisch – mit hohen Ambitionen, ausreichend Bodenhaftung und viel Partizipation.

Über ein Jahr vor dem eigentlichen Lager begann die Arbeit an einem Nachhaltigkeitskonzept für alle Bereiche und einem Verpflegungskonzept für die 5.000 TeilnehmerInnen. Tragender Gedanke war und ist der Auftrag, den der Gründer von Pfadfinden, Robert Baden-Powell in seinem Testament hinterlassen hat: „Verlass die Welt ein bisschen besser, als du sie vorgefunden hast“. Dies wollen PfadfinderInnen umsetzen, z.B. in internationalen Begegnungen, welche der Völkerverständigung und dem Frieden dienen sowie mit Umwelt- und Naturschutzprojekten.

Alle vier Jahre findet solch ein Großlager statt. Neben deutschen Teilnehmenden kamen diesmal auch über 400 Gäste aus aller Welt.

Um das Thema Nachhaltigkeit gerade für die jüngeren Teilnehmenden greifbar und erlebbar zu machen, wurde eine Spielidee entwickelt:

„Rund um einen großen See liegen zehn Städte (die „Unterlager“). Diese Städte wirtschaften und handeln monopolistisch, d.h. sie sind auf immer nur ein Arbeitsgebiet spezialisiert. Eine Stadt produziert ausschließlich Stoffe und Kleidung, eine andere nur Lebensmittel. Das klappt, solange der Handel zwischen den Städten funktioniert. Der Transportweg ist der See. Doch durch den Raubbau an der Natur sinkt der Wasserspiegel. Das merken die Menschen in den Städten erst, als ihr Forschungsschiff auf Grund läuft. Der Handel stagniert. Nun sitzen die Menschen auf ihren Waren, aber alles andere fehlt. Jetzt sind Lösungen gefragt.“

An dieser Stelle setzt das Lager ein. Die Menschen müssen die Künste der anderen erlernen. Sie werden dort Gesellen. Die Daheimgebliebenen lehren die Menschen der anderen Städte „ihre“ Künste. Auf dem Lager bedeutete dies: Die Gruppen in den Unterlagern boten Werkstätten an. Diese Werkstätten passten thematisch zu ihrer Stadt.

Die Stadt *Stoffmeer* lehrte Weben, Batiken und Nähen, in *Port Puree*, der Stadt



der Kochkünste, lernte man beispielsweise unter Anleitung eines Starkochs veganisch zu kochen. In einer Werkstatt konnten die Teilnehmenden selbstständig – falls gewünscht aber auch mit Unterstützung – beschädigtes Gerät (z.B. Bollerwagen) reparieren. Sie erfuhren so, dass es nicht immer nötig ist, kaputte Geräte wegzuworfen und neue zu kaufen; Nachhaltigkeit als Kontrast zur „Wegwerfgesellschaft“. Dies klappte sehr gut. Die Beteiligung am Programm war sehr hoch, das Programmangebot sehr vielfältig und auch auf das Konzept abgestimmt. Es gab 50.000 Programmplätze in 600 verschiedenen Werkstätten.

Wer fünf neue Künste erlernt hatte, durfte sich Meister nennen. Diese Spielidee sollte einerseits klar machen, was passiert, wenn die Natur gedankenlos ausgebeutet wird. Die Ressourcen sind nicht unendlich. Andererseits motivierte sie die Teilnehmenden dazu, selbst aktiv zu sein und möglichst viele Werkstätten zu besuchen. Selbstermächtigung waren gefragt. Die Werkstätten konnten über eine Internetplattform gebucht werden. Teilweise standen die Werkstätten im Vorfeld fest und die Gruppen konnten sich bereits zu Hause gedanklich mit dem Lager und den Werkstätten, an denen sie teilnehmen würden beschäftigen.

Mit diesem Projekt wollte der VCP zeigen, dass ein Großlager z.B. auch ohne Berge von Verpackungsmüll und ohne Energieverschwendung durch Dauerbeleuchtung und -beschallung funktionieren kann. Ziel war es, Teilnehmende und Mitarbeitende zu sensibilisieren, neue Wege aufzuzeigen und den Begriff „Nachhaltigkeit“ greifbar zu machen.

Während der Vorbereitung lernten wir, die Idee einerseits offensiv, andererseits auch behutsam zu kommunizieren. Energie sparen sollte nicht bedeuten, abends im Dunkeln zu sitzen, Gemüse aus regionalem Anbau sollte nicht auf Dauer-Kohl hinauslaufen und Verzicht von Schokolade und Kaffee bedeuten. Diese Befürchtungen mussten wir akzeptieren und zerstreuen und so ständig zwischen Anspruch und Machbarkeit abwägen.

Es war wichtig, den ganzen Verband einzubeziehen... also Partizipation auf allen Ebenen. Das kostete manchmal viel Überzeugungsarbeit. Große Veränderungen können nicht von heute auf morgen umgesetzt werden, aber auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Und jede (anstrengende) Diskussion hat sich gelohnt.

„Vor einer Woche wusste ich nicht mal was Couscous ist, jetzt kann ich es sogar kochen. Das gibt's bei uns zu Hause jetzt öfters.“

(Lagerteilnehmer, 12 Jahre)

Wir haben aber auch viel Unterstützung direkt aus dem Verband und seinem Umfeld erfahren: So bot uns der Vater eines Teilnehmers eine Windkraftanlage an. Mit diesem Windrad auf dem Platz konnten wir Strom erzeugen. Ein Mitglied unserer Bundesleitung organisierte sechs Solarkoffer, die zur Stromerzeugung dienten und flexibel eingesetzt werden konnten. Ein Koffer wurde als Anschauungsexemplar genutzt. Diese Firma stellte uns ebenfalls für drei Tage einen Heißluftballon zur Verfügung, eine Ballonfahrt war der Preis für die Sieger eines Nachhaltigkeitswettbewerbes.



Die Teilnehmenden spürten die Veränderungen auch durch das neue Lebensmittelkonzept. Ein Großteil der Produkte sollte aus regionalem und saisonalem Anbau stammen und umweltfreundlich produziert werden. Weitere Produkte sollten aus Fairem Handel stammen. Es war klar, dass einige Produkte dadurch etwas teurer wurden. Es gab auch etwas weniger Fleisch und Wurst als auf Großlagern üblich. Aber die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben es akzeptiert. Auch die „Snacks“ und Getränke für zwischendurch waren Bioprodukte aus der Region. (Luxus-) Produkte wie Schokolade, Kakao, Kaffee, Tee und Zucker stammten aus Fairem Handel. El Puente betrieb unseren Lager-Kiosk.

85 % der verbrauchten Produkte kamen aus der Umgebung (aus einem Umkreis von 50 Kilometer). Mit vielen Lieferanten wurden deshalb ein Jahr zuvor schon Verträge geschlossen. So kochten die Landfrauen aus Wolfsburg über 1.000 Gläser Marmelade, Imker der Umgebung stellten sich auf unseren Honigbedarf ein, 3 Tonnen Nudeln wurden drei Monate lang produziert, Milchprodukte, Brot und Brötchen, Eier, Wurst und Fleisch wurden ebenfalls von Kleinbetrieben aus der Region geliefert.

Die TeilnehmerInnen halfen dort während des Zeltlagers bei den frühmorgentlichen Ernteeinsätzen. Sie besichtigten auch die Höfe und Produktionsstätten, um zu sehen, wo die Lebensmittel herkommen, wie sie nach der Ernte noch weiter verarbeitet werden, bevor sie in den Verkauf kommen. Für viele war das ein neues und beeindruckendes Erlebnis. Die frischen Lebensmittel wurden von den Gruppen selbst zubereitet. Jeden Abend wurde in einer Kochshow gezeigt, wie man das Essen für den nächsten Tag zubereiten kann. Als zusätzliche Hilfe war im Vorfeld ein Kochbuch erstellt worden. Mengenangaben, Vorbereitungs- und Zubereitungszeiten waren angegeben, damit die Gruppen die Zeit für das Essen einplanen konnten. Die Rezepte, die im Kochbuch standen, waren im Vorfeld im ganzen Verband gesammelt worden. Die Gruppen konnten Rezepte

für ihr „Lieblingslageressen“ einreichen und somit das Angebot mitbestimmen und erweitern. Für einige war das Selbstkochen neu und auch anstrengend, aber der Aufwand hat sich gelohnt! Wir hatten sehr hochwertige Lebensmittel, selbstgekochtes Essen schmeckt besser und ist gesünder als Fertignahrung. Das hat auch viele Kritiker überzeugt.



Auch Artikel rund ums Lager wurden unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ausgewählt. So ging auch unser Ausrüster F&F (Freizeit- und Fahrtenbedarf) in seinem Sortiment (Outdoorkleidung und -artikel, Zeltmaterial) auf unsere Ansprüche ein.

Auf diesem Bundeslager erlebten die Teilnehmenden, dass das Leben mit hohen eigenen Ansprüchen nicht ganz einfach und auch nicht immer bequem ist. Es ist anstrengend, mit großem Gepäck mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu reisen, Essen selbst zu zubereiten, selbst zu reparieren und selbst aktiv zu werden. Aber sie erlebten auch, dass es nötig ist, umzudenken, dass der Aufwand manchmal doch nicht so hoch wie erwartet ist, dass es sich lohnt und auch Spaß machen kann. Pfadfinderinnen und Pfadfinder stellen sich neuen Herausforderungen. Das haben sie schon immer getan und machen es auch immer wieder.

Der Gedanke kam an! Viele nahmen Anregungen nach dem Lager mit nach Hause. Der Verband wollte das Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen auch in Richtung kritischen Konsums schärfen. Sie sollen über den Tellerrand hinausblicken und auch jenseits des Lagers drüber nachdenken: Wer hat meine Schokolade produziert? Wieso gibt es T-Shirts, die nur fünf Euro kosten und woher kommen sie? Den Blick weiten, aufmerksam werden: Das war unser Anliegen und es hat geklappt!

„Oh, ich sehe schon wieder so viel Grün. Sieht nach Salat aus. Alles so gesund hier. Ich will mal wieder Pommes“

*(Lagerteilnehmer
11 Jahre)*

6.5.2 Partizipation

Der VCP ist ein Verband mit 47.000 Mitgliedern. Da mussten wir sehr viel Überzeugungsarbeit leisten. Wichtig sind Geduld und Kompromissbereitschaft. Ohne Partizipation gibt es in so einem großen Verband keine Legitimation. Dann sind die tollste Idee und die beste Planung zum Scheitern verurteilt. Man muss im Blick behalten, für wen man plant und wen man erreichen möchte. Trotzdem darf man auch die Personen im Hintergrund nicht vergessen, die Mitarbeitenden, die am Ende Vieles leisten und umsetzen müssen.

Die wichtigen Informationen müssen über viele Kanäle und einen langen Zeitraum immer wieder kommuniziert werden, damit auch wirklich alle erreicht werden. Ein hoher gemeinsamer Wissensstand ist nötig, um Missverständnisse zu vermeiden und Bedenken zu zerstreuen.

Das Selbstverständnis der Pfadfinder beruht u.a. auf den Elementen Peergroup-Education, Partizipation und Stärkung der Selbstwirksamkeit. Erwachsene sind Unterstützer im Hintergrund, Akteure sind die Kinder.

Bereits bei der Planung war unser Kinderlagerrat gefragt. Die einzelnen Teillager stellten Vertreterinnen und Vertreter, die im Kinderrat zusammenkamen. In diesem Rat wurde vieles diskutiert, es wurde versucht, die Anregungen und Wünsche zu berücksichtigen und im Lageralltag umzusetzen. An vielen Stellen ist dies gelungen, was in den weiteren Kinderräten mit Freude registriert und gelobt wurde. Die Teilnehmenden merkten, dass ihre Anliegen und Ideen ernst genommen wurden. Zudem gab es ein einfach zu bedienendes Internetportal, durch das auch Teilnehmende während der Planung Fragen und Kritik loswerden konnten. Diese Punkte wurden berücksichtigt und das Gespräch mit den Jugendlichen gesucht.

Zwei Teilnehmende haben das Lager offiziell eröffnet, viele TN haben selbst die Leitung von Werkstätten übernommen, es gab einen Singwettbewerb mit Vorentscheidungen, hier gab es eine enorm große Beteiligung, teilweise wurden Songs oder zumindest Texte selbst geschrieben.

Während des Lagers war jedes Kind aktiv und lernte und lehrte. Jedes Kind konnte sich über seinen Lagerrat demokratisch einbringen. Es gab Kinder, die eine Lagerzeitung erstellten und andere, die sich als Interviewpartner für die Presse bereit erklärten.

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
★	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung



6.5.3 Was wir lernen mussten

Viele kleine Lebensmittel-Lieferanten konnten erst spät liefern und so verlief die Verteilung der Lebensmittel aufwändiger als geplant.

6.5.4 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Gute Didaktik durch ansprechende Spielideen, einen sicheren Rahmen und viele geschützte Freiräume anbieten. Kinder und Jugendliche fragen und ihre Antworten ernst nehmen.

Fotos: VCP

Fotografen: Peter Brümmer, Konrad Erb

Text: Melanie Wieme, Diane Tempel-Bornett

Kontakt:

VCP-Bundeszentrale

Diane Tempel-Bornett

Wichernweg 3

34121 Kassel

Tel.: 0561/78437-19

Diane.Tempel@vcp.de

www.vcp.de

6.6



6.6 Peerleader International



Wer Partnerschaft MIRANTAO e.V.	
Was Themen des Lebens in der Einen Welt	Wie Aufbau internationaler Peer-Teams
Wann seit 2006	Wo Ostrhauderfehn, Niedersachsen
Wie lang solange jede/r mag... gerne dauerhaft	Wie alt 13-20 vorwiegend Nicht-Gymnasiasten
Wie viele beteiligte junge Menschen 50	Wie viele beteiligte Erwachsene 5
In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt Landkreis Leer, VHS Leer, Lotterien, Verband Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB), Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durch die Programme „weltwärts“ und „ENSA“), der Evangelische Entwicklungsdienst Deutschland u.v.m.	

6.6.1 Projekt

Peer-Leader-International (PLI) baut stabile und kreative Teams auf, die durch Partner im Ausland multiperspektivisch denken und handeln und Projekte planen und realisieren

PLI ist ein Projekt, das von den Ostrhauderfehner Vereinen MIRANTAO und ZUKUNFT LEBEN initiiert wurde und in vertraglicher Kooperation mit einer lokalen Schule durchgeführt wird. Neben dem Standort im ostfriesischen Ostrhauderfehn gibt es derzeit Peer-Leader-Teams in Bosnien-Herzegowina (Sarajevo), Südafrika (Pretoria / City of Tshwane) und Brasilien (Visconde de Mauá).

Peer-Leader-International gibt 13- bis 20-jährigen Jugendlichen Möglichkeiten, sich auszuprobieren, Neues kennen zu lernen und sich dadurch auf ein selbstbestimmtes, engagiertes und weltoffenes Leben vorzubereiten. Lernen und Spaß durch eigenverantwortliches und gemeinschaftliches Erarbeiten von gemeinnützigen Projekten stehen dabei im Mittelpunkt.

Alle PLI-Projekte wie beispielsweise die Aufführung eines Theaterstücks zum Klimawandel, die Anleitung zu mehr Bewegung durch das Sport-Mobil, Workshops zur HIV-/AIDS-Prävention oder die Erarbeitung von Konzepten zur besseren Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden von den ersten Ideen bis hin zu systematischen Realisierungen von den Jugendlichen selbst entwickelt.

Hierfür notwendige Kompetenzen wie zum Beispiel Team- und Kritikfähigkeit erlernen die Jugendlichen zunächst in einer einjährigen pädagogischen Grundausbildung, die sie durch einen Sozialpädagogen erhalten. Anschließend haben sie die Möglichkeit, sich unter der Anleitung erfahrener Mitarbeiter, freiwilliger Unterstützer und Helfer mutig und selbstbewusst in den verschiedensten Bereichen auszuprobieren, ihre Grenzen kennen zu lernen.

PLI regt Jugendliche und Erwachsene aus verschiedensten Kulturen, sozialen Schichten und Lebensbereichen an, sich beim Erarbeiten von Projekten kennen zu lernen, auszutauschen und gemeinsam zu engagieren. Die Mitwirkenden – egal ob aus Deutschland, Bosnien,

„Seit dem ich bei den Peer-Leadern bin, bin ich viel selbstbewusster geworden. Ich kann vor einer großen Menge an Leuten frei reden. Durch das Projekt habe ich mich selber besser kennen gelernt.“

Jana



Brasilien oder Südafrika erfahren viel über die beteiligten Menschen und ihre Kultur, über Lebenswelten und Einstellungen.

Peer-Leader reisen gerne und halten Vorträge über ihre Idee: „Jugendliche übernehmen Verantwortung“. Sie hinterlassen Optimismus und Energie zur Gestaltung von Zukunft.

Im ostfriesischen Ostrhauderfehn haben wir derzeit 45 Peer-Leader und bieten u.a. folgende Vorträge, Workshops und Aktionen an:

Love-Life: Sexualaufklärung unter Jugendlichen. Kooperation mit WorldVision Deutschland und ProFamilia

Politik: Verstehen, was läuft. Motivieren zum Engagement, zu Wahlen, zu Aktionen. Peer-Leader bereiten sich auf die Mitwirkung im Gemeinderat vor. Kooperation mit dem VNB

IssWas: Mit dem „Imbisswagen“ unterwegs: Anregung zu guter Ernährung, Catering bei verschiedenen Anlässen outdoor.

GloboScout 1/ FairTrade: Peer-Leader erklären ihren Ort und die Orte und Länder ihrer Partner in Brasilien und Südafrika. Kampagnen in Kooperation mit „Deine Stimme gegen Armut“, „Globale Armut und Fair Trade“.

GloboScout 2/ FairMixed: Peer-Leader erkunden Migration und erarbeiten Integrationskonzepte für Lokale und Migranten.

6.6.2 Partizipation

Durch Zukunftswerkstätten und permanente Evaluation in den Peer-Teams werden die Jugendliche schon in der Planung jedes Projektes mit einbezogen. Erfahrene Peers organisieren den Rahmen für die Projekte, teils im FöJ.

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
★	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

6.6.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Projektgelder werden beantragt einschließlich der Honorarkosten. Diese werden oft gespendet, so dass eine Rücklage entsteht, die antragsungebunden auch spontan verwendet werden kann für Projekte.

6.6.4 Was wir lernen mussten

Altersgemäße (?) Unzuverlässigkeit und oft in der Schule gelernte Unverbindlichkeit ist der Feind jedes Projektes.

6.6.5 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Mit Geduld über 1-3 Jahren stabile Gruppen mit großer sozialer und Bildungsvielfalt aufbauen, „Entschülerung“ der Jugendlichen durch Ermutigung, Training und Ermunterung eine eigene Idee zu realisieren

Fotos: Mirantao e.V.
Text: Harald Kleem

Kontakt:
Mirantao e.V. c/o
Harald Kleem
Idafehn-Süd 5
26842 Ostrhauderfehn

Tel.: 04952/942970
hkleem@t-online.de
www.peer-leader-international.org



6.7 Heiße Zeiten: Landesweites Jugendforum



Wer Eine Welt Netz NRW: Kampagne „Heiße Zeiten – Nimm das Klima in die Hand“	
Was Klimawandel und weltweite Entwicklung	Wie jährlicher zentraler Aktions-Tag
Wann 2008 – 2010	Wo dezentrale NRW-weite Kampagne hier/2010: Düsseldorf
Wie lang ein Tag	Wie alt Teilnehmende 14-20 Jahre Multiplikatoren/Multiplikatorinnen: 17-27 Jahre
Wie viele beteiligte junge Menschen ca. 200	Wie viele beteiligte Erwachsene 4 Hauptamtliche
In Kooperation mit/ Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt Hauptförderer: InWent gGmbH & Stiftung Umwelt und Entwicklung in NRW	

6.7.1 Projekt

Ansatz ist, die Perspektive von Kindern einzunehmen, um das Thema Klimawandel und Entwicklung im Kontext der Millenniums-entwicklungsziele pädagogisch und partizipativ aufzubereiten. Im Fokus stehen die Auswirkungen des Klimawandels auf Kinder und Jugendliche weltweit – verbunden mit den Fragen:

Was können wir alle beitragen, um die globale Erwärmung auf das Unvermeidbare zu begrenzen? Wie können wir uns an die jetzt schon unvermeidbaren Folgen optimal anpassen – so dass die Interessen aller Menschen weltweit Berücksichtigung finden?

Das Gesamt-Projekt „Heiße Zeiten“ umfasst vier Module:

1. Schulprojekttag mit dem Eine Welt Mobil und der Germanwatch-Klimaexpedition
2. Kreative gesellschaftspolitische Partizipation: Jugendforen, Aktionstage, Jugendcamps und kreative Workshops
3. Regionale Jugendforen zum Thema global gerechte Stadt in Form von Zukunftswerkstätten
4. Internet – Aktivierung von Jugendlichen durch Web 2.0 Präsenzen

Hier vorgestellt wird lediglich der jährliche zentrale Aktions-Tag innerhalb der sonst dezentralen NRW-weiten Kampagne.

Das Jugendforum spricht Jugendliche ab 14 und junge Erwachsene bis 27 Jahre an, sowie Lehrerinnen und Lehrer. Oft kommen diese mit ganzen Klassen oder größeren Schülergruppen zum Forum.

Unser Ziel ist es, die politische Partizipation und Handlungsfähigkeit der Jugendlichen zu stärken. Kinder und Jugendliche können sich selbst als politische AkteurInnen wahrnehmen und entsprechend handeln. Sie werden als AkteurInnen wahrgenommen, die ihre politischen Forderungen zum Thema artikulieren und an die entsprechenden Gremien adressieren (Mitglieder des Landtags NRW, Ministerien etc.)

Die Kampagne selbst wird von etlichen Organisationen unterstützt und findet in Kooperation mit ihnen statt. Mind. 15 haben sich auch am letzten Jugendforum

„Das Jugendforum ist echt super gut gelaufen. Alles war bestens organisiert. Mir hat es auch viel Spaß gemacht und mich hat die Erfahrung der Planung und Durchführung des JuFo unglaublich bereichert. Danke für die vielen Möglichkeiten, zu partizipieren.“
J. Bieber, Mitglied des Jugend- Orga- Teams
„Die Konzeption ist aus didaktischer Sicht sehr gelungen. Genau die richtigen Ansprache für die Jugendlichen.“

Lehrer-Statement

beteiligt. Erfreulich war auch die Anwesenheit zahlreicher Einzelpersonen (Gäste, PolitikerInnen, Kooperations-partnerInnen).

6.7.2 Partizipation

Ein Jugend-Orga Team, bestehend aus vier ehrenamtlichen Jugendlichen, drei PraktikantInnen und einer Hauptamtlichen, traf sich zweimal am Veranstaltungsort, um das Jugendforum organisatorisch zu planen. Am Veranstaltungstag trugen alle Orga-Teammitglieder zu einem reibungslosen organisatorischen Ablauf bei, indem jede/r Einzelne konkrete Aufgaben übernahm (z.B. Raumgestaltung, Beschilderung, Anmeldung, Dokumentation, Sammlung und Aufbereitung politischer Forderungen etc.).

Jugendliche haben bei der Veranstaltung auch darüber hinaus aktive Rollen übernommen. So wurden drei der insgesamt zehn angebotenen Workshops von jugendlichen ReferentInnen durchgeführt (Gewaltfreie Aktionen, Videoworkshop, Politikworkshop). Der Workshop „Gewaltfreie Aktionen“ war zudem mit fast 50 Teilnehmenden wirklich gut besucht und die jugendlichen Workshop-Leiter haben das super gehändelt. Eine Studentin war als Co-Moderatorin der Veranstaltung beteiligt.

Die TeilnehmerInnen des Forums formulierten klimapolitische Forderungen in den angebotenen Workshops und verabschiedeten eine Jugend-Klima Deklaration, die an politische und zivilgesellschaftliche Akteure auf Landes- und teilweise Bundesebene kommuniziert wurde.

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

6.7.3 Extra-Kosten durch die Partizipation

Lediglich die Fahrtkosten der Jugendlichen zu den Vorbereitungstreffen und ein wenig Verpflegungskosten sind entstanden.



6.7.4 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Wenn der Antrag nicht eigenständig von der Zielgruppe oder in Kooperation mit dieser verfasst wurde, läuft die Umsetzung partizipatorischer Elemente eventuell anders ab, als erwartet. In unserem Fall gab es auch unerwartete Ergebnisse: z.B. Jugendliche, die Referententätigkeiten übernahmen oder die sich an der Planung und Organisation der Jugendforen beteiligen wollten. In der Antragstellung sollte man auf mögliche „Überraschungsmomente“ eingehen.

Man sollte aber auch offen mit den Möglichkeiten und den Grenzen von Partizipation umgehen und die Projektziele in dieser Hinsicht möglichst flexibel halten (z.B. den Fördergebern keine quantitativen „Versprechungen“ machen). Zu beachten sind auch sprachliche Feinheiten (z.B. wir bieten der Zielgruppe „die Möglichkeit zur Beteiligung“ anstelle von wir „beteiligen“ sie an X Aktionen und haben damit X Ergebnisse). Nimmt man Partizipation junger Menschen ernst, heißt das, dass sie ihre eigenen Vorstellungen davon haben, wie diese im konkreten Fall aussehen könnte.

6.7.5 Was wir lernen mussten

Engagierte Projekte haben oft den Anspruch, langfristige Wirkungen zu erzielen. Neben der Wissensvermittlung soll es möglichst auch zu konkreten Handlungen bei der Zielgruppe kommen. Besonders in der Bildungsarbeit ist dieser Anspruch deshalb schwierig, weil es so gut wie unmöglich ist, bei zeitlich begrenzten Projekten solche Handlungen überhaupt nach zu halten und/oder auf die Teilnahme am Projekt zurück zu führen. Hinzu kommt das Problem der personellen Ressourcen, das beinahe allen gemeinnützigen Projekten inhärent ist. Die Projektdurchführenden sollten sich der eigenen Möglichkeiten und Grenzen bewusst sein. Hier hilft ein gutes „Screening“ ähnlicher Projekte für mögliche Kooperationen (z.B. die Anbindung an Aktionstage oder Kampagnen mit vergleichbaren Zielen).



6.7.6 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

„Aktive“ Teilnehmende identifizieren, diese persönlich ansprechen und über Beteiligungsmöglichkeiten, die konkret definiert sind, einbinden. PraktikantInnen mit konkreten Teilprojekten betrauen und fördern.

Fotos: Eine Welt Netz NRW
Text: Cynthia Cichocki & Monika Dülge

Kontakt:
Eine Welt Netz NRW
Kampagnenbüro
„Heiße Zeiten“
Monika Dülge
Kasernenstraße 6
40213 Düsseldorf

Tel.: 0211/6009112
monika.duelge@eine-welt-netz-nrw.de
www.eine-welt-netz-nrw.de



6.8 genialsozial – Deine Arbeit gegen Armut



Wer

Sächsische Jugendstiftung (SJS)

Was

(Kriterien der) Entwicklungszusammenarbeit, Gerechtigkeit, Lebenswelten Jugendlicher weltweit,

Wie

SchülerInnen spenden einen Tag Arbeitslohn, eine Jugend-Jury entscheidet darüber, wo das Geld hingeh

Wann

seit 2005 jährlich

Wo

sachsen-weit

Wie lang

ein Tag Aktion

Wie alt

13 bis 25 Jahren

Wie viele beteiligte junge Menschen

60 engagierte Teamer
120 Jury-Teilnehmende
22.000 arbeitende MitmacherInnen

Wie viele beteiligte Erwachsene

SJS: 1 Koordinatorin mit Team für Aktiventreffen und Jurytagung
ENS: 2 Koordinatorinnen, 10 Referenten

In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt

Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V. (ENS) & Landeschülerrat Sachsen

6.8.1 Projekt



Für einen Tag im Jahr suchen sich Schülerinnen und Schüler freiwillig einen Arbeitsplatz. Den dort erarbeiteten Verdienst spenden sie an weltweite Entwicklungsprojekte und solidarische Initiativen in Sachsen. Wohin das Geld fließt, entscheidet eine Jugendjury.

Wenn kurz vor den Ferien 22.000 Schülerinnen und Schüler für einen Tag die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz eintauschen, heißt es in Sachsen „genialsozial – Deine Arbeit gegen Armut“. An dem Aktionstag der größten sächsischen Jugendsolidaritätsaktion erledigen die Schülerinnen und Schüler für Unternehmen, Vereine oder auch Privatpersonen für einen kleinen Stundenlohn Arbeiten, die im normalen Alltag immer liegen bleiben. Mit dem erwirtschafteten Geld wird jedoch nicht der neue iPod finanziert. Die engagierten Jugendlichen erarbeiten Gelder, die die Lebens- und Bildungsbedingungen von Jugendlichen in Sachsen und in den Entwicklungsländern unserer Welt verbessern. Dabei fließen etwa 70% der Mittel in die Projekt-Kategorie weltweit (genialsozial-global) und 30% in Projekte „vor ihrer eigenen Haustür“ (genialsozial-lokal).

„Ich hätte nie gedacht, wie schwer es ist, solche verantwortungsvollen Entscheidungen zu treffen.

Aber am Ende war es toll zu sehen, was man selber bewirkt hat“

Jurymitglied, 17 Jahre

Über 208 sächsische Schulen haben sich für die Teilnahme an „genialsozial 2011“ bereits angemeldet. Insgesamt sechs Initiativen stellten sich im Januar den kritischen Fragen der Jugend-Jury. Nachfolgende drei Initiativen konnten die Schülerinnen und Schüler inhaltlich überzeugen. Sie werden 2011 Jahr gefördert:

- Kongpo Chukla e.V. mit der Errichtung einer Medizinschule in Pundo/ Tibet
- Arbeitskreis Entwicklungshilfe e.V. mit einem Mikrokreditvergabeprogramm zur Existenzgründung für Jugendgruppen und junge Frauen in Tansania
- Arche Nova e.V. mit der Sicherstellung von Wasser- und Sanitärversorgung an vier Schulen auf den Mentawai-Inseln in Indonesien inkl. Hygieneaufklärungs- und Katastrophenvorsorgemaßnahmen

Beim sechsten Aktionstag in 2010 waren es etwa 22.500 SchülerInnen, die insgesamt 313.000 Euro für Entwicklungsprojekte in Sierra Leona, Guyana und Kenia erarbeitet haben.

6.8.2 Partizipation

genialsozial wäre ohne Partizipation der Jugendlichen nicht denkbar. Obwohl Partizipation anfangs oft aufwändiger und kostenintensiver ist, ist das Ergebnis überwältigend. Es ist bewundernswert, was alles entsteht, wenn man den Mut hat jungen Menschen wirkliche Entscheidungsbefugnisse in die Hand zu geben und sie in ihren Entscheidungen auch ernst nimmt.

Über 60 Jugendliche gestalten, planen und entwickeln das Projekt jedes Jahr mit sehr viel eigenem, weit über den Aktionstag hinausgehendem, Engagement weiter. Sie leiten Workshops, wickeln die An- und Abreise der Teilnehmenden der Jurytagung ab, dokumentieren das Projekt und organisierte kleine Presseveranstaltungen und feierliche Übergaben der erarbeiteten Gelder etc. So lud z.B. am Matthes Enderlein Gymnasium einer der im Projekt aktiven Jugendlichen Staatsminister Herrn Dr. Beermann, den Chef der sächsischen Staatskanzlei dazu ein, der Entscheidung der SchülerInnen zu ihrem diesjährigen 30 % Projekt beizuwohnen. Dieser folgte der Einladung. Zudem beraten und entscheiden vor dem Aktionstag ca. 120 SchülerInnen auf einer Jurytagung über die Vergabe des Verdienstes.

Die Jugendlichen übernehmen so viel Verantwortung für genialsozial, dass sie sich sehr damit identifizieren. Das Projekt ist durch die Mitgestaltung der aktiven Jugendlichen für sächsische Schülerinnen und Schüler ansprechend, jugendgemäß und frisch.

Die intensive Einbindung lässt ein Lernen im Sinne der Peer Education zu, was für uns und das Projekt sehr wertvoll ist. Genialsozial überlässt den Jugendlichen die Entscheidung, ob sie das Projekt gestalten wollen oder nur

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
★	zugewiesen, aber informiert
★	Mitwirkung
★	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung



daran teilnehmen. So steigen nur die Jugendlichen in partizipative Prozesse ein, die das auch wirklich wollen. Entsprechend dem wichtigen Gebot der Freiwilligkeit, laufen daher alle im Projekt möglichen Aktivitäten der Partizipation gut. Bei genialsozial versuchen wir an allen Stellen, wo es möglich ist Beteiligung von Jugendlichen zu lassen. Damit wird Partizipation im Projekt für die Jugendlichen zum Alltag und als völlig normal erlebbar. Damit möchten wir der „Partizipation als Highlight“ entgegenwirken und es eher als Selbstverständlichkeit in unserer Arbeit verstehen.

6.8.3 Lassen sich Extra-Kosten für Partizipation beziffern?

Beziffern lassen sich diese Kosten nicht exakt. Mehr-Kosten bedeutet es auf jeden Fall. Vor allem entstehen Kosten beim Personal für die Begleitung der Jugendlichen bzw. die gemeinsame Vorbereitung von Treffen. Aber es gibt u.a. auch höhere Kosten für Übernachtung und Verpflegung.

Man sollte jedoch nicht vergessen, dass das mehr investierte Geld auch wieder eingespart wird, da alle im Projekt aktiven Jugendlichen auch als Multiplikatoren wirken und so Werbekosten sparen. Darüber hinaus unterstützen diese Jugendlichen auch personell im Projekt.

6.8.4 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Gelungene Beteiligung benötigt immer einen im Vorfeld festgelegten und transparent gemachten Rahmen, in dem die Jugendlichen entscheiden und agieren können. Genau diesen Rahmen kann man Förderern beschreiben. Ebenso müssen natürlich die Gestaltungsspielräume der Jugendlichen genau definiert und deren Vorteile für das Projekt verbunden mit den dazugehörigen Gewinnen für gesellschaftliche Verantwortungsübernahme durch das Erleben von partizipativen Prozessen dargestellt werden. Projekte die partizipativ arbeiten, haben es häufig schwerer in der Antragstellung aufgrund offener Ergebnisse und knapper Zeitschienen. Wenn man jedoch die richtigen Partner findet, ist auch hier wieder sehr viel möglich.



6.8.5 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Die aktiven Jugendlichen müssen immer die Möglichkeit haben, Unterstützung zu erhalten. Dies gestaltet sich landesweit oft schwierig. Ein kontinuierlicher Ansprechpartner ist da sehr wichtig. Außerdem kämpfen die jungen Engagierten oft gegen demotivierte MitschülerInnen und Erwachsene.

Hier gilt es immer auch kleine Erfolge zu würdigen und Mut zu machen.

Am bedeutendsten ist jedoch immer wieder, der Mut die Ideen der Jugendlichen zuzulassen, ernst zu nehmen und umzusetzen.

Wenn Erwachsene sich selbst noch nicht sicher sind, ob sie sich selbst so sehr zurück nehmen können, dann sollten man von vornherein von davon absehen. Nichts ist schlimmer, als wenn junge Menschen planen und Ideen entwickeln und dann die Erwachsenen sagen: „Das geht so nicht!“ Ein solch negatives Partizipationserlebnis sorgt unter Umständen dafür, dass die Jugendlichen sich nicht mehr einbringen.

Fotos: Sächsische Jugendstiftung
Text: Andrea Büttner

Kontakt:
Sächsische Jugendstiftung
Andrea Büttner
Weißeritzstr. 3
01067 Dresden

Tel.: 0351/4820807
abuettner@saechsische-jugendstiftung.de
www.genialsozial.de



6.9 WELTbewusst



Wer

Weltladen Dachverband e.V.

Was

Globalisierung & bewusster Konsum

Wie

globalisierungskritische
Stadtpaziergänge

Wann

Juni 2010 – Dezember 2012

Wo

in 20 deutschen Städten
von Aalen bis Würzburg

Wie lang

solange jedeR mag... gerne dauerhaft

Wie alt

Teilnehmende 14-20 Jahre
Multiplikator-en/ innen : 17-27 Jahre

Wie viele beteiligte junge Menschen

ca. 200 Multiplikator-en/ innen
ca. 10.000 Teilnehmende

Wie viele beteiligte Erwachsene

2

In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt

BUNDjugend/ BMZ, Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Katholischer Tel.ds

6.9.1 Projekt

Die WELTbewusst-Stadtrundgänge zeigen auf, wie unser Konsum mit sozialen und ökologischen Problemen in der Welt zusammenhängt. Direkt am Ort des Konsum-Geschehens, in der eigenen Innenstadt, macht die Tour vor verschiedenen Geschäften halt und informiert anhand von Beispielen.



- Woher kommt eigentlich mein Jeans? Was steckt eigentlich alles im Handy? Was hat der Hamburger mit dem Regenwald zu tun? Auf interaktive und kreative Art wird diesen Fragen nachgegangen. Dabei geht es nicht nur um kritische Aufklärung, sondern vor allem auch um die Frage: Was können wir tun? Alternativen und Handlungsvorschläge werden diskutiert, vom persönlichen Konsum übers gemeinsame Projekt bis zur politischen Kampagne.

Die Rundgänge werden von jungen Aktiven durchgeführt.

Das Projekt folgt dem Ansatz der Bildung für nachhaltige Entwicklung und wurde bereits mehrfach ausgezeichnet

6.9.2 Partizipation

Der Kern der Methodik setzt auf Peergroup-Education... Lernen durch Gleichaltrige. Und die jugendlichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren spiegeln ihre Erfahrungen mit Gruppen zurück in die Fortbildung ihrer Mitstreiter und gestalten so die Stadtrundgänge mit. Ihnen wird die komplette Verantwortung der Stadtführung übergeben.

6.9.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Der Rahmen wird gesetzt, die Details bleiben frei. Wir bieten verschiedene Möglichkeiten zur Partizipation und Ausgestaltung innerhalb eines Projektes an. Für ganz spontane Ideen lassen sich meist vor Ort kleine ergänzende Förderungen finden. Grundlegend wäre es allerdings in der Tat erfreulich, mehr Freiraum zu haben.

6.9.4 Was wir lernen mussten

Entscheidungen im Projektmanagement sind durch Antragslogik und andere Vorgaben eingeschränkt und wenig partizipativ gestaltbar.

6.9.5 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Einen Rahmen anbieten und zur Ausgestaltung einladen.

Den Zielgruppen gerecht kommunizieren.

Fotos: WELTbewusst

Text: WELTbewusst

Kontakt:

Weltladen-Dachverband

Julia Dieckmann

Ludwigsstr. 11

55116 Mainz

Tel.: 06131/6890784

j.dieckmann@weltladen.de

BUNDjugend

Jochen Dallmer

Am Köllnischen Park 1a

10179 Berlin

Tel.: 030/27586590

jochen.dallmer@bundjugend.de

www.weltbewusst.org



6.10 NicaNetz: Freiwilligen-Netzwerk Nicaragua e.V.



Wer Freiwilligen-Netzwerk Nicaragua e.V.	
Was globales Lernen, Persönlichkeitsentwicklung, Nord- Süd- Verhältnis insb. Nicaragua	Wie Vor-, Zwischen- und Nachbereitungs- seminare für Nicaragua – Freiwillige Qualifizierungsarbeit im Kontext deutsch- nicaraguanischer Entwicklungs- zusammenarbeit Entwicklungspolitische Bildungsarbeit
Wann seit 2006	Wo bundesweit und in Nicaragua
Wie lang variiert vom Tagesseminar bis zur dauerhaften Mitgestaltung des Vereins	Wie alt 18 bis 28 Jahren
Wie viele beteiligte junge Menschen Selbstorganisiertes Projekt junger Menschen: ca. 50 Vereinsmitglieder, davon ca. 30 aktiv in den AGs und jedeR Seminar-TeilnehmerIn	
In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt Kooperationen mit Entsendeorganisationen und Partnerorganisationen des Freiwilligendienstes in Nicaragua. Förderungen je Projekt, z.B.: Nicaragua- Tagung in Kassel: eed, inwent, el puente, dwp.	

6.10.1 Projekt



Das NicaNetz – Freiwilligen-Netzwerk Nicaragua e.V. ist ein Zusammenschluss junger Menschen aus ganz Deutschland, die sich mit verschiedenen Entsendeorganisationen als Freiwillige in Nicaragua engagiert haben oder anderweitig dem Freiwilligendienst, insbesondere in Nicaragua, verbunden sind.

Das NicaNetz entstand im Jahr 2005 in Eigeninitiative als loses Netzwerk aktiver Freiwilliger. Seit Frühjahr 2006 organisiert das NicaNetz Seminare (Vorbereitungs-, Zwischen- und Nachbereitungsseminare) für Nicaragua-Freiwillige und im November 2007 ging aus dem NicaNetz der eingetragene Verein NicaNetz – Freiwilligen-Netzwerk Nicaragua e.V. hervor.

Das NicaNetz versteht sich als unabhängige Freiwilligenvereinigung; die Arbeit des Vereins wird ehrenamtlich überwiegend durch ehemalige Freiwillige geleistet. Seit 2009 hat der Verein seine Arbeit im Freiwilligenland Nicaragua vertieft und in diesem Zuge zwei aufeinander folgende Begleitmaßnahmen zum Förderprogramm „weltwärts“ initiiert. Im Rahmen dessen wurden Fortbildungs- und Vernetzungsseminare für die die Freiwilligen betreuenden Mentorinnen und Mentoren organisiert.

Mit seiner Arbeit möchte das NicaNetz dazu beitragen, eine hohe Qualität der Freiwilligendienste in Nicaragua sicherzustellen. Es versteht seine Arbeit als Beitrag zur Völkerverständigung, schult und fördert die interkulturellen Kompetenzen von jungen Menschen und möchte diese dazu anregen, in der globalisierten Welt Verantwortung zu übernehmen. Wir möchten im Rahmen des Freiwilligendienstes die persönliche Reflexion und kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen fördern. Das NicaNetz versteht sich als Plattform für Menschen mit Erfahrungen im globalen Süden, die sich untereinander vernetzen, gemeinsam Projekte zu starten sowie sich mit gesellschaftlichen und entwicklungspolitischen Themen auseinanderzusetzen. Außerdem bietet das NicaNetz einen Rahmen für interne Fortbildungen zu entwicklungspolitischen Themen und ist ein Netzwerk ehemaliger Nicaragua-Freiwilliger.

„Endlich konnte ich so lernen, wie ich es wollte. Danke für die tolle Pädagogik, für die praktische Erfahrung, dass ein anderes Lehrer-Schüler-Verhältnis möglich ist!“

Kommentar eines Freiwilligen des 1. Vorbereitungsseminars 2010

6.10.2 Partizipation

Da die Vereinsstruktur des NicaNetz e.V. komplett auf Selbstorganisation ehemaliger Freiwilliger basiert, übernehmen Jugendliche bzw. junge Erwachsene als Mitglieder in allen Bereichen die alleinige Verantwortung: Partizipation als Prinzip. Das NicaNetz ist somit ein durch alle Mitglieder getragener Verein von Peers zwischen 18 und 28 Jahren, der ohne autoritäre Strukturen oder die Steuerung und Unterstützung „weiterer Erwachsener“ funktioniert.

Dieses Konzept übernimmt das NicaNetz auch in den Seminaren, sodass bereits die Freiwilligen und ggf. neuen Mitglieder mit diesem Grundverständnis des NicaNetz vertraut werden und sie sich bei Interesse als aktive Mitglieder im Netzwerk einbringen können. Die Aufgaben innerhalb des NicaNetz' sind auf AGs aufgeteilt, in denen die Mitglieder selbständig tätig sind. Die Themen werden monatlich in einer offenen Delegierten-versammlung kommuniziert. Es gibt z.B. die AG Seminare, AG Öffentlichkeitsarbeit, AG Finanzen und die AG Freizeit.

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

6.10.3 Wie gehen wir mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität um?

Die Aktivitäten des NicaNetz orientieren sich an einer festgelegten Jahresplanung, sodass Gelder für Tagungen etc. frühzeitig beantragt werden können. Die Seminarfinanzierung wird durch die Beiträge der Entsendeorganisationen gesichert. Kurzfristige Aktionen wie z.B. Fortbildungen im kleinen Rahmen etc. werden von den Mitgliedern des NicaNetz zum Teil selbst getragen.

Manchmal treten Probleme bei Projektfinanzierungen auf, die durch Rücklagen ausgeglichen werden müssen. Ist dies nicht möglich, bzw. werden Anträge nicht rechtzeitig stattgegeben, so können die Projekte aufgrund unserer flexiblen Vereinsstruktur teilweise zeitlich verschoben werden.



6.10.4 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Wir haben gute Erfahrungen mit dem Konzept der fid- Seminare gemacht (<http://fid.ageh.org/fidSeminare.aspx>).

Außerdem sind uns folgende Punkte wichtig:

- Den Mensch mit seinen Potentialen und Bedürfnissen ins Zentrum stellen,
- Nicht Verantwortung für andere übernehmen, sondern Eigenverantwortung und die vorhandenen Ressourcen fördern und fordern,
- Konzepte aus dem Bereich Themenzentrierter Interaktion, gewaltfreier Kommunikation und Personenzentrierung bilden eine gute Grundlage dafür.

Fotos: NicaNetz

Text: NicaNetz

Kontakt:

Freiwilligen- Netzwerk Nicaragua e.V.

Helena Trinczek Carolinenstraße 6

07747 Jena

Tel.: 0641/4982052

post@nicanetz.de

www.nicanetz.de



6.11 Weitblick, hier mit Weitkick – One World Cup



Wer

Weitblick Duisburg-Essen e.V.

Was

gerechte Bildungschancen

Wie

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit

Wann

seit 2008,
Weitkick: 5-7/2010

Wo

Duisburg

Wie lang

solange jede/r mag

Wie alt

20-27 Jahre

Wie viele beteiligte junge Erwachsene

Selbstorganisiertes Projekt junger Studierender

In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt

Eine Welt Netz NRW

6.11.1 Projekt

Die Studenteninitiative Weitblick aus Münster, engagiert sich seit ihrer Gründung im Februar 2008 für gerecht verteilte Bildungschancen weltweit. Mittlerweile gibt es Weitblick an den Universitäten Berlin, Bonn, Duisburg-Essen, Freiburg, Hannover, Köln, Marburg, Hamburg, Kassel-Göttingen, Leipzig und Tübingen.

Absolute Transparenz und der persönliche Kontakt zu den von uns unterstützten Projekten sind die grundlegende Maxime unserer Arbeit. So stellen wir sicher, dass die Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird.

Unsere Leitgedanken sind: Vermitteln – Fördern – Bilden

Wir vermitteln junge Erwachsene und Studenten an soziale Projekte – weltweit. Bei der Vermittlung legen wir besonderen Wert darauf, dass Mitglieder unseres Vereins persönlich vor Ort waren und die Situation kennen. Denn nur wer es selber sieht, kann verstehen.

Wir fördern Kinder und Jugendliche. Dabei stehen vor allen Dingen Schul- und Berufsausbildungsprojekte in Entwicklungsländern im Fokus unserer Arbeit. Denn Bildung ist der beste Impfstoff gegen die Armut.

Wir engagieren uns gesellschaftlich und sozial in Deutschland, indem wir mit zahlreichen Aktionen und Projekten bilden. Wir veranstalten nationale und internationale Bildungsfahrten für junge Erwachsene sowie Vorträge und Diskussionsrunden mit Experten aus Wissenschaft und Praxis. Denn die Verknüpfung zwischen lokaler und internationaler Bildungsarbeit ist uns wichtig.

Da es unser Ziel ist, Kinder für entwicklungspolitische Themen zu sensibilisieren, führte Weitblick Duisburg-Essen 2010 einen Tag nachdem in Südafrika die FIFA Fußball-WM endete, das Projekt „weitkick OneWorld-Cup“ durch.

Neun Klassen von vier Schulen aus dem Duisburger Raum (Hauptschule, Gesamtschule, 2 Gymnasien) repräsentierten jeweils ein Entwicklungs-/Schwellenland, das an der Fußball-WM teilnahm.

Das Projekt bestand aus zwei Teilen: zum einen veranstalteten wir Projektstage in den Klassen. Zum anderen veranstalteten wir ein Fußballturnier mit allen beteiligten Klassen. Für die Projektstage vermittelte Weitblick Referenten aus



der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit oder Studenten mit landesspezifischen Erfahrungen. Zusammen mit den SchülerInnen sollte die Frage „Wie lernen und leben Gleichaltrige in ...?“ bearbeitet werden. Dabei wurde auf spielerische Art und Weise das Land und die Lebenswirklichkeit Gleichaltriger kennen gelernt. Am Ende dieses Workshops wurde ein Plakat erstellt, welches während des Fußballturniers ausgestellt wurde.

Neben dem Bildungsaspekt, den wir durch dieses Projekt umsetzten, haben wir versucht, durch das weitkick-Turnier unsere Projekte miteinander zu verbinden:


Mit nur 1.140€ können wir einer Schulklasse in Bangladesch für ein Jahr ermöglichen, eine gute Primärschulbildung zu erhalten (weltklasse). Die Einnahmen der gesamten Veranstaltung kamen demnach unserer Partnerschule in Bangladesch zu Gute. Die Klasse, die das beste Plakat erstellt hatte, gewann eine Brieffreundschaft mit der Klasse in Bangladesch.

Jeder Workshop war ein voller Erfolg, egal ob in Haupt-, Real-, Gesamtschule oder Gymnasium. Die Kinder waren aufmerksamer und motivierter als es alle Lehrer erwartet hätten.

6.11.2 Partizipation

Das gesamte Projekt wurde von unseren Mitgliedern geplant und durchgeführt. Diese sind StudentenInnen an der Universität Duisburg-Essen.

Viele von uns haben sich schon in bestehenden Strukturen engagiert. Aber für viele war die Idee, etwas Eigenes aufzubauen sehr verlockend. Vor allem, dass auch ganz neue Mitglieder sofort ihre Ideen einbringen dürfen, ist für viele ein Grund bei uns mit zu machen. Es gibt keine hierarchischen Strukturen und daher ermöglichen wir es jedem von Anfang an wichtige Aufgaben zu übernehmen. Ich denke das ist auch gleichzeitig das, was vielen an bestehenden Organisationen fehlt. Es ist schwer wirkliche Arbeit zu tun oder seine

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

eigenen Ideen einfließen zu lassen. Dazu verlangen wir keine regelmäßige Teilnahme, sondern nutzen jede einzelne Kapazität die jeder zur Verfügung stellen kann.

Eine der Schulklassen des Weitkick-Projektes gewann eine Schulpatenschaft mit unserer Partnerschule in Bangladesch und pflegt seitdem den Kontakt.

Fotos: Weitblick Duisburg-Essen

Text: Daniel Sommer, Weitblick Duisburg-Essen

Kontakt:

Weitblick Duisburg-Essen

duisburg-essen@weitblicker.org

www.weitblicker.org/duisburg-essen/



6.12 Zurück im Entwicklungsland Deutschland – engagiert für die Eine Welt (GLOLA)



Wer Eine Welt Netz NRW	
Was Eine Welt	Wie Lernwerkstätten
Wann 11/2010 – 09/2011	Wo Münster, Bielefeld, Bonn, Düsseldorf/Essen
Wie lang angelegt auf Dauer, aber auf sporadisches Engagement hat seinen Raum	Wie alt 20 – 27 Jahre
Wie viele beteiligte junge Menschen 35 aktive Teilnehmende 90 im Mailverteiler	Wie viele beteiligte Erwachsene 1 Hauptamtliche
In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt BMZ, weltwärts RückkehrTel.ds, In Kooperation mit: Welthaus Bielefeld	

6.12.1 Projekt



Das Projekt kann als „Kick off“ angesehen werden. Es soll weltwärts-RückkehrerInnen und andere junge engagierte Menschen stärken, ihre Interessen und ihre Lernbedürfnisse selbstgestaltet in die Hände zu nehmen und sich selbstbewusst mit ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten langfristig zu engagieren. Unser Ziel ist die Anregung zur selbstbestimmten und partizipativen Beteiligung an der Eine Welt Inlandsarbeit und dem Globalen Lernen. Damit wollen wir einen Beitrag zu mehr Toleranz für Entwicklungspolitik und Migration in Deutschland leisten.

In vier Städten NRW werden einmal monatlich offene Treffen, sogenannte GLOLAs (Globale Lern- und Aktionswerkstatt) angeboten, an denen die Teilnehmenden sich mit selbstbestimmten und vorbereiteten Themen des Globalen Lernens auseinandersetzen. Neben dem Lernen und Erlernen von Themen, Methoden und dem Austausch untereinander, werden öffentlichkeitswirksame Aktionen mit globalen und/oder gesellschaftspolitischen Inlandsbezügen geplant und umgesetzt.

Bisher haben Lernwerkstätten z.B. Folgendes bearbeitet: Konflikte in Nordafrika, Methoden zur Moderation von Gruppen, Entwicklungsdekaden, Hausarbeiten zu Globalen Lernen und Migrationssoziologie und Theatermethoden als Aktionsform. In Bielefeld besteht eine enge Kooperation mit dem Welthaus Bielefeld. Die dortigen GLOLA-Treffen werden in enger Absprache durchgeführt. Vor allem die Seminarmodule zur Vorbereitung und Begleitung von weltwärts Freiwilligen sind hier Thema.

Aus jeder der vier GLOLAs sind aus dem Kreis der Teilnehmenden sogenannte Städte-KoordinatorInnen fortgebildet worden, um die Organisation und Durchführung langfristig in die eigenen Hände der RückkehrerInnen zu legen.

„Habe mich sozusagen in Trance gearbeitet.“

„Finde es gut, dass es ein Konzept ist zu dem jedeR was beitragen und mitgestalten kann, sowohl inhaltlich als auch organisatorisch.“

„Ich bin beeindruckt Gleichgesinnte gefunden zu haben, die sich mit mir zusammen“

6.12.2 Partizipation

Das Projekt ist aus dem Wunsch von weltwärts-RückkehrerInnen geboren worden. Lernwerkstätten wurden schon vor Projektbeginn ehrenamtlich initiiert und durch eine Hauptamtliche des Eine Welt Netz NRW begleitet. So entstand die Idee des Projekts und die Ausweitung auf andere Städte.

Eigenständigkeit ist unser Ziel. So versuchen wir, so viel wie möglich schon früh in die Hände der jungen Menschen zu geben. Diese sind mit 20-27 Jahren in der Lage, selbstorganisiert zu wirken und schätzen das Vertrauen und die damit verbundenen Erprobungsfelder.

Sieben Personen sind nach erfolgreicher Bewerbung KoordinatorInnen ihrer GLOLA geworden. Sie organisieren jeden Monat die Räume, vergeben die Themen und moderieren die Lernwerkstätten.

Die Teilnehmenden führen Workshops durch und organisieren Aktionen, sie sorgen auch für die Dokumentation.

Die Zusammenarbeit mit den KoordinatorInnen läuft sehr gut und motiviert auf beiden Seiten. Der Bereich mit der nächsten direkten Partizipationsmöglichkeit innerhalb des Projekts wird das Sommerseminar sein, wo auch über die Koordinationsgruppe hinaus wieder Teilnehmende aus den verschiedenen GLOLAs direkt und aktiv in Planung, Organisation, Durchführung und Moderation mit ein gebunden werden sollen.

Es gibt also viele Beteiligungsmöglichkeiten von Idee-Entwicklung, Durchführung und Auswertungen bis hin zu neuen nachfolgenden Projektideen. Formelle Antragsstellung und Verwaltung erledigt jedoch weiterhin die Hauptamtliche des Eine Welt-Netz NRW.

Stufen der Beteiligung	
	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
	sporadische Teilhabe
	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
★	Mitbestimmung
★	Selbstbestimmung
★	Selbstverwaltung



6.12.3 Extra-Kosten durch die Partizipation

Es gibt Aufwandsentschädigungen für das ansonsten ehrenamtliche Engagement für die sieben KoordinatorInnen (50 €/Monat/Person). Das Fortbildungswochenende für die KoordinatorInnen hat ca. 600 € gekostet.

6.12.4 Umgang mit dem Spagat zwischen antragsgemäßer Projektplanung und partizipativer Realität

Wir haben ein Projekt mit offenem Charakter beantragt, Inhalte können von den Teilnehmenden selbst definiert werden, das hilft schon viel. Darüber hinaus kennen die KoordinatorInnen das Budget und haben gelernt, dass sie sich mit ihren entstehenden Wünschen zum Teil zurück nehmen müssen. Wir können bei neuen Ideen leider nur auf die Möglichkeit verweisen, einen gemeinsamen Folgeantrag zu stellen und/oder weitere Begleitmaßnahmen zu beantragen. Eine Lösung, passend für die Zielgruppe, dass Ideen und Wünsche hier und jetzt umgesetzt werden müssen, damit die Motivation nicht gebremst wird, haben wir leider nicht und würden uns freuen, wenn es Möglichkeiten gäbe, für prozessorientiertes und partizipatives Arbeiten zeitnäher und somit zielgruppengemäßer auf Finanzierungsmöglichkeiten zugreifen zu können.

6.12.5 Was wir lernen mussten

Junge Erwachsene haben vor allem zu Studienanfang wenig Zeit. Sie hätten generell zu Anfang lieber Fortbildungen bekommen, als sich die Themen selbst zu erschließen. Alle Termine sind sehr stark abhängig von Prüfungszeiten. Bei Städten mit aktiven Open Globe Gruppen (Münster, Düsseldorf/Essen) – [Open Globe ist das junge entwicklungspolitische Netzwerk des Eine Welt Netz NRW] – liegt der Fokus der GLOLAs auf der Vermittlung von Eine Welt Themen (pädagogisches GLOLA-Profil). In Städten ohne bestehendes junges entwicklungspolitisches Netzwerk liegt der Fokus der GLOLAs auf der selbständigen Aneignung von Wissen über Eine Welt Themen und Aktionsplanung.

6.12.6 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Sei selbst eine wandelnde Lernwerkstatt



Fotos: Eine Welt Netz NRW
Text: Nastassja Ott

Kontakt:
Eine Welt Netz NRW
Nastassja Ott
Achtermannstr. 10-12
48143 Münster

Tel.: 0251/28466919
nastassja.ott@eine-welt-netz-nrw.de
www.eine-welt-netz-nrw.de



6.13 FAIRBRECHEN – lebenslänglich für den fairen Handel



Wer

BDKJ Bayern

Was

Fairer Handel

Wann

seit 2006

Wie

Materialien und Aktionsideen

Wo

bayernweit/ bundesweit

6.13.1 Projekt

„FAIRBRECHEN – lebenslänglich für den Fairen Handel“ ist eine Kampagne des BDKJ Bayern zu Fairem Handel und Jugendverbandsarbeit. Der Namen soll deutlich machen, dass es besonderen Einsatz für eine faire Welt braucht. Außerdem will der BDKJ Bayern mit einem coolen Logo und Outfit vor allem jüngere Menschen für den begeistern.

Dreh- und Angelpunkt der Kampagne ist die Website www.fairbrechen.de. Passend zum Namen ist hier alles im Krimi-Stil gehalten. Zentrales Element über den Kampagnenzeitraum von Dezember 2006 bis Juli 2007 war ein Fortsetzungs-Krimi als Gewinnspiel. Zu gewinnen gab es einen Drehbesuch beim Münchner Tatort. Auf der Website gibt es

„Wie schmeckt Dir fair gehandelte Schokolade?“

Foto-Interview
Fairhandelsmesse
Eine Welt – Schule“
2010 in Augsburg

aber noch viel mehr zu entdecken: In einer „Fairbrecherkartei“ bekennen sich prominente und weniger prominente Personen zum Fairen Handel. Außerdem kann man über die Website die Fairen Party-Pakete bestellen. Hier finden sich Produktbeschreibungen, Methoden und Informationen für die Jugendarbeit. Die Partygäste können sich zum Beispiel per Memory zu Orangensaft oder per Quiz über Schokolade informieren oder anhand einer Weltkarte die lange Reise einer Jeans verfolgen. Bislang fanden im Rahmen des Projekts mehr als 200 faire Partys in Bayern statt. Wer sich öffentlich als FairbrecherIn outen will, dem hilft das umfangreiche Kampagnen-Material: von College-Blöcken bis zum T-Shirt. Stets cool. Der große Erfolg des Projektes hat dazu geführt, dass auf der Landesversammlung 2008 eine Weiterführung beschlossen wurde.



Das organisierte Fairbrechen:

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Bayern ist der Zusammenschluss der katholischen Jugendverbände in Bayern. Diese erreichen mit ihren Angeboten 320 000 Jugendliche. Vor Ort ist der BDKJ von sehr engagierten ehrenamtlichen Gruppenleitern getragen, die neben ihrem pädagogischen Auftrag auch ab und an Themen brauchen, mit denen sie arbeiten können. Die BDKJ-Geschäftsstelle bereitet für ihre Mitglieder vielfältige Themen vor ... von Gesundheitsprophylaxe bis hin zu biblischen Themen. Diese werden u.a. durch Gremien gewählt, an denen u.a. auch jungen Menschen delegiert durch Wahlämter ihrer Gruppen beteiligt sind. Bei solch einer großen Zahl der Zielgruppe ist zentrales Arbeiten die Regel. Ideen und Themen werden „am grünen Tisch“ von erwachsenen Hauptamtlichen bearbeitet und dann in die „weite Welt der Zielgruppe“ angegeben. Eine weitere Betreuung im größeren Stil kann nicht erfolgen... leider fehlen die personellen Ressourcen.

6.13.2 Partizipation

Das Projekt ist nicht als „partizipatives“ Projekt angelegt. Somit entfallen Kriterien, die wir an die anderen Praxis-Projekte angelegt haben. Doch die Jugendarbeit des BDKJ an sich arbeitet über Jugendgruppen, deren Leiter ein wenig ältere Peers sind. Diese haben durch den Kampagnenrahmen, den FAIRBRECHEN bietet, einfach zu händelnde Materialien, Ideen und Aktionsvorschläge erhalten und können so in ihren Gruppen arbeiten.

Hier ist ein Jugendverband über die Schwelle in den Eine Welt-Bereich getreten und hat versucht, beide „Welten“ zu verbinden. Wir finden, das ist ihm gut gelungen. Und wer weiß, vielleicht gibt es eines Tages „FAIRBRECHEN II“ als Kooperationsprojekt mit einem Eine Welt-Verband... und der BDKJ macht das, was er super kann: er bezieht die Gruppenleiter mit ein, die wiederum ihre Kinder und Jugendlichen aktiv in das Projekt einbinden und der Eine Welt-Bereich stellt über seine Gruppen und Läden vor Ort Unterstützung und Gestaltungsräume für weiteres Engagement und Vertiefung des Themas [nur so eine spontane Idee].

Dieses Beispiel zeigt, dass natürlich auch Projekte, die nicht partizipativ angelegt sind, eine Bereicherung für Jugendliche sein können. FAIRBRECHEN stößt auf große Begeisterung bei den Jugendlichen und auch wir aus dem Eine Welt-Bereich freuen uns über alles, was unsere Themen „cool“ und „attraktiv“ macht.

Damit das bearbeitete Thema auch nachhaltig in den Köpfen und Herzen bleibt, ist es jedoch wichtig, dass die Jugendlichen auch über solche Kampagnen hinaus in ihren Jugendgruppe, Kirchengemeinden oder Schulen Ansprechpartner haben, die die Themen wach halten und andere Felder des Sich-Ausprobierens bieten.

Stufen der Beteiligung	
★	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
★	sporadische Teilhabe
★	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung

Fotos: BDKJ Bayern
Text: BDKJ Bayern, Gisela Bhatti

Kontakt:
BDKJ Bayern
Landwehrstr. 68
80336 München
Tel.: 089/532931-0
landesstelle@bdkj-bayern.de
www.bdkj-bayern.de, www.fairbrechen.de

6.14 Theater für Menschenrechte: Promoting Gender Equality, Human Rights and Social Justice



Wer
Ain o Salish Kendra, Human Rights Awareness Unit (ASK, eine der führenden Menschenrechtsorganisationen in Bangladesch),

Was Menschenrechte	Wie Theatergruppen und Aufführungen
------------------------------	---

Wann 2007 – 2011 Pilot: 2003-2006	Wo bangladesch-weit in zehn Distrikten an nicht-staatlichen-Highschools
--	---

Wie lang längerfristiges Engagement	Wie alt 12-16 Jahre
---	-------------------------------

Wie viele beteiligte junge Menschen ca. 1.000	Wie viele beteiligte Erwachsene ca. 100 direkt (Lehrer, die Theatergruppen anleiten)
---	---

In Kooperation mit / Wer hat's finanziell oder ideell unterstützt
in Kooperation mit Theatergruppen und Partner- NGOs vor Ort, finanziert durch NETZ e.V., Deutschland, z.B. über Spenden aus dem Sponsorenlauf des Michael-Ende-Gymnasiums

6.14.1 Projekt



Die bangladeschische Menschenrechtsorganisation Ain o Salish Kendra nutzt in ihrer Jugendarbeit (ebenso wie in der Erwachsenenbildung) das eigenständige Entwickeln und Aufführen von Theaterstücken zu Schaffung und Förderung eines Bewusstseins für Menschenrechte, Gleichberechtigung der Geschlechter und sozialer Gerechtigkeit.

Insgesamt wurden 40 Schul-Theatergruppen („Biddaloya Nattaya Dol“ -BNAD) in zehn verschiedenen Distrikten Bangladeschs in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Secondary High Schools gegründet.

Für 40 Schulen wurde hiermit die Menschenrechtsarbeit zum Teil des Schulangebots. Die Gruppen erhielten neben Theater-Schulungen auch Trainings zu Themen wie Gender, Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit. Im Gegenzug organisieren die Schulen Debattierunden, Wandzeitungen und Theateraufführungen, um das Thema Menschenrechte bekannter und die Gesetzeslage bewusster zu machen.

So führten die BNADs insgesamt mehr als 1.050 Theaterstücke zu Themen wie Gewalt in der Schule, die Verheiratung Minderjähriger, illegale Mitgift, Drogenabhängigkeit, Korruption, sexueller Belästigung/ Übergriffe, Mängel im Schul- und Bildungssystem, etc. auf.

Sie organisierten gemeinsam mit ASK vier nationale Wandzeitschriften-Festivals (Wall Magazine Festivals). Die Festivals finden jährlich statt. Insgesamt wurden bereits 470 Wandzeitschriften hierbei veröffentlicht und zahlreiche Gäste zu den Veranstaltungen eingeladen (verschiedene Künstler, Professoren, Bildungsminister). Auch finden die Festivals eine breite Beachtung in den Medien. Die Schüler einer Theatergruppe gestalten ihre Wandzeitschrift selbst, indem sie Gedichte, Essays, Reiseberichte oder Geschichten schreiben und Bilder oder Comics zu unterschiedlichen Themen malen, wie zum Beispiel: der Unabhängigkeitskampf Bangladeschs, die Menschenrechtssituation, Gleichberechtigung der Geschlechter, Globalisierung oder auch Künste und Kultur Bangladeschs.

Ein besonderes Merkmal der Schultheatergruppen ist es, dass die Kommunikation über Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit auf möglichst vielen verschiedenen Ebenen stattfindet: zwischen NGO-Mitarbeitern (ASK) und

„In unserer Gesellschaft sind viele Menschen nicht in der Lage ihre Meinung klar und deutlich zu äußern. Die Schüler in unserer Theatergruppe haben jedoch gelernt frei und selbstbewusst für sich zu sprechen. Darüber freue ich mich am meisten.“
Abdul Alim, 50,
Lehrer der Joypurhat
Girls High School

Schülern, zwischen Schülern und Lehrern, zwischen Lehrern untereinander, zwischen Kindern und Eltern und zwischen Theateraktivisten und Publikum. Die Kommunikation wird zudem durch das Theaterspiel „sichtbar“ gemacht. Themen, die sich im Verborgenen der Gesellschaft abspielen werden, an die Oberfläche gebracht und in den Mittelpunkt einer lebendigen Diskussion gerückt. Theaterstücke werden so konzipiert, dass sie am höchsten Spannungspunkt unerwartet enden. Dann wird das Publikum aktiv mit einbezogen in eine Diskussion um Ursachen und Lösungen der gezeigten Konfliktsituationen.

6.14.2 Partizipation

Durch das hohe Maß an Selbstständigkeit während des Konzipierens und Probens eines Theaterstücks erleben die SchülerInnen ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten auf eine Weise, die ihnen das Selbstbewusstsein ermöglicht, um schwierige und sensible Themen aufzugreifen. Sie lernen ihre eigenen Probleme genau zu betrachten und dass sie in der Lage sind, aktiv in ihrer Gesellschaft mitzubestimmen.

Die SchülerInnen bekommen je nach Erfahrungsgrad und Motivation anleitende Aufgaben zugeteilt. Während eines Theaterworkshops bekommen sie zum Beispiel vom jeweiligen ASK Mitarbeiter die Aufgabe Regie zu führen oder die Gruppendiskussion anzuleiten. Während der Study Circles, in denen ein Gast eingeladen wird, um über ein bestimmtes Thema zu referieren (z.B. Unabhängigkeitskampf), übernehmen sie auch zum Teil die Moderation.

Für und während der Wall-Magazine-Festivals übernehmen die Jugendlichen Organisations- Aufgaben wie z.B. Raumgestaltung, Anmeldung, Pressegespräche.

Stufen der Beteiligung	
★	Fremdbestimmt
	Dekoration
	Alibi-Teilhabe
★	sporadische Teilhabe
★	zugewiesen, aber informiert
	Mitwirkung
	Mitbestimmung
	Selbstbestimmung
	Selbstverwaltung



Nach der Pilotphase des Projekts 2006 fand eine Konferenz statt, in denen Vertreter aller Beteiligten (u.a. SchülerInnen und LehrerInnen) zusammenfanden, um Erfahrungen auszutauschen und über das Projekt zu diskutieren und für die Zukunft zu planen.

6.14.3 Unsere Kurzformel für gelungene Partizipation

Wir geben Jugendlichen eine neue Sprache mit vielen Facetten und eine Bühne.

Fotos: Insa Bloem, NETZ e.V.

Text: Insa Bloem, NETZ e.V.

Kontakt:

ASK, Human Rights Awareness Unit,
Motahar Akandar.

7/17, Block - B, Lalmatia,
Dhaka-1207

Bangladesh.

Tel.:0088-2-8126137

hra@askbd.org

http://www.askbd.org/web/?page_id=399



6.15 Weitere internationale Projekte in Kürze

6.15.1 AYICC – African Youth Initiative in Climate Change in Togo

Die Jugendinitiative gründete sich im Jahr 2006 in Nairobi, Kenia während einer Internationalen Jugendkonferenz. Jugendliche tauschen über eine Internetplattform Ideen, Erfahrungen und Strategien zur Abschwächung des Klimawandels aus.



Repräsentation, die Gleichberechtigung der Geschlechter, Transparenz und Demokratie werden bei der AYICC großgeschrieben. Die Jugendlichen sollen ihre Ideen und ihr Wissen in konkrete Projekte umzusetzen. Die Initiative fördert Weiterbildung und Innovationen im Bereich Klimawandel. Angeregt wird, dass sich die Jugendlichen auch an komplexe klimarelevante Themen heranwagen und diese

erforschen. Auf diese Weise soll der Einfluss der Jugendlichen auf allen institutionellen Ebenen erfolgen: In der Hoffnung, dass das Thema auch in der Politik aktuell bleibt und die Ideen umgesetzt werden können. Die Organisation stellt die klimabedingten Herausforderungen in den Heimatregionen der Jugendlichen auch auf internationalen Treffen wie dem UNFCC (United Nations Convention Framework on Climate Change) dar.

Das wichtigste Ziel ist jedoch eine weltweite Vernetzung der Jugendlichen. Die AYICC organisiert sowohl subregionale als auch regionale Treffen für junge Menschen, die ihr neues Wissen begeistert weitergeben.

www.ayicc.net

www.ong-jve.org

6.15.2 Hüter der Bäume in Bolivien

Die Jugendlichen aus Tacopaya, im Hochland von Bolivien, nehmen ihre Aufgabe ernst: sie sind die „Sach`a q`ahuadores“ – die Hüter der Bäume. Sie arbeiten in den Gewächshäusern der Gemeinden, legen Saatbeete an, ziehen die kleinen Pflänzchen auf und pflanzen sie schließlich aus.



„Wir wollen damit Erdbeben und Erosion vermeiden und frische Luft atmen.“, erklärt Marcial Escobar Cortes. Der Erfolg ihrer Arbeit trägt Früchte: Die Jugendlichen haben sich den Respekt der Erwachsenen erarbeitet, denn sie werden inzwischen an den Beratungen der Dorfgemeinschaften beteiligt.

Außerdem leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz, denn jeder neu gepflanzte Baum entzieht der Atmosphäre Kohlendioxid.

www.kindernothilfe.de

6.15.3 Ökologische Landwirtschaft und Artenvielfalt in Brasilien



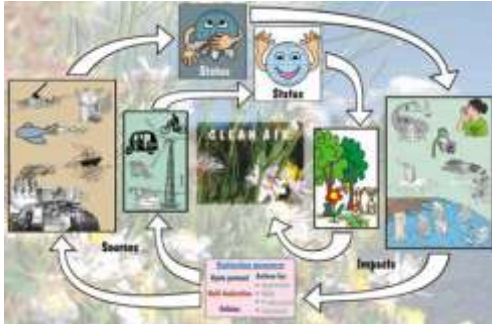
Der Sertão, im Nordosten Brasiliens, ist die am dichtesten besiedelte Trockenregion der Erde. Der Boden ist ausgelaugt und gibt nicht genug her, um die Kleinbauern ausreichend zu versorgen. Die Zukunftsaussichten sind vor allem für die Kinder und Jugendlichen sehr schlecht. Sie müssen schon früh mitarbeiten, um das Überleben der Familie zu sichern.

Darunter leidet natürlich die Schulbildung. In den Projekten der Kindernothilfe im Sertão werden Jugendliche gezielt an der Einführung einer neuen Anbaumethode, die Agrofloresta heißt, beteiligt. Durch eine große Pflanzenvielfalt lassen sich innerhalb von kurzer Zeit die Ernte und die Böden verbessern. Außerdem wirkt die Biodiversität – die Vielfalt der Pflanzen – dem Klimawandel entgegen.

Die Erfolge der jungen Bauern brachte ihnen die Anerkennung der Erwachsenen ein. Sie werden nun an Entscheidungen beteiligt und betreiben einen eigenen Stand auf dem Markt.

www.kindernothilfe.de

6.15.4 SAYEN; Jugendliche aus Südasien für Umwelterziehung



Südasien – weit weg von Deutschland versucht das Jugendnetzwerk SAYEN seit 2002 nachhaltige Entwicklung in dieser Region zu sichern. Dafür werden Jugendliche mobilisiert und begeistert. Ziel ist auch die Einflussnahme der Jugendlichen auf Entscheidungsprozesse auf nationaler und regionaler Ebene.

Viele Länder sind Mitglied bei SAYEN bzw. SAARC, der Südasiatischen Vereinigung für Kooperation, u.a. Bangladesch, Nepal, Sri Lanka, Indien, Afghanistan und Pakistan. Unterstützt wird SAYEN von den lokalen Büros des United Nations Environment Programme (UNEP). In jedem der SAARC-Länder wurde ein National Focal Point (Fokus) für das Netzwerk ausgesucht, welcher für die einzelnen Länder verantwortlich ist.

Die Handlungsfähigkeit der Jugendlichen soll durch SAYEN-Treffen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene ausgebaut werden. Auch die Teilnahme an Programmen anderer Organisationen sowie Praktika, Trainingsprogramme und Workshops tragen dazu bei. Aufklärungskampagnen stehen ebenso auf dem Programm wie die Aktivierung der Jugendlichen mit Hilfe eines Material- und Methodenfundus.

www.sayen.org

6.15.5 Münsteraner SchülerInnen ermöglichen Schulbildung in Namibia



Es ist eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte: Helmut Bleks –Manager in der Bochumer Stahlindustrie – wandert mit seiner Familie Anfang der 1970er Jahre nach Namibia aus und kauft die Farm Baumgartsbrunn, in der Nähe von Windhoek. Die Kinder der einheimischen Bauern haben keine Chance auf Schulbildung. So beginnt er, die Kinder

selbst zu unterrichten.

Heute bietet die Farmschule Baumgartsbrunn über 400 Kindern, Schüler/innen und Jugendlichen einen Platz zum Leben und Lernen. Von Anfang an gab es

Kontakte zu Lehrern des Schillergymnasiums in Münster, die sich im Laufe der Jahre zu einem Austausch auch zwischen den Schüler/innen erweiterten.

Die Einnahmen von Weihnachtskonzerten und besonderen Klassenprojekten des Gymnasiums finanzieren seither wichtige Projekte, auch für den Klimaschutz in Baumgartsbrunn. Seit 2002 versorgt eine Solaranlage die Internatsgebäude mit Strom und 2005 folgte eine solarthermische Warmwasseranlage.

www.schillergymnasium-muenster.de

www.solarnet-international.org



7 Plant for the planet – eine der wohl erstaunlichsten Kinder- und Jugendprojekte im Eine Welt-Bereich dieser Tage



Wir möchten Ihnen hier sowohl die Idee, als auch die Akteure und ihre Motivation näher bringen. Was hier entstanden ist, ist wohl der Traum eines jeden von uns. Nun sollten wir versuchen, zu verstehen, welcher Nährboden an Umständen, Unterstützung und intrinsischer Motivation hier zusammentrafen war, um einen Felix Finkbeiner aktiv werden zu lassen. Alles begann mit einem Schulreferat...

- **19. Januar 2007** Felix Finkbeiner hält ein Klassenreferat zur Klimakrise und endet mit den Worten: „Lasst uns in jedem Land der Erde eine Million Bäume pflanzen!“ Die Lehrerin schickt ihn in andere Klassen, die Direktorin an andere Schulen.
- **28. März 2007** Klaus Töpfer, ehemaliger Bundesumweltminister, wird Schirmherr der Schülerinitiative Plant-for-the-Planet. Erste Baumpflanzaktion an der Munich International School in Starnberg.
- **27. August 2007** Auf der UNEP-Jugendkonferenz verspricht Felix dem UNEP Vorsitzenden Achim Steiner eine Million Bäume in jedem Land der Erde zu pflanzen.
- **20 Juni 2008** Felix stellt seine Idee auf der UNEP Tunza Children Conference in Stavanger, Norwegen vor. 700 Kinderdelegierte aus 105 Ländern wählen ihn in das UNEP Junior Board 2008-2010.

- **31. Oktober 2008** Die erste Plant-for-the-Planet Akademie, in der Kinder andere Kinder zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit ausbilden, findet in Sonnenberg, NRW, statt.
- **11. November 2008** Felix spricht im Europäischen Parlament
- **18. August 2009** Felix fordert auf der UNEP Tunza Children and Youth Conference in Daejeon, Südkorea am Ende seines Vortrags auf: „Jeder, der in seinem Land eine Million Bäume pflanzen möchte, kommt auf die Bühne!“ Über 500 Kinder aus 56 Ländern stürmen die Bühne.
- **21. September 2009** Start der Kommunikationskampagne „Stop talking. Start planting“
- **9. Dezember 2009** 30 Kinder von Plant-for-the-Planet Berlin demonstrieren während des Klimagipfels in Kopenhagen vor dem Bundeskanzleramt in Berlin dafür, der Klimakrise mit einem Weltvertrag basierend auf Klimagerechtigkeit entgegenzuwirken. Sie wenden sich mit ihren Anliegen in einem offenen Brief an Kanzlerin Angela Merkel.
- **31. Januar 2010** Gründung der Plant-for-the-Planet Kinderstiftung Der Plant-for-the-Planet Foundation steht ein Kinderrat vor, der sich aus internationalen Botschaftern für Klimagerechtigkeit zusammensetzt, die Pflanzaktionen organisieren und Vorträge halten. Ziel der Stiftung ist es, die weltweite Schülerinitiative bei ihrem Ziel zu unterstützen, dass weltweit in 20.000 Akademien bis 2020 mindestens eine Million Kinder Mitglieder des globalen Netzwerkes und Botschafter für Klimagerechtigkeit werden, die sich als Weltbürger für die Gestaltung ihrer Zukunft einsetzen.
- **4. Mai 2010** Pflanzen des millionsten Baums in Deutschland in Bonn auf dem Petersberg im Rahmen des Petersberger Klimadialogs, dem Vorbereitungstreffen für den Klimagipfel im Dezember 2010 in Cancun (Mexiko), zusammen mit Umweltministern und Delegierten aus 45 Ländern
- **20. Oktober 2010** Felix spricht auf der COP 10 Convention of Biodiversity in Nagoya, Japan
- **8. Dezember 2010** Pflanzung von 193 Bäumen mit Delegierten und Teilnehmern der Weltklimakonferenz COP 16 in Cancún, Mexiko
- *to be continued...*

www.solarnet-international.org



7.1 „Wir Kinder sehen uns eigentlich nicht als Umweltaktivisten, sondern als Egoisten.“

Im Alter von neun Jahren hielt Felix Finkbeiner einen Schülervortrag, an dessen Ende er seinen „Plan“ bekannt gab: In jedem Land der Erde eine Million Bäume pflanzen. Aus der scheinbar fixen Idee entwickelte sich in den folgenden drei Jahren die heute weltweite Schülerinitiative „Plant-for-the-Planet“. Zentrales Ziel ist, neben der Reduzierung der Treibhausgase, eine Klimagerechtigkeit im Sinne eines einheitlichen CO₂-Ausstoßes für alle Menschen. Für das Fundraiser-Magazin Ausgabe 2/2011 sprach Matthias Daberstiel mit dem 13-jährigen Felix Finkbeiner, der sich inzwischen weltweit für den Klimaschutz einsetzt, darüber, wie es ist, wenn Kinder für eine große Sache kämpfen. Wir danken dem Fundraiser-Magazin für die freundliche Erlaubnis, das Interview nutzen zu dürfen: www.fundraiser-magazin.de

? Felix, mit 13 Jahren vor der UNO zu sprechen ist sicher aufregend. Wie hast du dich vorbereitet?

! *Wir Kinder, mehrere Tausend aus über 100 Ländern, wir haben in mehreren weltweiten Konsultationen unsere Ideen zusammengetragen, was wir tun würden, wenn wir die Mächtigen der Welt wären. Das war die Grundlage für unsere Rede vor der UNO. Ich habe mir dann nur zehn Stichpunkte gemacht und eine Reihenfolge festgelegt. Die Stichpunkte habe ich mir gemerkt. Sicherheits halber hatte ich mir die zehn Punkte noch aufgeschrieben und in die Hosentasche gesteckt.*

? Wie waren die Reaktionen der Botschafter und Politiker?

! *Wir Kinder haben uns in der Rede ja gefragt, warum die Erwachsenen so wenig handeln und als einen Grund gebracht, dass, wenn man einen Affen wählen lässt zwischen einer Banane sofort und sechs Bananen später, der Affe sich immer für die eine Banane jetzt entscheidet.*

Aber alle Erwachsenen, die wir getroffen haben und die uns angesprochen haben, fanden die Rede gut. Die anderen, die sie nicht gut fanden, haben vielleicht auch nicht mit uns geredet. Viele Politiker haben uns eingeladen auch ihr Land zu besuchen, dort zu sprechen und wollen uns Kindern helfen in ihren Ländern die Idee zu verbreiten.

? Die aktuelle Kampagne heißt „Stop talking. Start planting“. Was ärgert dich so an den Erwachsenen?

! *Uns Kinder ärgert, dass die Erwachsenen wohl schon seit Jahrzehnten die Probleme genau kennen und auch genau die Lösungen dazu wissen. Die Erwachsenen reden und versprechen, aber sie handeln nicht. Für die Erwachse-*

nen ist es eine akademische Frage, ob der Meeresspiegel um sieben Zentimeter oder sieben Meter ansteigt in diesem Jahrhundert. Aber wir Kinder werden 2100 erleben. Das ist sehr unfair uns gegenüber. Wir müssen all die Probleme ausbaden, die die Erwachsenen heute mit ihrer Bequemlichkeit anrichten. Viele verstecken sich außerdem hinter den Klimaskeptikern, die sagen, die Klimakrise gibt es vielleicht gar nicht. Für alle diese Erwachsenen haben wir Kinder eine einfache Antwort: Wenn wir den Klimawissenschaftlern folgen und konsequent handeln und in 20 Jahren feststellen, dass sie falsch lagen, dann haben wir nichts falsch gemacht. Wenn wir aber den Skeptikern folgen und stellen in 20 Jahren fest, dass die falsch lagen, ist es zu spät, um unsere Zukunft zu retten.

? Mit neun Jahren eine Organisation zu gründen, die mittlerweile weltweit operiert, war sicher nicht absehbar oder doch?

! Nein, überhaupt nicht. Beim ersten Baum, den wir vor unserer Schule pflanzen wollten, haben wir uns aus Kostengründen für einen Zierapfel entschieden. Der war damals ein Sonderangebot. Hätten wir geahnt, dass der Baum so oft ins Fernsehen kommt, hätten wir sicher einen richtig großen Baum ausgewählt und 20 Euro mehr bezahlt.

Aber wenn man mal in Ruhe darüber nachdenkt, dann braucht man sich eigentlich nicht wundern über unseren Erfolg. Die Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2009 und die Shell Studie von 2010 bestätigen, dass dreiviertel aller Kinder und Jugendlichen in der weltweiten Armut und in der Klimakrise die beiden größten Herausforderungen sehen. Shell hat auch festgestellt, dass das Interesse von Kindern an Politik sich verdoppelt hat. Wir Kinder machen uns große Sorgen um unsere Zukunft. Jeden Tag sterben 30 000 Menschen an Hunger und vermeidbaren Krankheiten in einer unwahrscheinlich reichen Welt. Die meisten davon sind Kinder. Die Hälfte der Menschheit lebt heute von weniger als zwei US-Dollar am Tag. Diese Menschen werden von den Folgen der Klimakrise am meisten betroffen sein. Die jungen Menschen wissen natürlich, dass wir im reichen Teil schuld sind an der Klimakrise. Natürlich werden sie versuchen in unsere Länder zu kommen.

Im Sommer 2009 habe ich Wael Abbas kennengelernt. Er schreibt den in Ägypten am meisten gelesenen Blogg. Er hat erzählt, dass er und seine Bloggerfreunde oft verhaftet und gefoltert wurden. Im Sommer 2010 wurde sein Freund von zwei Polizisten totgeprügelt. Trotzdem haben sie es geschafft. Sie haben ein falsches System abgeschüttelt. Wenn ich in Afrika geboren wäre und bis heute überlebt hätte, dann würde ich wohl mit meinen Freunden einen Marsch nach Europa organisieren. Mit Hilfe von Facebook, Twitter und den anderen sozialen Netzwerke ist das gar kein Problem. Wir sehen ja heute an den Veränderungen in Ägypten, Tunesien, Libyen, Jemen, und so weiter wie schnell das geht. Ich bin ganz sicher, dass bald Hunderte von Millionen Menschen zu Völkerwan-



derungen aufbrechen werden. Da können die Erwachsenen Zäune und Mauern bauen so hoch wir wollen, die werden nicht halten. Ich glaube jeder wird verstehen, dass wir Kinder nicht zuschauen werden, wie unsere Zukunft zerstört wird. Wir wollen auch einen Zukunft haben, wie die Erwachsenen sie hatten.

? Was war bisher der größte Erfolg für euch?

! *Dass wir heute weltweit weit über 100.000 Kinder sind, die mitmachen und jeden Tag werden es mehr. In manchen Gegenden gibt es innerhalb weniger Monate Facebook- Gruppen mit hunderten und tausenden von Kindern. Mich begeistert, dass die Kinder aus allen Teilen der Welt gleich reagieren. Egal wo ich einen Vortrag halte und mit den Kindern diskutiere, ob in China, Japan, Südkorea, USA, Mexiko oder Europa, überall die gleiche Reaktion: Ja wir machen mit, wir nehmen unsere Zukunft in die eigenen Hände, wir pflanzen Bäume. Die Kinder trauen sich sofort zu, auch in ihrem Land selbst Vorträge zu halten und Pflanzaktionen zu organisieren.*

? Gibt es eine Geschichte, die dich sehr amüsiert hat?

! *Ich saß einmal in einer Diskussionsrunde und ein hochrangiger Vertreter einer großen Organisation hat auf die Frage des Moderators, was seine Organisation denn tue in Hinblick auf die Klimakrise „Wir haben viele Papiere verfasst zur Klimakrise!“ geantwortet. Da habe ich so lachen müssen.*

? Warum machen Prominente wie Prinz Albert von Monaco mit und stellen sich als Unterstützer zur Verfügung?

! *Fürst Albert von Monaco selbst tut viel, um ein Bewusstsein für die Klimakrise zu schaffen. Damit war eigentlich klar, dass er uns unterstützt. Eigentlich helfen uns alle Erwachsenen, die wir fragen. Ich glaube, dass wir Kinder ja nur das sagen, was die Erwachsenen im Grunde auch schon längst wissen. Deswegen unterstützen sie uns auch. Wir sind sehr dankbar für jede Hilfe, auch von Unternehmen, von Prominenten, von jedem. Die Herausforderungen, die vor uns liegen, sind so groß und die Zeit so knapp, dass wir die Probleme nur lösen können, wenn wir alle zusammenarbeiten.*



? Kinder geben bei euch den Ton an. Wie reagieren die Erwachsenen darauf?

! *Es gibt zwei Gruppen von Erwachsenen: Die einen unterstützen uns. Vielleicht sehen sie in uns Kindern eine Chance und eine Kraft, die Veränderungen bringen und Blockaden aufbrechen kann, die überall bestehen. Wir Kinder waren bei mehreren Weltgipfeln zur Artenvielfalt, zu Klima und so weiter dabei und haben erlebt, wie schwer sich die erwachsenen Vertreter der Länder tun. Ich glaube, die meisten wollen mit mehr vom Verhandlungstisch aufstehen, als sie zur Verhandlung mitgebracht haben. Sie wollen in ihrem Land zu Hause gut dastehen. Die meisten, die diese Verhandlungen führen, sind aber auch Väter oder Mütter. Und wenn sie uns dann sehen, dann denken sie vielleicht auch an ihre eigenen Kinder oder Enkelkinder und wissen, dass das im Grunde falsch ist, was sie gerade verhandelt haben.*

Die andere Gruppe sind die Erwachsenen, denen wir überhaupt nicht in ihr Bild von Kindern passen. Die halten uns für respektlos, weil wir sagen, dass wir uns Sorgen machen um unserer Zukunft. Sie fühlen sich angegriffen und greifen uns dann wieder an. Diese Erwachsenen verstehen nicht, dass wir niemanden angreifen wollen, sondern dass wir Kinder uns einfach eine Zukunft schaffen wollen und uns nicht auf die Erwachsenen verlassen können.

? Wie ist Plant-for-the-Planet eigentlich organisiert. Wer macht die tägliche Arbeit und hält beispielsweise den Kontakt zu Unterstützern und Spendern?

! *Im ersten Jahr, 2007, habe ich mit meinen Eltern ausgemacht, wenn wir Kinder das Geld zusammenbekommen, dass dann eine Mitarbeiterin im zweiten Stock in unserem Haus einen Arbeitsplatz bekommt. Wir haben das Geld von Toyota aufgetrieben und meine Eltern haben Wort gehalten. Inzwischen arbeiten zwölf Mitarbeiter in unserem Haus. Am 1. Juli 2011 schenkt uns Familie Haub ein großes Büro im Tengelmann Center in Tutzing, direkt am Bahnhof. Unsere*



„Stop talking. Start planting.“ – eine freche weltweite Kampagne

Der weltweite Slogan der Kinder heißt „Stop talking. Start planting.“ – „Nicht reden, pflanzen“.

Die Überzeugung, dass Reden alleine nichts bringt und es höchste Zeit zum Handeln ist, setzt die Kampagne um: Auf aufmerksamkeitsstarken Motiven halten Kinder aus aller Welt Prominenten die Hand vor den Mund:

<http://www.plant-for-the-planet.org/de/take-action/stop-talking-start-planting>



Mitarbeiter koordinieren die weltweite Arbeit, bauen Strukturen in allen Ländern auf, beantworten die Anfragen und halten Kontakt zu Unternehmen, Unterstützern und Spendern.

? Du hast schon viele Schüler weltweit begeistern können. Wie macht man so etwas von Deutschland aus?

! *Über die sozialen Netzwerke ist das ganz einfach. Es ist völlig egal, wo wir Kinder sind. Wir haben eine virtuelle Konferenzplattform und treffen uns regelmäßig zu Besprechungen, jeder sitzt in seinem Zimmer, in seiner Schule in seiner Heimat und wir arbeiten zusammen.*

? Am 31. Januar 2010 wurde die Plant-for-the-Planet Foundation errichtet und jetzt habt ihr einen weltweiten Verein gegründet. Was wollt ihr damit erreichen?

! *Letztes Jahr haben wir eine Stiftung errichtet und 25 Kinder aus mehreren Ländern sind im Vorstand. Dieses Jahr haben wir einen weltweiten Verein gegründet mit 14 Kindern aus allen sieben Regionen der Erde im Weltvorstand. Auch Erwachsene können Mitglied im Verein werden, sie haben aber kein Stimmrecht. In beiden Organisationen haben die Kinder das Sagen. Die Erwachsenen, die die Organisationen formal vertreten, sind aber an unsere Entscheidungen gebunden. Sie haben lediglich ein Vetorecht, weil sie ja haften. Die Mitglieder des Vereins schließen sich zu lokalen Initiativen zusammen und pflanzen Bäume, organisieren Akademien und was sie sonst noch vorhaben. Die Stiftung legt Programme auf und finanziert die Aktivitäten der lokalen Initiativen mit. Wir wollen bis zum Jahr 2020 eine Million Kinder in 20 000 Akademien motiviert und tausende von lokalen Initiativen in allen Ländern der Welt aufgebaut haben.*



? Die Finanzierung deiner Klimainitiative ist sicher wichtig. Wie reagieren die Spender auf eine Organisation, die von Kindern geführt wird? Welche Fragen haben sie?

! *In unserem Sekretariat arbeiten zwölf professionelle Mitarbeiter, in der Stiftung gibt es einen Beirat von Erwachsenen und auch im Verein sind Erwachsene. Wir arbeiten sehr gut mit Erwachsenen zusammen. Ohne unsere Eltern und Lehrer, ohne unsere Sponsoren und ohne Unternehmen, könnten wir Kinder nicht das machen, was wir tun. Wir haben einen Wirtschaftsprüfer, der unsere Zahlen prüft, wir gehen sehr sparsam mit dem Geld um, tagen nur in Jugendherbergen*

und kommunizieren meist virtuell. Ich glaube die Spender finden es klasse, dass es eine echte Kinder-Initiative gibt, in der die Kinder das Sagen haben.

? Was sollten Jugendliche tun, die sich für Plant-for-the-Planet engagieren wollen?

! *Als erstes kann man eine Pflanzgruppe auf unserer Website gründen. Dort tragen sie ein, wie viele Bäume sie pflanzen wollen. Dann können sich andere mit ihnen vernetzen. An zweiter Stelle steht der Besuch einer Akademie. Die Teilnahme ist kostenlos und wird von Unternehmen gesponsert. Und drittens: Mitglied werden in unserer weltweiten Initiative und einmal im Jahr den Weltvorstand und den Weltpräsidenten wählen.*

? Wie viele Kilometer warst du letztes Jahr unterwegs? Wofür bleibt da noch Freizeit?

! *Die Kilometer weiß ich nicht. Innerhalb Europas fahre ich wenn es geht immer Zug und Nachtzug, nur nach Asien und Amerika muss ich fliegen, weil ich sonst zu lange von der Schule weg wäre. Jedes Schuljahr fehle ich nur 20 Schultage wegen Plant-for-the-Planet. In den Ferien fahre ich drei Wochen im Jahr Snowboard und Ski, mit meinen Eltern und meinen beiden Schwestern machen wir lange Mountainbike-Touren und im Sommer bin ich immer zwei Wochen auf einem Jugendzeltlager. Ich habe genug Zeit für meine Freunde. Weil wir ja praktisch in jedem Land Kinder haben, können die Kinder vor Ort die Termine wahrnehmen. Wir sind ganz, ganz viele und dadurch ist Plant-for-the-Planet so präsent.*

? Was möchtest du denn später mal werden? Umweltaktivist bist du ja schon.

! *Wir Kinder sehen uns eigentlich nicht als Umweltaktivisten, sondern als Egoisten. Wir wollen eine Zukunft haben. Und wir wollen uns diese Zukunft schaffen und gestalten. Ich habe noch keine Ahnung, was ich später einmal tun werde, ich bin aber überzeugt, dass die Probleme noch nicht so schnell gelöst sein werden und dass meine Freunde und ich deshalb noch sehr viel Arbeit haben werden, vielleicht unser Leben lang. Wir wünschen uns, dass uns viele Erwachsene bei unserer Arbeit unterstützen werden.*



7.1.1 Die Forderungen der Kinder – ein 3-Punkte-Plan

1. Kohlenstoff ins Museum

Die Technologie für eine CO₂-freie Zukunft gibt es längst. Bis 2050 ist der CO₂-Ausstoß auf null zu senken.

2. Klimagerechtigkeit

Um die weitere Erwärmung auf die versprochenen 2 °C zu beschränken, dürfen bis 2050 nur noch 600 Mrd. t CO₂ ausgestoßen werden. 600 geteilt durch 40 Jahre macht 15 Mrd. t CO₂ pro Jahr. Diese müssen gerecht unter der Weltbevölkerung aufgeteilt werden: Jeder bekommt das gleiche, nämlich 1,5 t CO₂ pro Mensch und Jahr. Wer mehr will, muss zahlen. Dieses Prinzip der Klimagerechtigkeit sorgt dafür, dass auch die Armut ins Museum kommt.

3. Bäume pflanzen

500 Milliarden Bäume als zusätzlicher Kohlenstoffspeicher werden jedes Jahr zusätzlich 5 Milliarden Tonnen CO₂ binden. 500 Milliarden Bäume klingt sehr viel, aber es ist möglich: Die Chinesen pflanzten im Jahr 2009 im Rahmen der UNEP-Billion Tree Campaign 2,7 Milliarden Bäume. Wenn jeder Mensch so viele Bäume pflanzt, wie er oder sie alt ist, sind das auch bald 500 Milliarden Bäume.

7.1.2 Drei Fragen an Helge Bork, erwachsene Mitarbeiterin von Plant-for-the-Planet

? Warum engagieren Sie sich bei Plant-for-the-Planet? In einem Privathaus beengt zu zwölf sitzend... da gibt es doch sicher „gemütlichere“ Jobs, oder?

! *Sicherlich gibt es gemütlichere Jobs. Aber wenn wir immer nur machen, was gemütlich ist, dann werden wir die Welt sicher nicht verändern. Außerdem sind wir ein super Team – das kann viel mehr wert sein als Komfort. Doch wir werden auch bald ein neues Büro bekommen, nicht in einem Privathaushalt, mit etwas mehr Platz.*

? Was ist in ihrem Arbeitsalltag anders, seit Sie für Kinder arbeiten?

! *Man muss sich auf die Gewohnheiten der Kinder einstellen: Ferienzeiten beachten, sie sind nur nachmittags erreichbar. Aber die Kinder sind sehr zuverlässig und es macht eine Menge Spaß mit Ihnen zu arbeiten.*

? Fühlt es sich anders an? In wie weit mussten Sie sich umstellen? Wo haben Sie vorher gearbeitet?

! *Viele von uns haben schon vorher bei Gemeinnützigen Organisationen gearbeitet – da ist die Umstellung nicht so groß. Ich denke aber, was einer der größten Unterschiede zu einem Wirtschaftsunternehmen ist: man arbeitet immer sehr kostensparend, da man sich aus Spendengeldern finanziert und*

diese mit viel Bedacht einsetzen muss – das wird schon mal etwas mehr improvisiert.

7.1.3 Diplomaten in Gummistiefeln – Kinder bilden Kinder in Plant-for-the-Planet Akademien zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit aus

Seit Oktober 2008 wurden Plant-for-the-Planet Akademien zunächst deutschland-, später auch weltweit organisiert – von den Kindern für die Kinder. In den Akademien geben Kinder, die sich bereits als Botschafter für Klimagerechtigkeit engagieren, ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiter.

Sie zeigen, dass sie die Klimakrise nicht untätig hinnehmen, sondern Verantwortung auf globaler Ebene übernehmen und ihre Zukunft aktiv gestalten, indem sie in ihrem Land aktiv werden.

Gemeinsam können die Kinder viel bewegen – in einem globalen Netzwerk von Weltbürgern, die sich für Klimagerechtigkeit einsetzen. Inzwischen engagieren sich über 100.000 Kinder in 98 Ländern bei Plant-for-the-Planet.

In China, Deutschland, Frankreich, Italien, Mexiko, Österreich, Polen und der Schweiz gibt es mittlerweile über 2.000 ausgebildete Botschafter für Klimagerechtigkeit.

Hut ab!



Bis 2020 wollen die Kinder in ca. 20.000 Akademien eine Million andere Kinder ausbilden, die sich im globalen Netzwerk engagieren und die Vision von Plant-for-the-Planet in ihren Ländern verbreiten.

8 Konklusion: Was sagt uns das? Was fördert, was hemmt Jugend-

8.1 Partizipation?

Die Beschäftigung mit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Projekte und Themen der Einen Welt-Arbeit hat uns mehr als deutlich gemacht: Partizipation ist möglich! Es gibt ungezählte Beispiele, von denen wir nur eine Handvoll hier vorstellen konnten.

Unsere Bedenken, dass unsere Themen zu komplex sind, unsere Erwartungen an jugendliches Engagement zu hoch oder unsere Arbeit für Kinder vielleicht zu uninteressant sein könnten, wurden widerlegt.

Ja, es gehört schon eine gute Vorbereitung und mögliche Änderung von Abläufen dazu, aber: wenn wir uns wünschen, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen an globaler Gerechtigkeit zu arbeiten, sollte es uns das Wert sein!

Dazu gehört natürlich an erster Stelle die (theoretische) Auseinandersetzung mit der Zielgruppe als solcher. Und die ist überaus ermutigend. Egal, ob wir die Sinusstudie, die Shell-Studie oder die „Youth Typologie“ der UN zugrunde legen – die meisten Jugendlichen wollen sich schon von sich aus engagieren oder sind mit der passenden und spannenden Ansprache dafür zu gewinnen! Die Heterogenität der Jugendlichen sollte uns nicht abschrecken, sondern ermuntern, über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen und ungewöhnliche Ideen zu entwickeln – das verlangen wir von anderen schließlich auch dauernd!

Und noch etwas schadet auf gar keinen Fall: Die Auseinandersetzung mit der theoretischen Fundierung von Partizipation. Was bedeutet Partizipation als Begriff, was unterscheidet bürgerschaftliche Partizipation von „schlichter“ Umsetzung von Partizipation in Jugendprojekten, was hat Partizipation mit Macht zu tun.... Der Begriff der Partizipation kann – wie alles andere auch – missbraucht werden. Partizipation bedeutet Macht abzugeben und damit auch Verantwortung – das bedeutet aber nicht, dass Kindern und Jugendlichen die Verantwortung für das Elend dieser Welt zugeschustert werden darf. Zudem sollten wir uns über die Gefahr der Instrumentalisierung im Klaren sein – Partizipation ist immer eine freiwillige Angelegenheit und so umzusetzen, dass die Zielgruppe nicht manipuliert oder überfordert wird. Partizipation ist wahrlich nicht das Heilmittel für alle Weltprobleme und kann auch gründlich schief gehen. Aber wenn wir uns für Demokratie stark machen, liegen in der gelungenen Umsetzung von Partizipation viele Chancen. Und die wollen wir uns nicht entgehen lassen!

Welche Änderungen sind nötig? Zu allererst sollten wir vielleicht aufhören, immer von (Eine Welt) Arbeit zu sprechen. Das Ziel, also unsere Wirkung, ist schließlich wichtiger, als der Weg. Insofern sollten wir uns nicht gegen Freude und Spaß beim Tun stellen. Das könnte schon bei der Suche bemerkbar machen. Der Aushang im Eine Welt-Laden-Fenster wäre dann nicht mehr: „Jugendliche für Mitarbeit und Laden-Dienste gesucht!“ sondern „Gemeinsam die Welt gerechter machen. Welcher junge Mensch möchte bei mitmachen?“. Und da wären wir schon beim nächsten Punkt. Wir müssen uns öffnen für die Ideen, Meinungen und Beteiligungsformen von Kindern und Jugendlichen und diese ernst nehmen. Das bedeutet, sie integral in unsere Arbeit einzubinden. Z.B. hieße das, Konferenzen oder sogar Mitgliederversammlungen so zu gestalten, dass junge Menschen ihren Raum darin haben und ihre Fähigkeiten eingebunden werden und sie nicht nur zu „Dekorationszwecken“ auftauchen. Und das geht! Zum Beispiel durch einen quotierten Redeanteil für die jungen Teilnehmenden (jede zweite Äußerung) oder durch die Neugestaltung einer MV durch Kinder und Jugendliche, wie Netz Bangladesh sie durchgeführt hat.

Partizipation von Kindern und Jugendlichen braucht auf jeden Fall Offenheit und Flexibilität von Seiten der Erwachsenen oder Hauptamtlichen. Dann wird sich vieles ergeben und wachsen – gerade durch die Rückmeldungen von jungen und etwas älteren Engagierten. Raum geben kann auch ganz wörtlich

verstanden werden. Plant man eine Tagung, deren Kosten für Anreise und Unterbringung das Budget der Jugendlichen übersteigt, könnte man versuchen, eine Börse für private Übernachtungsplätze zu organisieren. So geschieht es bereits beim Eine Welt Netz NRW, wo Mitglieder von OpenGlobe ihre Gästebetten und isomattentauglichen Fußböden für junge Besucher der Landeskonzferenz anbieten. So werden junge Besucher auch direkt menschlich angebunden und sind nicht so alleine, wenn sie das erste Mal die Konferenz besuchen.

Generell lässt sich sagen, dass die Möglichkeiten der Beteiligung größer werden, je älter die Kinder und Jugendlichen sind. Die Vorbereitung, konzeptionelle Planung und organisatorische Begleitung durch Erwachsene, wie sie z.B. beim Kindergipfel der aej geschieht, ist zwingend notwendig, um gerade jüngere Kinder einzubinden, zu Wort kommen zu lassen und die Balance zwischen Förderung und Überforderung zu finden. Dementsprechend ist auch der Schlüssel zwischen unterstützenden Erwachsenen und beteiligten Kindern höher, je jünger die Kinder sind. Aber eines wurde in der Betrachtung der Praxisbeispiele deutlich: Es ist fast egal, wo ein Sternchen im Raster der „Stufen der Beteiligung“ steht... wichtig ist die Haltung, die erwachsene Mitarbeiter ihren jungen Mitstreitern entgegenbringen: Der ehrliche Respekt vor ihrer Meinung, vor ihren vielleicht anderen Formen der Beteiligung, vor ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und Wünschen. Gerade wenn es um jüngere Kinder geht, ist es die Rolle des Älteren, sich gute Formen der Vermittlung von Wissen als Voraussetzung für gelingende Partizipation und angemessene Formen der Beteiligung auszudenken. Dazu braucht man vielleicht auch Geld, aber in erster Linie pädagogische Fähigkeiten und Zeit. Sollte ersteres fehlen, so empfiehlt sich vielleicht eine Kooperation mit Fachleuten aus KiTa, Schule oder Jugendarbeit.

Der soziale Faktor war z.B. auch für Anke Gratz entscheidend, sich über so viele Jahre seit ihrem 14. Lebensjahr ehrenamtlich zu engagieren. Was im Jugendzentrum ihrer Kirchengemeinde begann, ist heute die Mitgestaltung der ecpat-Jugendkampagnen gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Kinderhandel. Trotz des schwierigen Themas blieb Anke dabei – weil sie dort ihre Freunde traf. Dennoch sagt Anke auch: „Es ist – gerade bei so einem Thema wie meinem – nicht gesund für jüngere Jugendliche, sich damit dauerhaft zu beschäftigen.“ ; ein Credo für die Einbindung von Jugendlichen punktuell oder in Projektform – in jedem Fall in kürzeren Zeitintervallen und nicht als Marathon.



Damit einer geht nicht zuletzt die Notwendigkeit, unsere Erwartungen an die Jugendlichen immer wieder kritisch zu überdenken. Denn erstere haben gerne die Tendenz, ein bisschen zu groß zu geraten. Wir möchten, dass die Jugendlichen, wenn wir sie denn endlich erreicht haben, sich möglichst

langfristig bei uns engagieren, am liebsten gleich ihr ganzes Leben ändern und dauerhaft entwicklungspolitisch aktiv werden – um es ein wenig überspitzt zu sagen. Das kann durchaus passieren – muss aber nicht. Es ist auch völlig legitim – und diskreditiert unsere Arbeit keineswegs! -, wenn Jugendliche erst mal schnuppern wollen, sich punktuell engagieren und hier und da mal reinschauen. Dafür braucht's aber eine kontinuierliche Struktur, die ihnen diese Möglichkeit immer wieder bietet. Für die müssen wir sorgen. Und immer wieder einen attraktiven Aufhänger bieten, der Kindern und Jugendlichen Lust macht, dazu zu kommen und mit zu gestalten.

Der Witz der Partizipation steckt vor allem darin, dass man am Anfang nicht wissen kann, was am Ende genau dabei heraus kommt. Das stellt uns natürlich vor bestimmte Schwierigkeiten, was Fördermodalitäten angeht. Dazu ist bei den Praxisbeispielen schon vieles gesagt worden. Für die Qualitätssicherung in Projekten ist es natürlich wichtig, Ziele anhand von vorher festgelegten Indikatoren und Instrumenten messen zu können. Aber, wie Axel Büker sagt: Jugendliche merken sofort, wenn sie zum „Projekterfüllungsgehilfen“ degradiert werden sollen. Hier ist auf beiden Seiten Flexibilität gefordert. Auf Seiten der Projektträger kann das bedeuten, dass Ziele so formuliert werden müssen, dass sie der partizipativen Realität Rechnung tragen. Wenn Projekte gemeinsam mit Jugendlichen erarbeitet werden, gemeinsam bzw. von den Jugendlichen selbst Ziele und Indikatoren fest gelegt werden, dann muss es vor Projektbeginn eine kontinuierliche Ansprechperson geben, die das Projekt gemeinsam mit den Jugendlichen entwickelt. Was bedeutet, dass es eine kontinuierliche Arbeitsstruktur geben muss, denn Projekte fallen nicht fertig vom Himmel. Diese Forderung zur Stärkung der Inlandsarbeit ist alt und grau – vielleicht hilft die Perspektive des partizipativen Jugendengagements für eine gerechtere Welt, sie neu zu färben und mit Leben zu füllen.

Noch eins hat unsere Fachtagung und die best practice Recherche uns gezeigt: Wie wichtig und gewünscht Austausch und Vernetzung zu diesem Thema sind. Das haben wir gehört und setzen es um. Mit diesem Themenheft, mit weiteren Veranstaltungen und mit dem Austausch via Internetplattform (www.agl-einewelt.de). Ihr und Sie seid herzlich eingeladen, dabei mit zu machen!



8.2 Otto Herz fasst in seinem „ABC der Guten Schule“ vieles von dem in Merksätzen zusammen:



„Eine Atmosphäre der Achtung, der Anerkennung und der Akzeptanz aufbauen!“

„Die Bedürfnisse aller Beteiligten in all ihrer Besonderheit beachten!“

„Zu ernsthaften Einsichten einladen!“

„Sich fehlerfreundlich verhalten“

„Immer wieder Initiativen initiieren“

„Zu einem Klima der Kooperation beitragen und Konfrontationen kooperativ kontern.“

„Auf die Lust am Leisten Wert legen und das Loben lieben.“

„Mitmenschlichkeit mehrten“

„Der Nähe zur Nachbarschaft nachspüren.“

„Auf Offenheit orientieren.“

„Perspektiven planen.“

„Sich mit der Qualität des Querdenkens quälen.“

„Nach Sinn und auch Sinnes-Lust immer wieder suchen.“

„Den Tag leben und das Tagewerk prüfen.“

„Unterschiede unterstützen und über Unvollkommenheiten nicht unzufrieden sein.“

„Verantwortung vorleben.“

„Wahrhaftigkeit wagen. Widersprüchen widersprechen.“

9 Anhang

9.1 Literatur-Tipps

Eine Auswahl anschaulicher Literatur, die uns bei der Recherche zu diesem Thema über den Weg gelaufen ist:

Themenhefte mit vielen guten Hintergründen und Beispielen zur Sinus-Milieu-Studie „U27“ des BDJ:

www.bdkj.de/bdkjde/themen/sinus-milieustudie-u27/sinus-downloads.html

„Mitwirkung mit Wirkung – Thesenpapier zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen“ des Deutschen Bundesjugendrings:

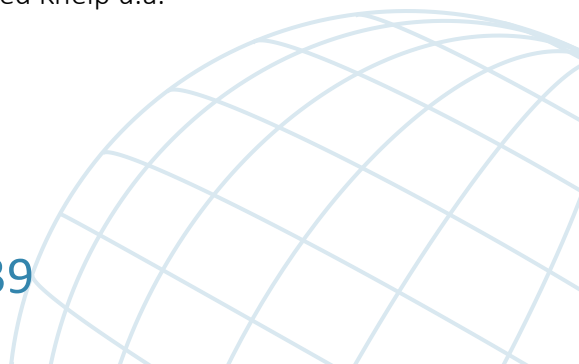
[www.dbjr.de/nc/nationale-jugendpolitik/partizipation.html?sword_list\[0\]=partizipation](http://www.dbjr.de/nc/nationale-jugendpolitik/partizipation.html?sword_list[0]=partizipation)

„Partizipation – ein Kinderrecht“ von Hans-Martin Große-Oetringhaus, Peter Strack (Hg.), Osnabrück 2011

9.2 „Projekt: Aktive Bürger – Eine Arbeitsmappe“ der Stiftung Mitarbeit:

www.mitarbeit.de/rund_02i_13.html

Soziales Lernen mit System. Das Buddy-Prinzip. Kurt Faller, Winfried Kneip u.a.
ISBN: 978-3000222849



„Ausgezeichnet! Kinder- und Jugendengagement wirksam fördern“ der Bertelsmann Stiftung beinhaltet u.a. gute Fragebögen für Kinder und Jugendliche, um deren Sicht auf ihre Beteiligung abzufragen:

www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-17BAA824-100745C6/bst/hs.xsl/87578_98692.htm

„Einmischen. Anpacken. Verändern“ ist ein Mitmachheft der Bertelsmann Stiftung für die Grundschule:

www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-AOC255FF-676A693C/bst/hs.xsl/publikationen_101220.htm

„Engagement lokal und global“ und „Zivilgesellschaft gestalten“ sind Mitmachhefte der Bertelsmann Stiftung für die Sekundarstufe 1 und 2:

www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-AOC255FF-676A693C/bst/hs.xsl/publikationen_101223.htm

„mitWirkung!“ in der Praxis“ der Bertelsmann Stiftung hat drei Jahre Beteiligungsformen in Modell-Kommunen begleitet und ausgewertet. Dazu gehört eine Information für 14-18-Jährige „Junge Menschen wollen sich beteiligen“, der „Qualitätsrahmen Beteiligungsstrategie – Instrument für strategisch Verantwortliche und Entscheidungsträger zur Evaluation von Partizipationsvorhaben mit Jugendlichen“ und das „Moderationsset zu Selbstevaluation von Partizipationsvorhaben mit Jugendlichen“ – ein Köfferchen voller Fragebögen, sogar mit den benötigten Klebepunkten:

Projektbüro „mitWirkung“, Tel.: 05241/81346

9.3 Fotonachweise und -rechte:

Titel: Richard Brand, Amt für Jugendarbeit der EKvW, VCP-Bundesverband, Hans Jürgen Bauer

S. 8, 15: Hans Jürgen Bauer

S. 9: PeerUp (bei flickr)

S. 11: Björn Kietzmann (bei flickr)

S. 12, 20: Sven Kindler (bei flickr)

S. 16, 18, 22, 96, 97, 98 : Richard Brand (richard.brand bei flickr)

S. 24: agl e.V./ Axel Büker

S. 27: agl e.V./ Julia Krüger

S. 29: agl e.V./ Gregoire Mercier

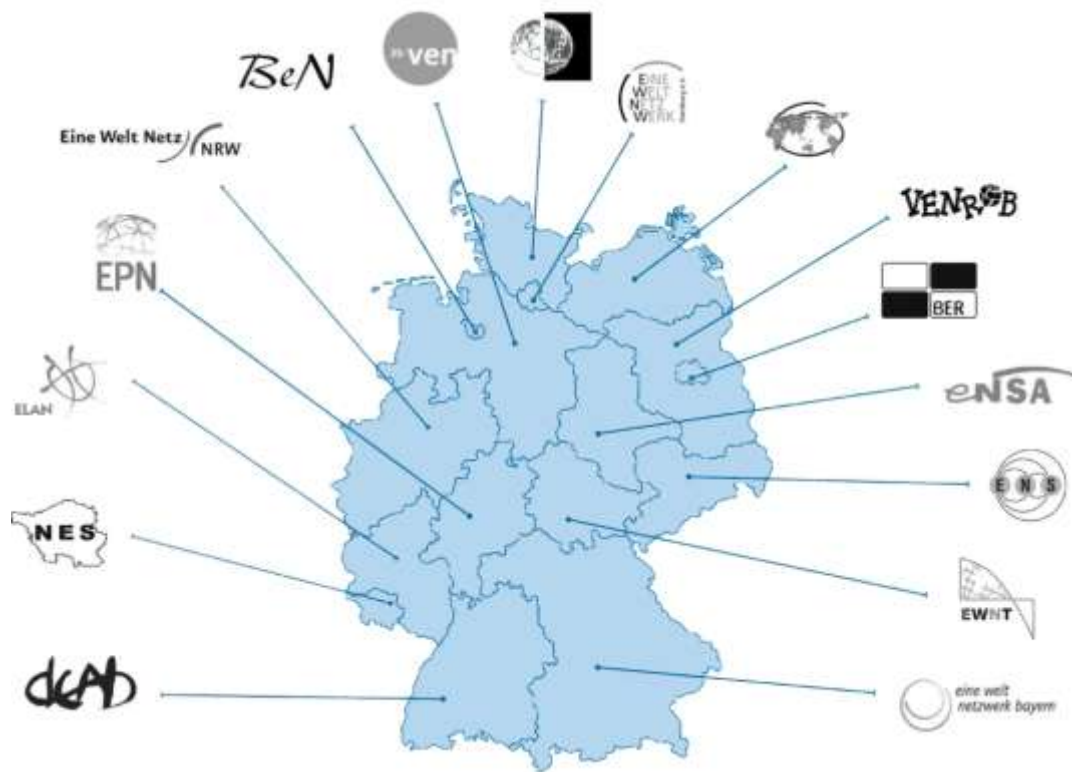
S. 34: agl e.V./ Jens Elmer

S. 40 – 86: Praxisbeispiele gesondert gekennzeichnet.

S. 88 – 94: Plant-for-the-planet

S. 101: Christine Zenke

Die Eine Welt – Landesnetzwerke in Deutschland



**DEAB Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg e.V.**
Tel.: 0711/66 48 73 60, Fax: 0711/6453136
info@deab.de
www.deab.de

Eine Welt Netzwerk Bayern e.V.
Tel.: 089/35040796
info@eineweltnetzwerkbayern.de
www.eineweltnetzwerkbayern.de

BER Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V.
Tel.: 030/42851587, Fax: 030/49855381
buero@ber-ev.de
www.ber-ev.de

**VENROB Verbund Entwicklungspolitischer
Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V.**
Tel.: 0331/7048966, Fax: 0331/2708690
info@venrob.org
www.venrob.org

BeN Bremer entwicklungspolitisches Netzwerk e.V.
Tel.: 0421/32 60 45, Fax 0421/171016
info@ben-bremen.de
www.ben-bremen.de

Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.
Tel.: 040/3589386, Fax: 040/3589388
info@ewnw.de
www.ewnw.de

EPN Entwicklungspolitisches Netzwerk Hessen e.V.
Tel.: 069/91395170, Fax: 069/295104
info@epn-hessen.de
www.epn-hessen.de

Eine-Welt-Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Tel.: 0381/20373846, Fax: 0381/4902491
info@eine-welt-mv.de
www.eine-welt-mv.de

VEN Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V.
Tel.: 0511/391650, Fax: 0511/391675
hannover@ven-nds.de
www.ven-nds.de

Eine Welt Netz NRW e.V.
Tel.: 0251/284669-0, Fax: 0251/294669-10
info@Eine-Welt-Netz-NRW.de
www.Eine-Welt-Netz-NRW.de

**ELAN Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk
Rheinland-Pfalz e.V.**
Tel.: 06131/9720867, Fax: 06131/9720869
info@elan-rlp.de
www.elan-rlp.de

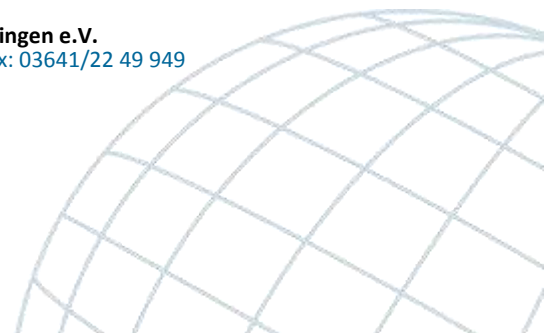
NES Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V.
Tel.: 0681/938 52-35, Fax: 0681/938 52-64
info@nes-web.de
www.nes-web.de

ENS Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsens e.V.
Tel.: 0351/4923364, Fax: 0351/4923360
kontakt@einewelt-sachsen.de
www.einewelt-sachsen.de

EINE WELT Netzwerk Sachsen-Anhalt e.V.
Tel.: 0340/2301122; Fax: 0340/2301121
ewnsa@web.de
www.ewnsa.de

BEI Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V.
Tel.: 0431/679399-00 Fax: 0431/679399-06
info@bei-sh.org
<http://www.bei-sh.org>

Eine Welt Netzwerk Thüringen e.V.
Tel.: 03641/22 49 950, Fax: 03641/22 49 949
buero@ewnt.de
<http://www.ewnt.de>



Über die agl

Die Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt Landesnetzwerke in Deutschland e.V. (agl) ist der bundesweite Dachverband der 16 Eine Welt- Landesnetzwerke. Die agl unterstützt ihre Mitglieder in deren Engagement für eine zukunftsorientierte globale Entwicklung, die auf den Prinzipien von sozialer Gerechtigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit, Demokratie und Partizipation beruht. Auf Landesebene haben sich Eine Welt-Gruppen, Initiativen und Nichtregierungsorganisationen zu Eine Welt-Landesnetzwerken zusammengeschlossen. Die entwicklungspolitische Bildungs- und Inlandsarbeit der Eine Welt- Landesnetzwerke leistet einen entscheidenden Beitrag zur Gestaltung einer zukunftsfähigen, sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Entwicklung. Durch ihre Arbeit tragen sie dazu bei, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge zu fördern. Gemeinsame Ziele der Arbeit von agl und Eine Welt-Landesnetzwerken sind die Professionalisierung und der Ausbau der Arbeit lokaler Eine Welt-Gruppen. Sie erreichen rund 8.200 Eine Welt-Initiativen und Vereine in ganz Deutschland. Die Netzwerke ermutigen und unterstützen zivilgesellschaftliche Akteure dabei, sich engagiert und sachkundig an der Gestaltung einer zukunftsfähigen, ökologisch und sozial verträglichen globalen Entwicklung zu beteiligen.

agl

www.agl-einewelt.de